fsc.
2770 m

Lavater

- Gesch. 1485

Evangelisches
Handbuch
für
Christen
oder
Worte Jesu Christi

beherzigt

von

Johann Caspar Lavater
Pfarrer an der Sankt Peters-Kirche in Zürich.

Wer Ohren hat zu höhren der höhre!

Nürnberg,
in Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1790.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich habe schon so viel über unsers Herrn Worte geredet und geschrieben, daß ich mich scheuen sollte, Ein Wort mehr darüber zu sagen; dennoch däucht mich alles, was ich darüber geredet und geschrieben so nichts, und bleibt immer so viel zu sagen übrig, daß es mir vorkömmt: Man könne unaufhörlich und nie genug altes und neues darüber sagen.

Möge nur alles vom Herzen kommen, und ins Herz gehen, was weiter darüber gesagt werden wird!

Vorrede.

Möge nur nichts ohne Geist und Wahrheit, ohne Kraft und Empfindung weder gesagt und geschrieben, noch gelesen und gehört werden!

Christen! Für Euch schreib' ich kurze Beherzigungen der Worte der höchsten Weisheit, Wahrheit und Liebe.

Was christliches ist in diesen Beherzigungen, das nehmt Ihr mit christlicher Freude, Liebe und Dank gegen Gott auf — von dem jeder Stral des Lichtes und der Weisheit, der Wahrheit und Liebe herrührt.

Ich schreibe nicht für gelehrte, und nicht für ganz schwache, aber für unbefangne, gutmüthige, Lichtbedürfende, Wahrheitsuchende Mitchristen, die nicht vieles lesen können, und gern ein Buch an der Hand hätten, das zu allen Zeiten mit Schicklichkeit aufgeschlagen, aller Or-

ten

ten wo man mit seinem Christensinn hinkommen mag, mit Nutzen sollte gelesen werden können.

Die Christen, für die ich schreibe, wissen, daß es für den Menschen nichts Beherzigungswertheres und Wahrheitreicheres geben kann, als die Worte Jesu Christi;

Daß das Evangelienbuch eine Fundgrube ist der göttlichen Lehren, die ihres gleichen nicht haben

an Wahrheit,

an Klarheit und Einfalt,

an Geist und Kraft,

an Menschlichkeit und Anwendbarkeit,

an Mannigfaltigkeit und weitem Umfange,

an Lieblichkeit und Würde.

Wir wissen wahrlich noch lange nicht, und der weiseste Frömmiste weiß es nicht, was wir an diesen Worten Jesu haben.

Ach! das Heiligste ist so bekannt, daß es uns beynahe nicht mehr heilig ist.

Der ist weise und glücklich genug, dem die Worte Jesu heiliger als alles Heilige sind!

Nur dem sind sie heiliger als alles Heilige, der sie mit sich selbst vereinigt; dem sie lebendigs Wort Gottes, das Gesetz aller Gesetze und doch nicht mehr Gesetz sind.

Die Worte des Menschen Christus sind so sehr Worte des ewigen Gottes, als jeder Sonnenstrahl von der Sonne ausgeht, und von ihr in Bewegung gesetzt wird.

Wer sie nicht für höchst göttlich achtet, achtet Jesum selbst nicht für höchst göttlich.

Wahrer kann nicht die Wahrheit, weiser nicht die Weisheit, liebender die Liebe nicht sprechen.

Sie sind Ausflüsse, Hauche, Laute, Akzente, Stimmen der allschaffenden allbeseeligenden Liebe, die nie genug geliebt, nie genug behorcht werden kann.

Keiner von uns liebt dich genug, ewige Liebe! Keiner von uns horcht und gehorcht dir genug, höchste Weisheit, einzige Wahrheit!

Jesus Christus, unser Herr, setzt einen sehr hohen Werth auf seine Worte — denn Er sahe sich nur als Sprecher von Gottes Worten, als Offenbahrer der höchsten Weisheit an.

Der glaubt nicht an Jesum, der irgend eines Menschen Wort, das einem Worte Jesu widerspricht, den Seinigen an die Seite setzt.

O mögt' es mir gegeben werden, die ewigen Worte Jesu Christi mir, und allen, die mich lesen, heiliger und verehrungswürdiger zu machen!

Wahrlich, wer sie hört, wie Gottes Orakel, wer sie prüft, wie Gold und Edelsteine geprüft werden; wer sie in sich aufnimmt, wie eine Nahrung oder Arzney eingenommen wird; wer sie befolgt, wie man den ausdrücklichen Befehl eines Königs zu befolgen pflegt — wer den edlen Kindersinn hat, was drauf hin zu wagen, und mit Vergessung und Vorbeygehung alles andern -- sich dran fest zu halten — der wird dieser Worte halber inne werden, ob sie aus Gott — ob sie die erhabenste Wahrheit sind?

Vorrede.

Von dem äusserlichen und der Einrichtung des Werkes sag' ich nichts — dieß mag sich selbst darlegen und am Ende rechtfertigen!

Wie mir ein Wort des Herrn allemal besonders auffallend, einleuchtend, Gedankenregend ist — schreib' ich etwas drüber für mich und die Meinigen nieder — das, wie schwach, wie menschlich, wie unvollständig es auch immer sey — gewiß, ohne Nachtheil, oft mit einigem Nutzen gelesen werden, wenigstens ähnliche und bessere Gedanken veranlassen kann.

Wie eitele Eitelkeit alles, auch das Beste ist — was nicht vom dem Lichte des Geistes beleuchtet ist, der in Christus war, kann gewiß kein Sterblicher wehmüthiger empfinden, als ich —

Vorrede.

Der Geist ists, der da lebendig macht — Fleisch und Worte ohne Geist sind gar nichts nütze.

O mögten die Worte die ich wage über die Worte des Herrn — Geist und Leben seyn!

Mittwoch nach Pfingsten
den 26. Mai 1790.

L.

I.

Eins ist Noth.

Luc. X. 42.

Liebenswürdige Zweydeutigkeit mit dem allereinfachsten Sinne!

„Ich bin mit Einem zufrieden; mit „Einer Tracht und Einem Sinn. Ich „liebe das Einfache. Ich kann nicht besser „bedient werden, als mit Einem! Dieß Ei- „ne ist — Sinn für mich — Aug und Ohr „für mich.„

Wer sich an den Einen hält, der alles ist, hat alles.

Man kann es nicht genug sagen und nicht genug denken, mit wie wenigem Christus zufrieden ist.

Ein kindlicher Blick eines Kindes, in welchem seine ganze Liebe, sein Glaube und seine Hoffnungen vereint sind, ist dem Vater und Muter Auge mehr als genug. Was ist

ist aller Gehorsam ohne diesen Kindersinn — und welch grosser und vollkommner Gehorsam ist diesem Kindersinne möglich, leicht, natürlich!

Die menschliche Natur liebt Vielheit und Einheit. Vielheit allein zerreißt sie und macht sie elend. Vereinfachung des Vielen in Einem macht sie glücklich und froh.

Der ist der wohlthätigste Menschenfreund, der mit wenigem viel, mit Einem alles giebt.

Wir haben keinen andern Maasstab von Größe, als **Vielheit und Einfachheit** bey einander. Je einfacher ein Mensch ist, und je reicher er an Gedanken und Kräften, desto größer ist er.

Das Gold ist das köstlichste aller Metalle, weil es im kleinsten Raum die gedrängteste Menge von Theilen enthält.

Der Diamant ist der edelste aller Edelgesteine, weil er einfacher, vester, gedrängter und härter, d. i. reicher an gleichartigen

Theilen ist, als jeder andre Stein von derselben Grösse.

Je reichhaltiger an Gedanken und je einfacher im Ausdruck ein Werk des Geistes oder des Geschmacks ist; desto vollkommner: Je mehrere und je grössere Wirkungen ein Mensch mit Einem Worte seines Mundes, Einem Winke seiner Augen, Einer Regung seiner Hand oder Einem vielbedeutenden Verstummen hervorbringen kann — desto grösser ist er.

Das Evangelium macht uns mit Einem bekannt, der alles hat, und alles kann, und alles ist, was die sündige und sterbliche Menschheit bedarf — mit einem Gotte, der so menschlich ist, daß er nicht menschlicher, und so göttlich, daß er nicht göttlicher seyn könnte. — Mit dem Einfachsten Eins, das alles in sich faßt, was dem würdigsten Bedürfnissen der Menschheit angemessen ist. O glücklich der, der für dieß grosse Eins — einfachen, Genußbedürftigen Genußbegierigen Sinn hat. —

O seeliger Mensch; der sich in dem gern vereinfacht; alles mit frohkindlicher Hinsicht auf den thut — Alles durch diesen Einen in sich aufweckt; alles an diesen Einen anzuknüpfen, von diesem Einen alles herzuleiten sucht — alles in sich Eins werden läßt. — Hinsicht auf Eins! Blick auf Eins! Trieb nach diesem Eins! Bey welchem alles Eins mit diesem Eins ist! welchem alles vor diesem Eins verschwindet — bey dem alles nur um dieses Eins willen Werth hat!

Maria — sah — gleichsam nur Eins! — Höhrte nur Eins! Fand alles in diesem Einen! war so sehr und so geistig, wie möglich Eins mit diesem Eins! verlohr sich, vergaß sich ganz in diesem unerschöpflichen und unermeßlichen Eins, in dem sie alles suchenswerthe und findbare fand — fand ihren Gott, ihren Himmel, ihre Ruhe — Jedes Wort aus dem Munde war Ihr der reichhaltigste Stoff der würdigsten Beherzigungen. — Jeder Blick vor dem Auge war Ihr unbeschreiblicher Vaterblick Gottes; Jede That des Menschen, war Ihr Gottesthat, wie die Schöpfung der Welt.

Sie hatte den einfachsten Sinn für das Einfachste was die Erde und Himmel hatte — und sie fühlte sich im geistigsten Genusse dieses geistigsten Eins reicher als im Besitze aller Herrlichkeiten der Welt — Ihre Seele war wie ein Wiederhall des Wortes: **Eins ist noth!** —

Alles ist nichts ohne Eins, das ewig ist alles in allen.

II.

Wer Mich haßet, der haßt auch meinen Vater.

Stehe stiller als still bey diesem Worte der Wahrheit!

Gottes Haß ist's, der dich beseelt, bist Christus du abhold!

Wer den Sohn nicht liebt, der haßt des Geliebtesten Vater!

In dem Antlitz des Sohns strahlt Weisheit und Liebe des Vaters —

Wer der Sonne Strahl verwirft, ist Verwerfer der Sonne!

Todtfeind Gottes bist du, bist du todtfeind des Sohnes der Gottheit.

Sprich nicht von Liebe des Vaters indem der Name des Sohnes

Dir wie ein Dorn im Auge! du lügest und lästerst! und spottest

Gottes, seines Gesalbten, der Wahrheit, der Freunde der Wahrheit —

Nennest Christus Lügner und sprichst du — "Ich glaub' an Ihn" lügst du —

Christus log, ist's nicht wahr "wer Ihn haßt hasset den Vater."

III.

Verdammet nicht, damit Ihr nicht verdammet werdet.

Der Seeligpreiser, der, so nicht kam die Welt zu richten, sondern die Welt seelig zu machen — der ein so scharfes Aug hatte, alles Gute an allen Guten und Bösen zu bemerken, will nicht daß seine Jünger richten, wo Er Weltrichter, noch nicht richtet; will nicht, daß sie andre verdammen, und durch diese Verdammung andrer sich selbst entadeln, erniedrigen, und der reinen, edlen Freuden der Liebe berauben. Er will alle auf alle Weise beseeligen und vor Verdammniß und scharfen Verurtheilungen verwahren — o des Guten, Edlen, Freundlichen! Laß uns gut und edel und milde und schonend seyn, wie Er's war.

IV.

Alle Dinge sind mir von meinem Vater übergeben.

Matth. XI. 27.

Du, den die Menschensprache Sohn
Des ersten Vaters nennt!
Ist aller Engel um den Thron
Nur Einer, der dich kennt?
Dem alles, was der Erd' entquillt,
Und, was der Himmel uns verhüllt,
Dem Herrschaft über Tod und Grab
Des Vaters freye Allmacht gab!
Zu deinen Füssen sinken wir,
Und fleh'n vertrauensvoll zu dir:
Gieb, Allbesitzer Jesus Christ,
Von dem, was dir gegeben ist,
Der frommen Schaar der deinen,
Die hoffend vor dir weinen!

V.

Die Worte, die du Mir gegeben hast die hab' ich ihnen gegeben.

Joh. XVII. 8.

Christus stand so ganz im kindlichsten Gehorsam gegen den väterlichsten Vater, daß Er, so zu sagen alle Worte die Er an die Menschheit reden sollte, dem Vater abhorchte. Er sagte nichts, was Ihm zu sagen von Gott nicht aufgetragen worden war. Er war — gegenüber Gottes — nur Empfänger; — gegen über der Menschen, nur Geber! Der Allerhöchste spricht mit uns durch den Menschen Jesus Christus! — Bey keinem Worte das Herrn laßt uns dieses vergessen! — Durch Ihn kommt jedes väterliche Trostwort an unser Herz. Es ist ein Wort, gegeben dem Sohne vom Vater an die Menschheit, an die Auserwählten der Menschheit — „Fürchte dich nicht, du „kleine Heerde, denn es hat Euerm Va„ter wohlgefallen, Euch das Reich zu

geben — Ein Wort des Vaters, dem Sohne gegeben für die Menschheit — Bittet, so werdet Ihr empfangen! — Er der Vater selbst liebet Euch — Ein Wort des Vaters, dem Sohne gegeben für die Menschheit: — Wer an den Sohn glaubt der hat das ewige Leben — Seelig ist, wer sich an Ihm nicht ärgert! — Seelig der Barmherzige! Seelig, wer reines Herzens ist! Seelig, wen nach vollkommner Gerechtigkeit hungert und dürstet! — So und anders nicht, als Geschenke des Vaters an den Sohn zum Heile der Menschheit laßt uns alle Worte Jesu ansehen!

VI.

Alles was mein ist, das ist dein und was Dein ist, das ist mein.

Joh. XVII. 10.

Einfacher, klärer, kindlicher, erhabner, unmißverstehbarer kann das innige, völlig einzige, völlig unvergleichbare Verhältniß des ewigen Vaters und seines Eingebohrnen und Erstgebohrnen nicht ausgedrückt werden.

Er, der Sohn hat alles von dem Vater; ist alles durch den Vater; Ihm dankt der Sohn, der Mensch Christus Jesus, der Empfangene vom Heiligen Geiste, der gebohrne aus Maria der Jungfrau, Alles.

Der Vater hat nichts, was seiner Natur nach mitgetheilt werden kann, dem Sohne, dem auf Erden dieß redenden Menschensohne vorenthalten. — Indem der Vater Sein ist, wie Er niemandes ist,

so ist auch alles, was des Vaters ist, Sein, wie es niemandes ist. Wie die Sonne im Sonnenstrahl ist, so ist der Vater im Sohne — daher, wer den Sohn hat, hat den Vater — alles ist dein, wenn der dein ist, der sagen kann zu dem Einzigen, Ersten, Allmächtigen: Alles, was mein ist, das ist dein und, was Dein ist das ist mein!

O Glaube freue dich!
O Liebe bethe an,
Den Sohn, der alles ist,
Und alles hat, und kann!

VII.

Die Meinen haben erkennt, daß alles, was Du mir gegeben hast von dir ist.

Joh. XVII. 7.

Wer ist Christ?

Ohne Zweifel der, den Jesus den Seinigen nennt. —

Wen nennt Jesus den Seinigen!

Den, der erkennt, daß alles an Ihm göttlich ist;

Daß Er das göttlichste aller Gottesgeschenke ist, daß der Vater in Ihm und durch Ihn wirkt, wie Er in Keinem und durch keinen Andern wirkt — der in Ihm den Geber aller Gaben, den Besitzer aller Gotteskräfte, den göttlichsten Empfänger aller Empfangbaren und den wohlthätigsten Mittheiler aller Mittheilbaren verehrt, und vertrauensvoll anbethet.

VIII.

Die wahren Anbether bethen den Vater an im Geist und in der Wahrheit.

Joh. IV. 24.

Der wahre Anbether empfindet durch und durch seine Abhängigkeit von dem Angebetheten; Der Angebethete wird ihm alles, er sich selber nichts; Strebe er seine Gefühle auszusprechen, oder empfinde er die Unaussprechbarkeit derselben.

Der Angebethete ist dem wahren Anbether Vater, und er ist nichts als Kind gegen diesen Vater. Wie väterlicher ihm der Angebethete erscheint, wie kindlicher er in Ihm nur den Vater anbethet, desto wahrerer und würdigerer Anbether ist er.

Je mehr der Geist, die Erkenntnißkraft, und das Herz, oder die Empfindungskraft in dieser Anbethung beschäftigt ist; je mehr die Gotteserkenntniß und Gottesempfindung sich in einander verlieren und Eins sind —

desto

desto reiner, geistiger, wahrer, würdiger heißt die Anbethung. Je weniger sie an Ort und Zeit und Form und Aeusserlichkeit gebunden ist, je mehr der Mensch sie in sich selbst, seinem eignen Geiste herumträgt, je mehr er Kraft, Lust und Trieb hat, zu jeder Zeit und an jedem Orte sich zu dem Allmächtigen zu erheben, und in dem **Allmächtigen den Vater** kindlich zu glauben und zu empfinden; je mehr der völlig Unsichtbare seinem Glauben völlig so gewiß wird, als ob er Ihn sähe, ja gewisser als alles was er gewiß nennt, und was er vermittelst seiner Sinnen wahrnehmen kann — desto wahrerer, würdigerer, christlicherer Anbether Gottes ist er.

Christen, die ihr dieses Namens werth seyd! Ihr wißt, daß es kein reelleres und erhabneres Vergnügen der menschlichen Seele geben kann, als diese jedem Nichtchristen unbeschreibbare Anbethung **Gottes im Geist und in der Wahrheit.** Ihr wißt, daß sich bey diesen Worten **Geist und Wahrheit** noch vielmehreres denken und empfinden läßt, als die Feder schreiben,

und die Sprache ausdrücken kann. Ihr wißt, daß es kein sinnloser Ausdruck der Schrift ist, in dem Geiste, und, durch den heiligen Geist bethen. Ihr denkt etwas ganz bestimmtes, und empfindet etwas ganz wahres bey dem Ausdruck: **Den Vater in dem Sohne, welcher die Wahrheit ist, verehren.** Euch kömmt es gar nicht fremde vor, wenn ich Christ euch Christen sage: Ihr kennt keine wahrere, würdigere, unmittelbarere, und seeligere Gottesanbethung, als die des unsichtbaren **Vaters** in der menschlichen **Person** Jesu Christi; der sein vollkommenstes und einzig wahres Ebenbild ist; und ihr wißt, daß niemand diesen Jesum mit lebendiger Kraft einen **Herrn** nennen, oder Gott in Ihm würdig anbethen kann, als durch den heiligen Geist, durch milde und reelle Berührungen des lebendigen, innigst mit der Gottheit verbundenen Geistes, der über Jesum Christum vom Himmel herab gesendet ward, vom Himmel herab zum zweytenmal gesendet ward über die Apostel, und unaufhörlich über alle gesendet

sendet wird, welche durch der Apostel Wort erweckt zu werden bestimmt sind zum Glauben an den Glaubwürdigsten und Widersprochensten, an den **Menschensohn in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.**

Dieß alles, wie fremde, ja wie thöricht es der geistlosen Welt scheinen mag und **muß**, ist Euch nicht nur begreiflich, sondern die gewisseste und erfreulichste Wahrheit. Ihr fühlt die absolute Unmöglichkeit einer würdigen Gottesverehrung, ohne die Einflüsse des göttlichen Geistes, und ausser der Person dessen, **der einen Namen über alle Namen empfangen hat, vor welchem alle Knien sich beugen sollen, die im Himmel, die auf Erde, die im Abgrund, und von welchem alle Zungen bekennen sollen, daß Er der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.**

IX.

Der Geist ist es, der da lebendig macht das Fleisch ist gar nichts nütze.

Joh. VI. 63.

Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, und was aus Geist gebohren ist, das ist Geist.

Joh. III. 6.

Wenn ich bey jedem Worte unsers Herrn gleichsam gedrungen werde zu sagen: "Und "wenn Er nichts gesagt hätte als dieß — "könnten wir Ihm Ehrfurcht und Bewun-"derung versagen?" — So werd ich es gewiß, bey diesen zwey Worten, welche ungefähr dasselbe besagen. Nie ist wol ein philosophischeres Wort popularer ausgesprochen worden. Philosophisch nenne ich ein jedes Wort, welches ein äusserst einfaches und äusserst allgemeines Gesetz bezeichnet. Popular nenn ich ein jedes philoso-

phische

phische Wort so klar ausgesprochen, daß es von jedem gesunden Menschenverstande sogleich begriffen, und seine Wahrheit sogleich anerkannt werden kann. Philosophisch und popular zugleich nenn' ich jeden Ausspruch, dessen Klarheit immer klärer, dessen allgemeine Anwendbarkeit immer einleuchtender wird, von welchem man immer mit Sicherheit ausgehen kann, auf welchen man immer zurückkommen muß, der sich mit jedem Fortschritt unsers Denkens und unsrer Erfahrung bewahrheitet, der immer fruchtbarer, immer belehrender, zurechtweisender, und wenn ich so sagen darf, unabtreiblicher, und von unsrer Natur unabtrennbarer wird.

So allgemein wahr und allgemein verständlich scheinen nur die zwey Worte des Herrn zu seyn, Der Geist ist es der da lebendig macht, das Fleisch ist gar nichts nütze.... Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch; und was aus Geist gebohren ist, das ist Geist.

Sterblichkeit kommt von den Sterblichen, Unsterblichkeit kann nur von Unsterblichen

lichen kommen, wie Mondlicht nur vom Mond, und Sonnenlicht nur von der Sonne kommen kann. Göttliches kann nichts von Ungöttlichen, und Ungöttliches nichts vom Göttlichen kommen. Die Sterblichkeit ist nur die Hülse der Unsterblichkeit; Sie selbst wird nie unsterblich, **Fleisch und Blut, als solches kann das göttliche Reich nicht ererben**; die finstre Erdnatur taugt nicht in Gottes allerlauterste Lichtwelt; Was aus dem Adamischen Blute, **oder nach dem Willen des Fleisches oder des Mannes** gezeugt und gebohren ist, kann keinen Anspruch haben an **dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Alles was gesehen wird**, alles was vermittelst unsrer fünf Erdensinne wahrgenommen werden kann, ist **zeitlich**, Phänomen, **Meteor**, Phantom, Erscheinung; Es bezieht sich blos auf die gegenwärtige vorübergehende Beschaffenheit unsrer finstern Erdnatur; es hat, mögt ich sagen, nur eine Interims-Realität; Ein Zwischendaseyn, ein Scheindaseyn. Sie sind, wie das Gesetz Moses, nur eine Zwischenanstalt,

eine

eine Parenthese, ein Zwischensatz. Wer sich an diese Dinge attachirt, auf diese seine Existenz gründet, der baut sie auf Sand, er gründet sie auf nichts. Das Fleisch ist gar nichts nütze; Es ist nur Gerüst zu einem Palaste, das weggehoben, beyseite gelegt und nicht mehr angesehen wird, wenn der Pallast aufgebaut ist. Alles was an dir — fleischlich ist, und von dem Fleische deiner Voraltern herkam, wird den Weg alles Fleisches gehen; die Erde zeugt nichts Himmlisches; die Zeit gebiehrt nichts Ewiges. Das Himmlische kommt von dem Himmlischen, das Ewige von dem Ewigen. Wir haben Väter unsers Fleisches, von denen unser Fleisch herkommt, das vergehen wird wie sie — und es ist ein Vater der Geister, von dem unser Geist herkömmt. Eine jede Pflanze, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgereütet. Alles was blos durch Menschenvermittlung geformt worden ist, und wär' es an sich auch noch so wunderbar, und hieß' es auch noch so sehr mit Recht Meisterstück der göttlichen

Allmacht

Allmacht und Weißheit, heißt in der Schrift doch nur von Händen gemacht, und wird dem Bau aus Gott wie zeitliches dem Ewigen, wie Phantom oder Luftbild der soliden Wirklichkeit entgegengesetzt. Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist gar nichts nütze. Wenn in Jesu Christi allervollkommenstem Fleische nicht ein lebendiger, unsterblicher Geist wohnte, es wäre, wenn es auch leiblich gegessen werden könnte, zur Unsterblichkeit nichts nütze. Alles Fleisch erhält bloß Werth durch den Geist, der es belebt. Je höher und reiner der Belebende ist, desto edler und reiner ist der Belebte. Je edler der Vater, desto edler das Kind, der Sohn als Sohn kann nie edler seyn als der Vater. Die Wirkung kann nie vortrefflicher seyn als die Ursach. Wir müssen unsre Unsterblichkeit von einem höhern Ursprunge herleiten, als vom Adams Fleisch und Blut. Ein Geist des Lebens aus Gott muß über uns kommen; wir müssen von oben herab, von neuem gebohren werden. Lache immerhin, irdische und mensch-

menschliche Weisheit: Wer nicht aus Gott gebohren ist, ist kein Kind Gottes. Wer nicht aus diesem unzergänglichen Saamen gezeugt ist, kann nie ein Bürger des unzergänglichen Lichtreiches seyn: Denn was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, und nur was aus Geiste gebohren ist, das ist Geist, geistig, göttlichlebendig, unsterblich. Von welcher Art der Irdische ist, von solcher Art sind auch die Irdischen; von welcher Art der Himmlische ist, von solcher Art und Natur sind auch die Himmlischen; und wie wir das Bild des irdischen Adams getragen haben, so werden wir auch das Bildniß des Himmlischen tragen.

X.

Darinnen wird mein Vater geehrt, daß Ihr viele Frucht traget.

Joh. XV. 8.

Frucht trägt, wem der Herr in seiner Liebe bekannt ist —
Gutes kömmt von dem Guten, der glaubt an die ewige Güte —
Gottes Ehre — was ist sie? der Menschen Seeligkeit! Christ, sey
Lieblicher Fruchtbaum Gottes zur Ehre des Vaters im Himmel,
Der nur Seeligkeit will durch Thaten und Herzen voll Liebe!
Sey des Vaters Bild, o Kind, durch Früchte der Liebe
Christus würdiger Jünger, sey's durch tägliche Wohlthat.

XI.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebohrnen Sohn dahin gab, auf daß ein jeder der an Ihn glaubt, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe.

Joh. III. 16.

Unbegränzte Vaterliebe,
Welcher keine Liebe gleicht!
Ach! den Erstling deiner Liebe,
Dem kein Herzens-Liebling gleicht,
Gabst du aus des Himmels-Lichte
Unsern Erdenächten hin!
Gabst dem schändlichsten Gerichte,
Gabst dem Kreuz, dem Felsen Ihn!
Gabst, das Elend zu vermindern,
Deinen Heiligsten den Sündern!
Gabst dem Erstgebohrnen Einen
Menschenthränen viel zu weynen —
Daß dem Sohn der Nacht und Erde,
Der Ihm glaubt, sein Himmel werde!
O der Liebe Tief' und Höh'!
Welche Liebe gleicht Ihr je?

XII.

Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will auch ich verläugnen vor meinem Vater.

Matth. X. 33.

O, gieb mir Muth, Dich zu bekennen!
Stets treuer werde meine Treu!
Nie muß' ich deinen Namen nennen,
Daß deiner nicht mein Herz sich freu'!
Und will ich in der Treue wanken,
So stärke mich durch den Gedanken:
Wer deine Herrlichkeit verneint,
Wird Schrekenbleich, wenn sie erscheint—
Deß Name, der dir widerspricht,
Nennst du vor deinem Vater nicht.

XIII.

Was heißet Ihr mich Meister und Herr und thut nicht, was ich sage?

Luc. VI. 46.

Nie müß' ich dies Schwerdt-Wort, das Mark und Gebein durchdringt, aus dem Munde des Wahrhaftesten und Gerechtesten vernehmen! Er soll mir der seyn, den ich Ihn nenne: Mein Herr soll Er seyn! Mein Meister Er! Herr und Meister, wie es nie keiner seyn soll!

Ein Wort von Ihm schlag' alle Worte nieder!
Ein Wink von Ihm beseele meine Glieder!
Er will's — das sey genug! Er sprach es — Plözlich stille
Mein Fleisch und Blut und auch der beßte Wille!
Nur der, so ganz und gern vollbringt, was Er gebeut,
Nennt Ihn mit Wahrheit Herr — Will seine Seeligkeit.

XIV.

Was vor den Menschen hoch ist, das ist vor Gott ein Greuel.

Luc. XVI. 15.

Mich lehre täglich, Herr, dein Geist,
Ob das, was Menschen-Zunge preist,
Bey dir nicht Sünd und Greuel heißt.

Mein Urtheil gleiche stets dem deinen!
Gieb Trieb zum Seyn nur, nicht zum scheinen!
Um deines Ruhms gewiß zu seyn,
Flöß Demuth mir und Einfalt ein!

XV.

Wen dürstet, der komme zu Mir und trinke!

Joh. VII. 37.

Bey dir, o du des Lebens Quelle,
Bey dir allein ist Kraft und Licht!
Nur du machst meine Nächte helle!
Nur du giebst Kraft und Licht zur Pflicht!
Nur du erlabst die müden Herzen,
Die du zu dir gezogen hast!
Bey dir ist Trost für alle Schmerzen,
Bey dir Erleichtrung jeder Last!
Ich flüchte Hofnungsvoll zu dir!
Denn du, rufst liebreich; — Komm zu Mir!

XVI.

Alles, was Ihr wollet, daß Euch die Leuthe thun sollen, das thut auch Ihr ihnen, denn dieß ist das Gesetz und die Propheten.

Matth. VII. 12.

Himmlische Weisheit! wie vieles sagst du mir mit wenigen! welch einen einfachen, allanwendbaren Grundsatz, der jedem Menschenherzen so heilig, als jedem Menschenverstande verständlich ist, giebst du mir mit diesem Worte! Auf welch eine Höhe erhebst du mich! Wie ehrst du die Menschheit, indem du solch erhabene Vollkommenheit von ihr verlangst! Wie vereinfachst du alles was Pflicht, was Empfindung, was Sittenlehre, was Gerechtigkeit, Redlichkeit, Billigkeit, Liebe heist! Wie enthüllst du den Geist des Gesetzes! das wesentliche aller Propheten! — O daß ich gewürdigt würde, dein verständlichstes und gemeinnützigstes Wort immer aufs beßte zu verstehen — aufs innig-

innigste zu empfinden, aufs herzlichste zu üben! Wann bin ich, was ich gegen Menschen seyn soll? wann erheb' ich mich durch Menschlichkeit über die Menschheit? wann bin ich der edelste, liebenswürdigste, seeligste Stellevertreter Gottes? wann des himmlischen Vaters kindlichstes Kind? wann des würdigsten Menschen würdigster Bruder? wann des Beyfalls Gottes sicher? wann meines Daseyns Herzfroh? wann meiner Unsterblichkeit gewiß? — dann bin ich's, wann ich diesen Grundsatz in mein Herz aufnehme, in meinem Leben befolge — mich jeden Augenblick leicht und froh daran erinnere — und ihn in jedem Reden und Schweigen, Geben und Nehmen, Handeln und Ruhen gewissenhaft auszuüben mich bestrebe — dann bin ich gleichsam erst! Ich fange dann erst an zu existiren, zu leben! dann erst fühl' ich, was es ist, Mensch seyn, Christ seyn, und in deine Schule zu gehen, himmlische Weisheit!

O wie werd' ich geben, wenn der Geist dieser Regel mich beseelt! Wie werd' ich dulden! schweigen! unrecht leiden! ver-

geben! dienen! rathen! helfen! mich verwenden!

Welche Treue werd' ich in meinem Berufe, welche Gewissenhaftigkeit in meinem Amte, welche Beherrschung meiner Selbst in mächtigen Reizungen zum Unrecht beweisen!

Welch ein anderer als ich bisher war, wird aus mir werden! aus mir zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen hervorleuchten! Wie werd' ich ein würdiges, seeliges, obgleich Mühevolles Menschenleben leben! Wie viele tausend Dinge nicht achten, die tausend andern alle ihre Zeit, alle ihre Kräfte verzehren! Wie werd' ich jeden Tag, und jede Stunde meines Lebens mit würdigen Thaten und Gesinnungen bezeichnen! O Leser dieser Schrift, was kann Euch gesagt werden, das Euch bekannter, und das zugleich weniger bekannt, beherzigungswerther, und zugleich weniger beherzigt sey, als dieß heilige, alles umfassende Gotteswort, herabgesendet zu euch vom Vater auf den Lippen des Sohnes, der das vollkommenste Befolgungsmuster desselben war!

Der

Der Erste, der heut zu mir kommt, soll erfahren, daß diese göttliche Regel mich leitet — Jedes Wort, das ich spreche, soll im Geiste dieses liebevollen Gesetzes gesprochen seyn. Jedes Anhören der Noth eines Leidenden, der mir sein Vertrauen schenkt, soll mit derjenigen Geduld geschehen — die ich gern an jedem wahrnehmen würde, dem ich meine Noth zu klagen, Trieb fühlte. Ich will in den Empfindungen meiner Nebenmenschen leben! Ich will mich üben mich in ihnen zu vergessen und mich unaufhöhrlich in ihre Lage umd Empfindungen hineinzudenken! Ich will diesem würdigen Ziele, von dem sich viele tausend meiner Brüder täglich entfernen, täglich näher zu kommen, mir angelegen seyn lassen. Was in meinen Kreis (in meine Athmosphäre) tritt, soll ein Druckloses Wohlbehagen empfinden, und freyer athmen, denn in mir soll der Geist des möglichsten Wohlwollens und billigsten Billigkeit, der thätigsten Liebe athmen. . . .

Dann, dann werd' ich wissen, was Gott ist! Gott alsdann in mir empfinden — wenn dieser liebevolle Geist in mir lebt! dann

Gottes wie meiner selbst gewiß seyn, und verstehen das jedem Liebelosen unverständliche Wort: In Ihm leben, schweben und sind wir! dann verstehen das geheimnißvolle, und offenbare, unverständlichste und allerverständlichste Wort — Gott ist die Liebe, und, wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm — dann werd' ich Freyheit haben, zu reden vor Menschen und vor Gott! hienieden, und am Tage des Gerichts! dann werden alle Gesetzgeber und Propheten meine Freunde seyn, wenn ich mit Einem vollbringe alles, was alle Gesetze und Propheten verlangten!

XVII.

Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.

Joh. XII. 45.

In Dir, du tausendmal Genannter!
In Dir von keinem ganz Erkannter!
In Dir, den tausend Sterne krönen!
In Dir, du Schönster Aller Schönen!
In deinem holden Angesicht
Erbliken wir das erste Licht!
In Dir — des Vaters Erstgebohrnen,
Des Vaters Liebe zu Verlohrnen!
In deinem Blik des Vaters Liebe!
In deinem Herzen seine Triebe!
In deinem Lebenvollen Ruf
Erseh'n wir das, was Welten schuf!
Vom Unsichtbaren sehen wir,
Was sichtbar werden kann in Dir!

XVIII.

Alle Dinge sind dem, der da glaubt möglich.

Marc. IX. 23.

Kühnste aller Behauptungen Christi! Du kannst nicht falsch seyn, wenn Christus die wahrhafteste Wahrheit war! — Ich unterstehe mich nicht, daran zu zweifeln. Wie könnt' ich beydes zugleich sagen: " Ich glaube an dich — und — du sprachst Unwahrheit, oder Lügen." Ich bethe die kindliche Einfalt an, womit du das männlichste aller Männerworte aussprachst — Ich schlage dir, mit der Hand, die sich anbethend zu dir erhebt, nicht auf den Mund, und rufe dir nicht entgegen — Unwahre Behauptung! Unsinn! Schwärmerey! Lieber will ich nachdenken, als Unsinn rufen! Lieber glauben, als unglaubig seyn, und mich glaubig nennen! Lieber anbethen, als lästern! Lieber von glauben zu glauben mich fortarbeiten, um durch Glaubenskraft das große Wort von

der

der Kraft des Glaubens zu verstehen! Lieber an die Wolken, an das Heer von Zeugen gedenken, die Menschen waren, wie ich, in deren Adern Blut der Sterblichkeit rann, wie in meinen Adern — welche durch Glauben Königreiche bestritten, Gerechtigkeit gewirket, die Verheissungen erlangt, der Löwen Rachen verstopft, die Kraft des Feuers ausgelöscht, der Schärfe des Schwertes entronnen, kräftig worden aus Schwachheit, stark worden im Streiten, und die Heerlager der Fremden verjagten! Hebr. XI. 32—34.

XIX.

Bittet, so wird Euch gegeben werden! Suchet, so werdet Ihr finden! Klopfet an, so wird Euch aufgethan werden!

Matth. VII. 7.

Unaussprechlich holde Worte!
Leuchtet mir an jedem Orte,
Leuchtet mir, mit Gottes Macht,
In der Nächte bängster Nacht!
Treibet mich, die kühnsten Bitten
In des Vaters Schoos zu schütten,
Heißt mich suchen! heißt mich finden!
Drängt mich täglich Himmelan!
Lehrt mich glaubenvoll empfinden,
Daß der Herr nicht lügen kann!
Wenn ich zu dem Vater flehe,
Gebt mir kindliches Vertraun!
Hoch erhebt mich zu der Höhe
Der Erfahrung und zum Schaun!

XX.

Bleibet in mir, so bleibe Ich in Euch.

Joh. XV. 4.

Jesus Christus — oft entfliehet
Unser thörigt Herz von Dir!
Schaam erfüllt es dann! Es glühet
Dann in stummer Angst vor Dir!
Ist es möglich, daß ich so
Von dem beßten Hirten floh!
So des Rufers Ruf nicht höhrte,
Der mich bey sich bleiben hieß!
Mich von seinen Winken kehrte,
Bis Er mich mir selber ließ!
Und in stillen frommen Stunden
Hatt' ich doch so tief empfunden,
Daß Er dem sich offenbahrt,
Der sein Herz in Ihm verwahrt!
Daß Er huldreich hin sich giebt
Jedem, der ihn traulich liebt,
Daß dem Aug, das vor Ihm weynt,
Oft der Nahe — mild erscheint,
Den das Herz, wie fern gemeynt!

XXI.

Bittet für die, welche Euch beleidigen, und verfolgen!

Matth. V. 44.

Ist wol ein Mensch der mir mein Leben bitter macht!
So werde täglich Sein von mir vor Gott gedacht!
Für Ihn erhebe sich ein liebevolles Flehen:
Laß Gott in meiner Huld ihn deine Langmuth sehen!
Vergieb ihm; ich vergeb'. — Bekehr' ihn und erleucht'!
Erbarme seiner Dich! Mein Aug ist Thränen feucht!
Erweck in seiner Brust die Liebe, die mich dringt,
Und brüderlich Gebeth zu deinen Füssen bringt!
Die reinste Liebe deckt der Fehler größte Menge!
Vergessen sey von mir Beleidigung und Strenge!
Erblick o Vater, stets in mir dein Vaterbild!
Mein Sprechen, Schweigen, Thun, sey gleich dem deinen mild.

XXII.

Richtet nicht nach dem Ansehen; Sondern richtet ein recht Gericht.

Joh. VII. 24.

Prüfe wohl, ehe du urtheilst. Vergleiche das ungewisse mit dem, was dir völlig gewiß ist — Verwirf nichts Kostbares, das in einem gemeinen Gefässe ligt! Sey nicht vorschnell in deinen Urtheilen wider eine Sache um einer mindergefälligen Aussenseite willen! nicht vorschnell in der Eingenommenheit für eine Sache, um ihrer glänzenden Aussenseite willen! Prüfe nach Einer Regel, die auf alles gleich anwendbar ist! Was nach dieser bewährten Regel gut ist in dem Einen Falle — das sey dir auch gut, in einem andern, demselben völligähnlichen Falle! Richte andre, wie du mit Billigkeit verlangen könntest, daß man dich selbst richten möge! Die Regel, nach welcher du richtest, sey von der Art, daß die Menschheit am glücklichsten wäre, wenn immer nach dieser Einen Regel gerichtet werden würde.

XXIII.

Richtet nicht damit Ihr nicht gerichtet werdet.

Luc. VI. 37.

Es hüte sich mein Mund — mit Strenge je zu richten!
Die Liebe bleibe mir die Heiligste der Pflichten!
Die Dehmuth sey in mir mit Sanftmuth stets vereint!
Daß ich voll Ruhe sey, wenn das Gericht erscheint!

XXIV.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Joh. XIV. 2.

Einfalt! himmlische Einfalt! dich bethet die Seele erstaunt an!
Grosse Dinge, die größten, die sprichst du so kindlich — so rein aus!
Siehst in Allem den Vater! — und Brüder nur in den Menschen
Welche der Vater dir gab empor zu heben ins Lichtreich!
Ihrer ist jegliche Wohnung durch Dich bereitet vom Vater!
Seyen der Deinen so viel, wie Sterne des Himmels, für jeden,
(Wäre zu wenig ein Stern) sind mehrere Stern' in Bereitschaft.
Was, was ist auf Erden von Menschenzungen den Menschen

Grosses verheissen, wie dieß — unzählige Wohnungen Gottes,
Welche der Sterblichen warten im Grossen Hause des Vaters!
Wohnungen, welche der Sohn, der Erste der Söhne den Brüdern
Ueberköniglich ziert, und in welche zu führen Er einst wird
Niederkommen vom Himmel geschmückt mit unendlicher Ehre.

XXV.

Ich bin in ihnen verherrlicht worden.

Joh. XVII. 10.

Wie sich Gott in Christus offenbahrt; So Christus in ächten Christen. Die Sonne scheint herrlicher wieder von einem hellgeschliffenen Edelstein, als von einem rohen Kiesel. Gott ist allenthalben derselbe; derselbe allenthalben Christus — aber nach dem Gegenstand, auf welchen Er wirkt, wird er dem Zuschauer, dem Forscher, dem geistigen Auge der Menschheit immer und immer ein anderer. Je reiner du bist, je einfacher dein Wille, je liebevoller dein Herz, je dehmüthiger dein Sinn, je einfältiger dein Glaube, je kühner deine Hoffnung, je unwandelbarer deine Treu' an Recht und Wahrheit — desto hellerer Spiegel Gottes bist du — Gottes, wie Er im Fleische, und der menschlichen Person Jesu Christi den Menschen erschienen ist.

Jetzo herrlicher schon, und herrlicher immer erscheinst du
In den deinen, o Herr in den Glaubenden, welche dich lieben!
Göttlicher, lebender, reiner und alldurchdringender immer!
Alles, was wir seh'n und was wir erkennen und ahnden,
Ist wie nichts, o nichts, verglichen mit dem, was wir einst seh'n,
Kannst du herrlicher dich in uns verherrlichen — ohne
Hülle der Erde Natur in den Ewigerlösten vom Tode.

XXVI.

Seelig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich ererben!

Matth. V. 5.

O wie lieblich und süß ist die Geistesstärke, die nie zürnt, wo Zerrüttung und Schaden den Zorn wirkt; wo Reu ihn begleitet! O wie lieblich und süß das Gefühl der Kraft die den Zorn zäunet, unerschütterlich stets und heiter und freundlich und mild ist! Diener der fürstlichen Sanftmuth — ihr seyt die Fürsten der Menschheit! Euer ist die Erde, die Gott einst wunderbar neuschafft! Brüder und Schwestern sind Euch die edelsten Seelen der Schöpfung!

XXVII.

Seelig sind die da trauren, denn sie werden getröstet werden.

Matth. V. 4.

Freu, o trauernder dich! Trost Gottes harrt auf den Traurer,
Welcher der Thränen viel vorm Auge des Vaters verweynte!
Wie die Saat, so die Aehrndte. Die Freudenährndte wird groß seyn,
Wars die Saat der Thränen, die Gott zu verweynen dir gönnte.
Schon hienieden erscheint dem frommen Traurer ein Tröster.
Wie vom Himmel gesendet, ein Pfand des ewigen Trostes
Welcher die Thränen einst, und alle Schmerzen verschlinget.
Traure, Trauernder nur, daß Gott nicht gekannt und gesucht wird;
Traure, Trauernder nur, daß Thorheit herrscht und das Laster!

Traure, Trauernder nur, daß des Elends so
viel ist — so wenig
Hülfe von Brüdern eilt zur Erleichtrung der
Lasten der Brüder!
Traure, Trauernder nur, daß Unschuld und
Tugend miskannt sind —
Frechheit die herrschende Stirn und das La-
ster die Augen emporhebt —
Traure, Trauernder nur, daß Jesus Chri-
stus, das Schönste
Was der Himmel erzeugt, und schenken den
Sterblichen Gott kann,
Keiner der Sterblichen kennt, und der Lie-
benden Keiner genug liebt!
Einst verwandelt sich doch in Engelfreude
die Trauer!
Einst erhebt sich zur Wonne die Himmelan
schmachtende Wehmuth!
Einst wischt alle Thränen von deinen Augen
der Herr ab!

XXVIII.

XXVIII.

Es sind auch die Haare Eures Hauptes alle gezählet.

Matth. X. 30.

Weiser als alle Weisen, als alle Tröstenden mild,
Tröstender spricht, der Herr, und spricht nur leuchtende Wahrheit —
Alles an mir ist dein! dein, Haupt, und jegliches Haupthaar!
Nichts vergessen von dir, du allesschaffender Treuer!
Alles, alles umfaßt dein — einfachfestes Gesetze!
Ohne Ursach nichts! und Wirkung ist jegliche Ursach
Deines ersten Gesetzes und deines Willens, aus welchem
Alle Gesetze quillen, und alles, was Wirkung und Grund heißt!
Ausgeschlossen ist nichts! Kein sinkendes Haar und kein Stäubchen!
Wer unzähliges schafft kann leicht für unzähliges sorgen.

XXIX.

Ich habe dich erkennt — Gerechter Vater!

Joh. XVII. 25.

Den Vater kennt nur Einer — Nur
Sein eingebohrner Sohn!
Die Lebenvollste Lichtnatur!
Der Herrscher auf dem Thron —
Der einst in menschlicher Gestalt
Erlag der menschlichen Gewalt —
Und Kindlichtreu dem Vater blieb,
Da Angst das Blut der Stirn enttrieb!
Des Vaters Lichtnatur erkennt
Nur der, den Gott den Liebsten nennt.

XXX.

Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte sich nicht. —

Fürchte dich nicht! glaube nur!
Sey wohl zu Muth! dir sind deine Sünden vergeben!
Ihr Kleingläubigen! warum seyt Ihr so furchtsam!
Ich bins! fürchtet Euch nicht.

Stimmen deiner Freundlichkeit
Laß auch mir erhallen!
Muth ist's, was dein Mund gebeut,
Freundlichster von allen!
Freude nur verbreitest du
In den bangen Herzen!
Ruhigster, du willst nur Ruh'
Und Vertraun, in Schmerzen!
Herr! wer an dich glauben kann,
Der entsagt dem Zagen —
Darf — auf dunkler, heisser Bahn
Niegewagtes wagen.

XXXI.

Ich bins.

Joh. XVIII. 5.

Ich bins! Ewiger, einziger Name, der
dir gebühret! wer kann sonst
Aller Sterblichen sagen, und aller unsterb-
lichen: Ich bins!
Du bist — alles in allen! Allein du — Le-
bender! Erster!
Anfang, Mittel und End und Summe von
allen Naturen!
Erstgebohrner des Licht's, das ewiges Leben
und Gott heißt!
Du bist! wahres Seyn! durch dich ist alles,
was Seyn heißt!

XXXII.

Ich hab' auch deren, die du mir gegeben hast, keinen verlohren.

Joh. XVIII. 9.

Was deines Vaters war, und was Er dir gegeben,
Ist Christus heilig dir, dir werth wie eignes Leben!

XXXIII.

Ich in ihnen — und du in mir!

Joh. XVIII. 9.

O ihr sieben einfachen Worte! Welcher Sterbliche will aussprechen und ausdenken, was Ihr in Euch fasset! Ihr seyt dem Christen das Allerheiligste des Christenthums — das Wesentlichste, und die Summe aller Gottesoffenbahrungen! Es ist nichts dazu und davon zu thun. Einfacher kann etwas

unendliches nicht ausgedrückt werden. Die Feder sollte mir aus der Hand fallen: Der Lesende sollte vor Erstaunen nicht fortlesen können — über der Einfalt voll unendlicher Weisheit und Huld; über das Höchste, so kindlich und so würdig ausgesprochen.

Du, du, Einziger du willst in uns seyn,
wie in dir Gott!
Alles schöpfst du aus Gott! Aus dir nur
schöpft die Gemeine,
Welche ist dein Leib, die Fülle der Füllen — der reinste
Deiner würdigste Tempel der unermeßlichen Urkraft,
Welcher die Kräft' entfliessen der Lichtnaturen des Himmels.
Du erspiegelst dich selbst in deinen Gliedern, wie Gott sich,
Sich das ewige Licht ohn alle Bewölkung
in dir zeigt.

XXXIV.

Wer da hat, dem wird gegeben.

Matth. XIII. 12.

Grosser Geber aller Gaben!
Geben, Gott, ist deine Lust!
Denen giebst du, welche haben!
Giebst der Dank verfüllten Brust!
Machst dem fröhlichen Geniesser
Täglich deine Huld gewisser —
Durch das redliche Benützen
Steigt das sicherste Besitzen —
Und dem treusten deiner Knechte
Giebst du, Vater, Kinderrechte!
Machst ihn deinem Sohne gleich,
Seelig unermeßlich reich!

XXXV.

Wachet und bethet, daß Ihr nicht in Versuchung eingehet.

Matth. XXVI. 41.

Wachet! Seyd auf Eurer Hut! Seht Euch scharf um, ob kein Feind in der Nähe sey? Habt immer offne Augen, jede Gefahr Eurer Tugend und Eurer Ruhe zu bemerken! Seyd immer in Bereitschaft gegen alles, was Euch überfallen und kränken möchte! — und damit Ihr wachen könnet, Bethet! Erhebt Euer Herz zur Anbethung des Allgegenwärtigen — Uebt Euch in geistigen Unterhandlungen mit dem Vertrauenswürdigsten, den kein sterbliches Auge gesehen hat, und keines sehen mag! Bethet und legt demüthige Bekenntnisse Euerer Bedürfnisse gleichsam zu den Füßen des Allgenugsamen nieder; Bethet und äussert Euer Vertrauen vor dem Angesichte dessen, der alles hat, was eine menschliche Seele wünschen, oder bedürfen mag! Bethet und erwartet

Unterstützung und Hülfe, Rettung oder Leichtrung von dem, der über Bitten und Verstehen kann! Bethet munter, wachsam, anhaltend, unermüdet — und Euer Wachen und Bethen wird Gefahren verschwinden, oder überwindlich machen, die sonst unabtreiblich, und unüberwindlich scheinen mußten! Wachsames Gebeth ist ein undurchdringlicher Schild gegen alle Versuchungen. Unachtsamkeit und Nachlässigkeit im Gebethe stürzt in schreckliche Abgründe, oder führt langsam in Labyrinthe hinein, aus denen man sich schwerlich wieder herauszufinden weiß.

Niemand ist groß geworden, rein und stark geworden ohne Wachsamkeit und Gebeth. Wer diese zwey vom Herrn vorgeschlagene Mittel verachtet, verachtet Tugend, verwirft Religion, und hat dem Christenthum, das ist, dem Glauben an Christus, an Christus Wahrheit, Weisheit, Wohlmeynen, an seine Gottes und Menschenkenntniß entsagt.

XXXVI.

Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der entlehnen will.

Matth. V. 42.

Geben ist seeliger, als empfangen.

Gesch. XX. 35.

Der Allerseeligste will, daß wir seelig seyen, wie Er. Drum will Er, daß wir lieben, wie Er liebte, daß wir geben, wie Er gab. Durch den Empfang seiner Gaben sollen wir die Seeligkeit des Empfangens genießen. Indem Er uns einem jeden Bittenden geben heißt, erhebt Er uns noch auf eine höhere Stufe der Seeligkeit. Würde Er eine größere Seeligkeit kennen, als die — dem Bedürfenden und Bittenden zu geben — Er würde uns auch zu dieser größern Seeligkeit bilden und erziehen. Er ist so grosmüthig, daß Er uns keine Seeligkeit vorenthalten kann, die Er selber genießt. Der kennt ihn

 nicht,

nicht, der diesen Grundzug seines Charakters nicht kennt; So wie der die menschliche Natur nicht kennt, ihre heißesten, süßesten Empfindungen nicht kennt, dem die Wonne des Gebens und Mittheilung unbekannt ist.

O Würde der menschlichen Natur — des unsichtbaren himmlischen Vaters sichtbare Stellvertreter auf Erde zu seyn!

Edler Christus-Jünger! zärtliche Christus-Jüngerinn! wie hoch bist du geehrt, daß du empfangen hast — um zu geben, und daß du giebst, um neue Gaaben zu empfangen; erfreut wirst, um andre erfreuen zu können!

Seeliger Zustand eines Menschen, der immer aus Gottes Hand empfängt, um mittheilen zu können! der sich anders nicht als eine Hand Gottes, gutes auszutheilen, ansieht! der ein ofenes scharfes Aug hat für alle Bedürfnisse seiner Brüder, und sich dafür geschaffen zu seyn fühlt, die Seeligkeit des Empfangens immer zu verbreiten, und die des Gebens immer zu geniessen.

Frey-

Freylich jeder hat ein Maaß der Gabe; Jeder muß wissen, was er hat, um geben zu können; muß nur geben, was sein ist, und worüber er freye Hand hat; muß dem Nächsten zuerst, dem Bedürftigsten am meisten, dem Beßten am liebsten geben. Auch zum Geben der Liebe ist Weisheit nöthig die der grosse Geber geben muß, und dem gern giebt, der gern giebt, und um Weisheit, weise zu geben, kindlich und herzlich bittet.

Wer gern giebt, hat die größten Ansprüche, kühn um grosse Dinge den Vater zu bitten.

Das Geheimniß, (das Arcanum, le Secret) Grosses von Gott bitten zu dürfen, und Grosses von Ihm zu erlangen, beruhet auf der Lust am geben.

Der kann keinen harten Gott glauben, der ein weiches Herz hat — und, wem jeder Bittende willkommen ist, so lang er was zu geben übrig hat, der kann leicht einen Gott glauben, dem auch Er mit seinen Bitten nicht unwillkommen seyn werde.

XXXVII.

Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matth. V. 7.

(Aus einer bey Anlaß einer Kirchensteuer gehaltenen Predigt.)

Vernehmet allervörderst ein Wort von der Barmherzigkeit, und dem Charakter des Barmherzigen.

Wer ist barmherzig? Wer verdient den Namen eines Barmherzigen, nach dem Urtheil der Wahrheit und Weisheit? Gewiß der nicht, der bey der Noth, dem Leiden, dem Drangsal seiner Nebenmenschen gleichgültig und unempfindlich ist; — Gewiß der nicht, der bey den Schmerzen, dem Elende, den Thränen Anderer ungerührt bleibt; — Gewiß auch der nicht, der durch den plötzlichen Anblick eines schrecklichen Elends einige Augenblicke mächtig erschüttert wird, und sich von diesem schreckenden Anblicke sogleich weg=

wegwendet — sich des Gedankens daran bald möglichst wieder zu entschütten sucht — und sich in fruchtlosem Weehklagen und zwecklosem Jammern verliert. —

Gewiß der nicht, der seinen Weg fortgeht, den er sonst gegangen wäre, wär' ihm keine Noth bekannt geworden, hätte kein Menschenelend ihn um Hülfe angefleht, wäre kein Ruf der Armuth zu seinen Ohren gedrungen. —

Gewiß der nicht, der ohne Empfindung, ohne Theilnehmung, ohne Mitleid — ohne brüderlichen Sinn, ohne Herzens-Bewegung, bloß aus Gewohnheit, bloß um nicht nichts zu geben, bloß der Anständigkeit wegen, bloß aus Eitelkeit und Ehrsucht, bloß aus der Absicht giebt, und hilft, und wohlthut, um von Menschenaugen gesehen, und von Menschenzungen gepriesen zu werden; Solche alle wird keine Sprache der Wahrheit und Weisheit Barmherzig nennen.

Wen nun wird die Sprache der Wahrheit und Weisheit barmherzig nennen? Den Gefühlvollen, den herzlichen Theilnehmer an der Noth, an den Leiden, an den

unangenehmen, bittern Empfindungen seines Nebenmenschen. —

Gewiß den, der leicht, und schnell und tief und ganz, und stets mitzuempfinden sucht die Beschwerde der Belasteten, die Bangigkeiten der Bangen, die Bedürfnisse der Dürftigen, die Verlassenheit der Verlaßnen. —

Gewiß den, der sich, ohne daß er weiß, wie? an die Stelle des Leidenden versetzt, in seine Lage verpflanzt, in seine Empfindungen — mit aller seiner Erfindungskraft hingerissen fühlt. —

Gewiß den, der sich selbst, der seine eigene Person in der Person des Bekümmerten, seine Freude und seine Noth in der Noth des Betrübten und Bedrängten vergißt. —

Gewiß den, der sich leicht geneigt fühlt, einen Theil seines Vermögens, seiner Kräfte, seiner Zeit, seiner Talente, seiner Einsichten, seiner Erfahrungen, zur Erleichterung oder Abhebung und Weglenkung fremder Noth zu verwenden.

Du,

Du, Theilnehmender, du Empfindsamer, du Leichtbewegter durch Noth der Menschen, du bist barmherzig — Barmherzig bist du, wenn Leiden Anderer dich leiden macht; wenn Läste, die auf deines Bruders Schultern ligen, dich selbst gleich ihm, niederbeugen, wenn du seine Thränen nicht ohne innige Herzensbewegung ansehen kannst; wenn dein Innerstes entbrannt — von Begierde zu helfen — wo Hülfe nöthig und möglich ist, zu erleichtern, wo Erleichterung von deiner Hand erwartet werden kann.

Barmherziger! Du bist barmherzig — leicht erwärmbar, leicht entflammbar zu wirksamer Thätigkeit und Verwendung für Nothleidende! Leicht erweckbar zum innigsten Mitleiden, zur kräftigsten Hülfsbegier, zur möglichsten Hülfe.

Da bist du mit deinem ganzen Sinn und Herzen — wo menschliche Empfindungen in merklichleidsamer Bewegung sind; da mit deiner ganzen Seele, wo Mitleid und Großmuth sich mit einiger Hoffnung — wider Noth und Elend vereinigen können — da

mit deinem ganzen Vermögen, wo Armuth und Mangel, Hunger und Durst dich umgeben — du reichst dem hungrigen dein Brodt — denn du hungerst mit dem Hungrigen — Du erlabest den Durstigen mit Getränke, denn du dürstest in dem Dürstenden — Du bist dem Blinden ein Aug, dem Lahmen ein Fuß — Du beutest deine Hand dem Hülfsbedürftigen an — und er ergreift sie Vertrauensvoll und darf sich darauf stützen. . . .

Die Stimme des Elends ist dir, wie die Stimme des Himmels!

Kaum du sie höhrest diese Stimme des Himmels, so eilest Du, Ihr zu gehorchen — Du verwandelst dich, auf ihren leisesten Ruf, mit einmal in den Leidenden selbst! Er ist Fleisch von Deinem Fleische und Gebein von Deinem Gebeine — Du bist der Verlaßne, wenn Du einen Verlaßnen siehest, Du der Hülfverlangende — wenn Du um Hülfe angesprochen wirst — Du der Rathlose, wenn Dir ein Rathloser begegnet; Du der Trostbedürftige — wenn Du einen Trostbedürftigen erblickest — Du der Bange, wenn

ein

ein Banger vor Dir kaum seinen Mund zu öffnen wagt — Das Leiden des Leidenden wird sogleich das Deinige! Seine Thränen fliessen aus Deinen Augen! Deine Hand ist wie die Seinige! Dein Vermögen, so viel Du entbehren kannst, und der Elende bedarf, ist sein! Deine Weisheit sein! Dein Brodt sein! Dein überflüssiges Gewand sein. —

Fern von Deinen Lippen ist die Sprache, fern von deinem Herzen der Sinn Nabals, dessen Herz war wie ein Stein — dem David in seiner Noth freundlich und vertrauensvoll sagen ließ — "Laß meine Jünglinge "Gnade finden vor Deinen Augen — Lie- "ber! gieb deinen Knechten und deinem "Sohne David, was deine Hand findet" und der auf diese freundliche Bitte anders nichts zu sagen hatte, als: "Wer ist Da- "vid? Und was geht mich der Sohn Isai "an? Sollt' ich mein Brodt und mein "Wasser, und mein Fleisch nehmen, das ich "für meine Scheerer geschlachtet habe, und "es denen Leuten geben, die ich nicht kenne, "woher sie sind?" 1. Sam. XXV. 6—11.

Ferne

Ferne von deinen Lippen ist die Sprache — ferne von deinem Herzen der Sinn der Welt, und der Unmenschlichkeit beym Anblick eines Elenden — oder bey Anhöhrung einer Armuthgeschichte — "Was geht "das mich an? Siehe du zu!"

Du Barmherziger hast Herzensfreude an der Barmherzigkeit, welche du erweisen kannst, und welche von Andern gegen Andre erwiesen wird. Die Barmherzigkeit eines Andern erfreut dich so sehr, oder mehr, als deine eigne; Du bist nicht nur nicht eifersüchtig, sondern es entzündet dich — wenn du Andre für Andre in wohlthätiger Bewegung, edler Thätigkeit, wirksamer Verwendung erblickest. —

Du kannst es nicht ohne Rührung lesen — was von Barsillai, und seinen Gefährten erzählt wird, als David, von seinem Sohn Absolom verfolgt, nach Mahanaim kam. — —

Sie brachten Ihm Bettstücke, Gewand, Becken, erdene Geschirr, Waizen, Gersten, Mähl, Sengelkorn, Bohnen, Linsen, gedörret Korn, Honig, But-

Butter, und Schaafe und Kühe zu David und zu dem Volke, das bey Ihm war, zu essen, denn sie dachten: Das Volk wird hungern und müd und durstig seyn in der Wüste. — 2. Sam. XVII.

Barmherziger — nie gehst du gleich jenem unpriesterlichen Priester einen Verwundeten vorüber — Unmöglicher, als unmöglich, daß du, gleich jenem hartherzigen Leviten den Halbtodten in seinem Blute liegen, in seiner Ohnmacht schmachten — in seinen Schmerzen hülflos Verzweifeln lässest!

Gerne gehst Du von Deiner Strasse ab, wenn ein kaum höhrbarer Seufzer des Elends in dein Ohr erschallt. — —

Reissest schnell und leicht dich los von Geschäften und Vergnügungen, um Leichterung, um Trost, um Hülfe, um Labsal zu verbreiten — Vergissest, oder verachtest Gefahr — die jeden Gefühllosern oder Trägern, oder Furchtsamen, oder Ausfluchtreichen wegschrecken, oder abhalten würde — Die Liebe giebt dir Muth; Barmherzigkeit flößt dir Kraft ein; Hülfsbegierde schärft deine Klugheit; Alles an Dir, all deine Sinnen

nen und Glieder, dein Denken und Wollen ist nur Eins; **Möglichste Hülfe, möglichste Leichterung** — Du hast immer Oehl und Wein; Lindrungs und Stärkungs-Mittel für Wunden des Körpers, und der Seele — und, wo dein Vermögen und deine Kräfte nicht hinreichen — wie leicht, wie bescheiden und hinreissend dennoch, wirst du andre Kräfte in Bewegung zu setzen und mit dem Deinigen zu vereinigen wissen!

Du bist immer der Erste, Mittelste, Lezte, wo Hülfe; wo Unterstützung, wo Rath und That möglich und nöthig ist, ohne, daß du dran denkest, der Erste, Mittelste, Lezte zu seyn. Je mehr du thust, desto weniger denkst du dran; Je mehr du geholfen hast, desto mehr bist du geneigt zu helfen — und, gleichwie der Geiz und die Habsucht unaufhörlich sprechen: "Mehr! — wir haben nie "genug für uns selbst." So spricht unaufhörlich die Barmherzigkeit; "Mehr! — Ich "kann nicht genug thun für Andre!"

XXXVIII.
Lasset nach so wird Euch nachgelassen werden.

Luc. VI. 37.

Sey nicht strenge, mein Bruder! sey nicht allzugerecht, meine Schwester! Laß nach von deinem Rechte, und laß nicht ab von deiner Liebe! Sey gelinde wie dein Herr und barmherzig, wie dich dieser barmherzig seyn heißt! Bist du so heilig, daß dir nichts vergeben werden darf? Bist du so vollkommen, daß du keine Nachsicht bedarfst? Willst du strenge seyn und Schohnung erwarten dürfen? Hältst du es für möglich unerbittlich zu seyn, und an einen erbittlichen Gott zu glauben?

O Freund! o Bruder! o Schwester! du bestehst starrsinnig auf deinem eigenen Rechte und solltest dich zwingen können zu wähnen, daß der Herr von seinem Rechte gegen dich nachlassen werde? Wer seine Schulden bis auf den letzten Heller eintreibt und erpreßt, dessen Schulden wird auch Gott bis auf den letzten Heller

eintreiben. Wer mit unerbittlicher Strenge eintreibt wird auch mit unerbittlicher Strenge behandelt werden. Nur dem Gebenden wird gegeben, nur dem Nachlässenden wird nachgelassen, nur des Schohnenden wird geschohnt werden! O schohne, denn du bedarfst der Schohnung! O laß nach, denn du bedarfst des Nachlassens.

Handle mit deinem Bruder, wie du wünschtest, daß Gott mit dir handele! Gieb Gott den Maasstab, mit dem Er dich messen soll! Der, mit welchem du andre missest, wird gebraucht werden dich selber zu messen. Der Gerechte Richter wird einem jeden, den er richten soll kein anderes Wort zu sagen haben, als; Ich will dich aus deinem eigenen Munde richten.

Es ist ein unveränderliches Gesetz welchem alle Barmherzigen und Unbarmherzigen unterworfen sind. "Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, welcher nicht Barmherzigkeit geübt hat, und die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht.

XXXIX.

Man mag wohl am Sabbat Gutes thun. Des Menschensohn ist auch ein Herr des Sabbats.

Matth. XII. 8. 12.

Der Sabbat ist um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbats willen.

Welche tiefe Blicke läßt uns das in den Geist der Gebote Gottes thun. Gutes wirken und Gutes geniessen ist die Seele aller Gesetze.... Alles ist zum Vortheil und Nutzen des Menschen geschaffen und geboten. Der Vater gebeut aus Liebe; aus Liebe verbeut der Vater. Weil Gott dem Menschen Ruhe gönnet, ordnet er den Ruhetag. Wer mit Ruhe Gutes wirkt am Sabbat, feyert den Sabbat. Ein guter Mensch kann nichts böses thun, und gut ist, wer Genuß verschaft oder verschaffen will, der nie gereut.

Heilige die christlichen Sabbat und Festtäge mit Wohlthun. Trockne die Thränen des Betrübten! Leichtre Lasten! Vermindre Elend! Mach andre Ihres Daseyns froh! Laß einem Schuldner von seiner Schuld nach! Beweise einem Beleidiger dein versöhnliches Herz! Besuche einen Kranken! Sprich einem Leidenden Trost und Muth ein! Sey dem Menschen ein Mensch; und dann laß schwache Seelen dich einen Entweiher des Ruhetags nennen! Der Himmel nennt dich einen würdigen Feyrer! Du geniessest, indem du Genuß verschafft. Das ist Weisheit — oder was sonst? das ist Tugend, oder was sonst? das ist evangelische Religion — oder was sonst? Die Liebe, die wohl will und wohl thut sechs Tage und am Sabbattag — die kann Gott nicht verdammen und kein Heiliger verurtheilen.

Was weder dir noch einem andern schadet, das kann Wahrheit und Weisheit nie Sünde nennen. Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. Das Gesetz ist den Gerechten nicht gegeben.

geben. Wer Gott und Menschen liebt — kann nicht sündigen — er mag thun oder lassen, was er will. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Wie Ihr wollet, daß Euch die Leuthe thun, so thut auch ihr ihnen, denn das ist das Gesetz und die Propheten. Sey der gewissenhafteste Beobachter des Buchstabens des Gesetzes ohne Liebe — du bist ein Uebertretter des Gesetzes. Handle wider den Buchstaben des Gesetzes, und dein Herz sey voll Liebe zu Gott und zu Gotteskindern und du bist der Heiligste aller heiligen Verehrer des Gesetzes. Liebe heiligt alles und ohne Liebe ist nichts heilig in den Augen Gottes. Thue mehr, als der Buchstabe des Gesetzes fordert! Verzehnde Anis und Kümmel — und halte es für Todsünde am Sabbat Aehren abzurupfen und zu essen. Der Richter aller Welt hat ein Wort für dich in Bereitschaft, worauf du nichts zu antworten haben wirst. „Wenn du wüßtest, was das ist: Ich „will Barmherzigkeit und nicht Opfer, „so hättest du die Unschuldigen nicht

„verdammt. Der Sabbat ist um des „Menschen willen und nicht der Mensch „um des Sabbats willen – darum ist „des Menschensohn auch ein Herr des „Sabbats. Hast du nicht gelesen, was „David that, da ihn hungerte? Weis„sest du nicht, daß die Priester am Sab„bat im Tempel den Sabbat entheili„gen und sind unschuldig?„

XL.

XL.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Joh. XVIII. 36.

Täuschung und fliehender Schatten und
Traum nur ist das, was geseh'n wird.

Was geseh'n wird, entflieht — nur das
bleibt, was Erde nicht seh'n kann.

Erde-Fürsten beherrschen, was irdischen
Augen ist sichtbar,

König des Himmels! Du, Du beherrschest
Herzen und Geister!

Und Dein leisester Wink lenkt Millionen,
wie Einen!

Liebe beherrscht die Liebe und Leben wirkt
auf das Leben.

Waffen kennest Du nicht — Dein Wort ist
dem schneidenden Schwerdt gleich.

Deine Stimme wie tosendes Meer, und
Allmacht die Rechte!

Schaaren stürzen Dir hin — Es sinken Dir
Kronen des Himmels!
Ewig bleibt Dein Thron von Gott gegründet — Es wanken
Alle Thronen von Staub — Nie wankt Dein
lebendiger Lichtthron!
Nichts entlehntes nennest Du Dein, die
Fürsten der Erde
Sind nur durch andere groß — Du Allein
bist groß durch Dich selber.

XLI.

Ohne Mich möget Ihr nichts thun.

Joh. XV. 5.

Herr, ohne dich vermag ich nichts —
Das fühl ich alle Tage;
Beleuchtest Du mich, Quell des Lichts,
So hab' ich Kraft und wage,
Was keiner wagt, der Dich nicht kennt,
Dich Glaubenslos Allmächtig nennt,
Und eigne Kraft vergöttert.

XLII.

Glaubet an Gott, und glaubet an Mich.

Joh. XIV. 1.

Ja du verdienst es, daß wir an dich glauben! Ja, auf dir ruhe unser Vertrauen! So gewiß du bist, so gewiß bist du der Vertrauenswürdigste! Es giebt keinen vertrauenswürdigen Gott, wenn du nicht der Vertrauenswürdigste Mensch bist. Gott kann in nichts mehr gesehen werden, wenn in dir nicht. Durch nichts mehr dem Menschen als der Vertrauenswürdigste erscheinen, wenn durch dich nicht! Wer trägt Gottes Vaterherz so in seiner Brust, wie du? Wer ist in der unsichtbaren Gotteswelt so zu Hause, wie du? Wer hat so himmlische Gedanken und so göttliche Empfindungen, wie du? Wer hat für Menschen so menschliche Thränen vergossen wie du? Wer hat sich so mit dem menschlichen Elend herumgeschlept, wie du? Wer hat so

bittere Leidens-Kelche ausgetrunken, wie du? Wer hat sich für die Menschen so verwendet, wie du? Wer hat sich mit unsern Bedürfnissen und Verlegenheiten so bekannt und vertraut gemacht, wie du? Wer war so herablassend, so theilnehmend, so mittheilsam, so sich hingebend, wie du? Wer hat so bewiesen, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben sey, wie du?

Allmacht mit Liebe vereint, was verdient Vertrauen, wenn du nicht! Allerlebendigstes Leben und allerliebendste Liebe!

Wenn ich dir nicht vertraue, wen werd' ich vertrauenswerth finden?

XLIII.

Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben. Wer an Mich glaubt, der kömmt nicht ins Gericht, sondern er ist von dem Tod ins Leben hindurchgedrungen.

Joh. V. 24.

Wer an Mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, und er wird noch grössere denn diese thun.

Joh. XIV. 12.

Glücklich der, der weiß, was du mit diesen Worten wolltest! der sie versteht, wie du sie verstandst! der nicht mehr und nicht weniger dabey denkt, als du gedacht haben willst! —

Werd ich zu viel dabey denken, wenn ich von dem unbegränzten Vertrauen auf dich Freuden und Kräfte erwarte, die ich sonst von nichts erwarten kann? Wenn ich

Unsterb-

Unsterblichkeit die untrennbarste Gefährtinn dieses unumschränkten Vertrauens nenne? Werd' ich irren, wenn ich behaupte, der Glaubende vermag, was jedem Unglaubenden schlechterdings unmöglich ist, was alle Weltsprache wunderbar, einzig, unvergleichlich nennt? Oder sollte es möglich seyn, dich mißzuverstehen, oder sollte es etwa Wahrheit seyn, wenn ich behaupte, du wolltest lehren: „Glauben an dich sey ohne „Folge, ohne Wirkung, ohne Kraft? Der „werde ewig todt bleiben, der sich dir mit „allem Vertrauen der Liebe ergebe? Der „Allerglaubendste werde nicht mehr vermö„gen, als der Glaubenloseste?„ — wenn ich so denke und so spreche, werd' ich dich dann würdig auslegen?

Welche Sprache müßtest du sprechen, um dem Glauben an dich den grössesten Werth beyzulegen, oder ihm die mächtigsten Kräfte beyzuschreiben, wenn deine allerklärsten Worte dies nicht bezeugen?

XLIV.

Ich bin das Brod des Lebens; das Brod Gottes, das aus dem Himmel herab kommt und der Welt das Leben giebt.

Joh. VI. 33.

Himmlisch ist alles an Dir, o Leben! Alles, belebend!
Nahrung bist Du von Allem, was lebt und ewig wird leben.
Bist Du vom Himmel gekommen, die Erdensöhne zu nähren,
Gottes ewige Kraft der Menschen-Natur zu vereinen.
Erde nährt sich von Erd' und die Seele vom Quelle der Seelen.
Wahren Genuß kennt nur, wer Dich, lebendigstes Ich kennt.
Der nur lebt — sonst keiner, der Dich hat — Leben des Lebens.
Erster ewiger Strahl der Sonne der Sonnen — Dich bethet

Unaussprechlich entzückt die erwählte Seele, wie Gott, an.
Jeder erwählten Seel' ist ewiges Leben und Gott Eins.

XLV.

Ich bin dazu gebohren und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe.

Joh. XVIII. 37.

Wahrheit mehr als keiner und reinste göttlichste Wahrheit
Brachtest Du — Preis Dir und Dank! — vom hohen Himmel herab, und
Wahrheit die innig erfreut und die Seele der Sünder veredelt;
O veredelt nicht nur — beseeligt sie und vergöttlicht,
Alles vereinfachst Du, lenkst alle Gedanken auf Eins hin!
Eine Wahrheit hin — die alles umfassende Wahrheit:

„König

„König der Könige Du — ein göttlicher
König, kein Weltfürst!
„Du, Beseeliger Aller durch Wahrheit,
Weisheit und Liebe
„Deine Bestimmung und Lust war Zeugniß zu geben der Wahrheit!
„Wer den Deinen sich nennt, dem sey es
Bestimmung und Lust auch
„Muthig Zeugniß zu geben der Herzerfreuenden Wahrheit.„

XLVI.

Liebet Eure Feinde; Seegnet, die Euch verfluchen! Thut Gutes denen, die Euch hassen, und bittet für die, welche Euch beleidigen und verfolgen, auf daß Ihr Kinder seyd Eures Vaters in den Himmeln, der seine Sonne läßt aufgehn über Gute und Böse; regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.

Matth. V. 44. 45.

Es ist schwer, aber es ist schön, zu vergeben und wohl zu thun dem Beleidiger; — schwer — aber nicht unmöglich. Unmögliches fordert der edelste Mensch und der weiseste Menschenkenner nichts von dem Menschen: Er fordert das Beste von denen, die nach dem Ebenbilde Gottes gebildet sind. Und was kann die Liebe anders als Liebe fordern? Der Vergeber, was anders als Vergebung?

gebung? Der vollkommenste Dulder — was anders, als die vollkommenste Duldsamkeit? Der Wohlthäter aller, was anders, als die vollkommenste Wohlthätigkeit gegen Alle? Der gekreuzigte Fürbitter, was anders als Fürbitte für Beleidiger und Verfolger?

Ja, weiche, Rache, aus dem Herzen des Christus-Jüngers! Verschwinde Bitterkeit und Unwille! Ja! Herz geniesse die seelige Lust des heitern, milden Sinnes gegen finstere, rohe und harte Gemüths-Charakter! Bleib unerschüttert in dem freundlichen duldsamen Liebessinn! Du siegst, wenn Du auch unterzuliegen scheinst! Du bist eine Ehre der Menschheit, indem Du eine Ehre Gottes und des Christenthums bist. Je feindseliger der Feind und je liebreicher Dein Herz; je unversöhnlicher Er — je geneigter zur Versöhnung Du; je mehr er alles thut, Dich zu quälen, Dich zu kränken und Du alles thust, ihm entgegen zu kommen und ihn zu erfreuen; je bitterer Er Dich verlästert, und je herzlicher Du für ihn bittest — desto grösser und seeliger; desto verehrungs-

würdiger und Christusähnlicher bist Du. O sey, was Du seyn kannst— Ehre der menschlichen Natur und Ehre des Christenthums! Zeige, was der vermag, der an den versöhnlichsten Versöhner glaubt und den anbethet, dessen erstes Wort am Kreuze war "Vater vergieb!" und dessen letztes "Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist!"

XLVII.

Sollt' ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater darreicht!

Joh. XVIII. 11.

Himmel auf Erden, was ist's — die Erkenntnis des Vaters — der Glaube
An den Vater, der giebt, den Vater, der nimmt, und der Leiden
Sendet seinen Geliebten, sie durch und durch zu veredeln,
Sie zu läutern für sich von jedem Flecken der Torheit!
Sie zu erziehen für sich — Den Vater kindlich empfinden
Wenn den herbsten Kelch die Hand der Verruchtesten darreicht —
Das ist Stärke des Geistes, des Lebens höchster Genuß dieß —
Dieß ist die Krone der Tugend, die Summe der Religion dieß!
„Sollt' ich den herbsten Kelch mir dargereicht von dem Vater
„Durch der Verruchtesten Hand bis auf die Heffe nicht trinken?„

Willst Du vertrauensvoll sterben, wie Christus, so verzeihe, wie Er! Dein Leben sey wie das Seinige, so wird Dein Ende seyn, wie sein Ende: Und am Ziele Deiner Laufbahn wird sich dir der Himmel öffnen und voll heiligen Geistes wirst Du den Menschensohn zur Rechten Gottes seh'n, und mit dem Wort verscheiden „Herr, „rechne meinen Feinden ihre Sünde „nicht zu! Herr in Deine Hände befehl „ich meinen Geist.„

XLVIII.

Habet Salz in Euch und seyd friedsam gegen einander!

Marc. IX. 50.

Christus Jünger sollen das Salz der Erde seyn! Wenn die ganze Welt durch Unglauben, Aberglauben, Lieblosigkeit und Lasterhaftigkeit ihren Geschmack, ihre Stärke, ihren Adel verliehrt; so sollen die Jünger des Herrn durch Licht, Glauben und Liebe es beweisen, daß sie seine Jünger und von einer ganz besondern Lebens-Krafft durchdrungen und mit seinem Geiste gewürzt seyen.

Habet Salz in Euch! Ihr Schüler Jesu! Suchet reich zu werden an Erkenntniß und Krafft! Das Christenthum ist kein Stand der Ohnmacht, der Krafftlosigkeit, des Aberglaubens, und der Unwißenheit, sondern eine Schule der reinsten, göttlichsten Weisheit und der lebendigsten Krafft.

Habet Salz in Euch, o Ihr edlen Seelen, und sorget dafür, daß das Christenthum seine Würze nicht verliere; daß Euer Glaube nicht schwach, Eure Liebe nicht kalt, Eure Stärke nicht wankend werde; Euer Licht sich nicht verfinstere. Eure ganze Seele sey voll des Geistes Jesu! Nehmet und erwerbet, damit Ihr geben könnet! Seyd erleuchtet, damit Ihr andre erleuchten möget! Seyd warm, damit Ihr andre zu erwärmen fähig seyd, und das Reich Gottes und Christi durch euch vermehrt und verherrlichet werde!

Habet Salz in Euch und seyd friedsam gegen einander!

Schöne Verbindung der Krafft und der Liebe! Du Christ sey wie Christus — hoch und niedrig, erhaben und herablaßend, voll Weisheit und voll Kindereinfalt, stark und duldsam!

Habet Salz in Euch und seyd friedsam!

O wenn Du die Weisheit und Krafft der Religion Jesu besitzest, so wird auch der

Geist

Geist des Friedens, der Vertragsamkeit, der Nachsicht und der herzlichsten Bruderliebe Dich beseelen. Fehlen Dir diese Tugenden, so rühme Dich der ersten nicht! **Das Salz würzet, oder es ist dummes Salz; das Licht erleuchtet, oder es ist kein Licht; das Feuer erwärmt, oder es ist kein Feuer — der Geist der Liebe und des Friedens bringt Früchte der Liebe und des Friedens!**

Lieber Bruder, zeige mir Deinen Glauben aus deinen Werken! —

XLIX.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es hat Eurem Vater wohlgefallen, Euch das Reich zu geben.

Luc. XII. 32.

Wort des Trostes und der Erquickung aus dem Munde des Ewigliebenden und Wahrhaften für jeden Rechtschaffenen, das Reich Gottes suchenden Christen, für jede, sich zum Suchen des allein Nothwendigen verbindende Christen-Versammlung!

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! ruft dir sanft und freundlich und Glaubeneinflößend dein Herr und Meister Jesus Christus zu.

Fürchte dich nicht, wenn du beym forschenden Blick in dich selber, deine Schwachheit und Unwißenheit fühlst!

Fürchte dich nicht! wenn es dir an Weisheit und Glauben fehlt; wenn du in dir

selbst Mangel und außer Dir viele Hindernisse und Schwierigkeiten siehst!

Fürchte dich nicht! An Dir hat der Vater im Himmel ein besonderes Wohlgefallen. Er liebt Dich mit väterlicher Zärtlichkeit. Was Du suchst, will er Dir geben! Was Du wünschest, das hat Er Dir von Ewigkeit her bestimmt — Sein Reich!

Nicht nur jede wahrhaft edle beseeligende, ewig dauernde Glückseeligkeit überhaupt — Nein! Christus, der bestimmteste aller Charakter liebt nichts unbestimmtes. Sein Reich ist ein eigner Heilsstaat, beßer als alle Staaten; eine Sozietät, vollkommner, als alle Sozietäten; eine Anstalt zur Beseeligung, deren nichts gleichgeachtet werden kann. Du sollst ein Mitglied dieser Sozietät, eine Haupt-Person in diesem Staate, ein Mitregent in diesem allerwahresten Königreiche seyn, das aus lauter Königen besteht.

Fürchte dich nicht! derjenige, der dich aufforderte zu suchen, wird dich auch finden laßen! Der dich ermunterte anzuklopfen, wird

dir die Thüre öfnen; Der dir's erlaubte zu bitten, wird dir auch geben.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! O daß dieses Wort, wie ein sanfter Lichtstrahl deine Seele erleuchten, wie ein Balsam Dein Herz heilen möchte, wenn Zweifel und Unruhe und Kummer dich muthlos machen wollen!

Fürchte dich nicht! und wenn Du nur ein Fünklein Glauben an Christusverheißungen hast, so freue Dich kindlich dieser Verheißung! so sey sie Dir ein Schild in der Versuchung, ein sicherer Stab auf Deiner Wanderschaft, ein Fels deines Glaubens!

An dir, du kleine Heerde! hat der Vater ein besonderes Wohlgefallen! Er weiß deine Werke, deine Arbeit, deine Geduld. Offenb. Joh. II. 2. Der verdorbene Weltsinn weiß dich nicht zu schätzen; aber Er, der allein den wahren Werth der Dinge kennt, achtet Dich, liebt Dich und wird Dich belohnen. Glaube, und wandle im Glauben immer getrost vorwärts; eine un-

sichtbare

sichtbare Hand leitet Dich, eine himmlische Kraft stärkt Dich, ein göttlicher Schutz bewahrt Dich. Glaube und hoffe! Du bist ein Erbe des Reich's Gottes, und keine Gewalt der Finsterniß wird Dir dasselbe rauben. O, der seeligen Augenblicke des Anfangs des Schauens und der Erfüllung aller Hofnungen und der Einladung des Königs aller Könige „**Kommet her, Ihr Gesegnete „meines Vaters; ererbt das Reich, das „Euch bestimmt ist von der Grundle„gung der Welt an.**„

L.

Leihet, wo Ihr nichts davon hoffet!

Luc. VI. 35.

Wie der Glaube, so die Liebe! Je mehr der Christ Gott kennt; je stärker und vester er die Wahrheit der Verheißungen Jesu fühlt, desto reiner, wohlthuender uneigennütziger ist die Liebe zu seinen Brüdern. — „Gott, spricht er, liebt mich, und ich sollte „nicht lieben? Gott giebt mir und ich sollte „nicht geben? Gott giebt, ohne wieder em„pfangen zu wollen, und ich sollte nicht auch „so viel möglich das Gleiche thun? Christus „opferte sich ohne Eigennutz und ohne Ne„ben-Absicht der Wohlfarth der Menschheit „auf und ich sollte seinem Beispiel nicht „nachahmen? Was wäre mein Christussinn? „mein Streben vollkommen zu seyn, wie der „himmlische Vater vollkommen ist? Geben, „um wieder mit Wucher zu empfangen — „das thun auch die Zöllner! Geben, wenn „volle Sicherheit des Wiedergebens da ist —

„das thut auch der Schwachherzige. Geben „und dabey den Verlust zum voraus sehen — „das thut nur der Liebende und Starke!„

Ich bin, Lieber Leser, weit davon entfernt, dich zum Opfer des Müßiggängers, des Leichtsinnigen, des Betrügers machen zu wollen. Nein, siehe zu, wem du leihest! Siehe, soweit du sehen kannst, wo und wie du durch Leihen deinem Bruder nützen könnest oder nicht? Aber siehe eben so ernstlich zu, daß der Geist der Liebe, der Anmuthung und des inniglichen Erbarmens nicht durch dein Kalkulieren erstickt werde!

Leihe, wo du nichts davon hoffest! Thu nach dem Maaße deiner Kräfte und Gaben, die dir Gott anvertraut hat, was du thun kannst! Sage dir, du seyest einer der Renntmeister Gottes! Gieb in seinem Namen! im Glauben an Ihn! und überlaß das übrige Ihm, und dem Gewißen deßen, der deine Hülfe suchte. Siehe bey deinem Leihen nicht so sehr auf den Erfolg, als auf die Absicht, welche du bey demselben hast!

Leihe, wo du nichts davon hoffest! Wie manchen krafftlosen Armen, wie manchen zurückgesetzten Bürger, wie manchen dürftigen Landmann wirst du durch dein Leihen des beschämenden Bettelns überheben und ihm aufhelfen können!

Leihe, wo du nichts davon hoffest! Der gröste reinste, seeligste Gewinn bleibt nicht aus! Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!

LI.

Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir.

Joh. XIII. 8.

Die wahre Freundschaft besteht nicht blos im Geben, sondern auch im Nehmen. Nur Einer giebt, ohne wieder zu nehmen; Gott, der keines Dinges bedarf, und doch will auch Er vom Menschen Dank, Verehrung und Liebe annehmen, und ihn allso von der Seeligkeit des Gebens nicht ausschließen. Wie lieblich ist die Verbindung des Menschensohns mit dem Menschen! Er will, daß die innigste Vereinigung, der sanfteste Geist der Liebe, die beglückendste Freundschaft zwischen Ihm und den Seinigen herrsche. Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. Nimmst du nicht eben so willig Dienste von mir an, als du sie mir erzeigst, so bist du stolz; Nimmst du nicht eben so gern Hülfe von mir an, als ich sie von dir annehme, so mangelt

dir Freundschaft; Nimmst du nicht eben so unbefangen Ehrenbezeugungen an, als ich sie von dir annehme, so mangelt es dir am Glauben, so bist du nicht, was du mir seyn solltest; ich finde Mich selber nicht in dir und an mir hast du keinen Theil!

Schüler Jesu! Was du dem kleinsten deiner Brüder thust, das thust du deinem Herrn. Lerne von ihm geben nnd nehmen, lieben und geliebt werden. Er bildet dich nicht nur zum gütigen milden Geber, sondern auch zum sanften erquickenden Empfänger. Du hast die Pflicht, Menschen zu beglücken, die Pflicht der Liebe nur zur Hälfte ausgeübt, wenn du blos giebst. Der heiße Trieb, dem Bruder ein Bruder zu seyn, und thätig es zu zeigen, ist eben so warm in der Seele deines edeln, wenn auch armen Bruders, und es ist Grausamkeit ihm in einem dir selber so schätzbaren Vergnügen hinderlich zu seyn. **Geben ist seeliger denn empfangen.** — Lieber Christus-Jünger, das glaubst du von Herzen! Veredle deine Liebe durch Liebe und gönne die Seeligkeit des Gebens auch dem, der eben

so

so viel Wonne und eben so viel feine Gefühle hat, als du!

Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir. O, dieses Wort des weisesten, menschenfreundlichsten Lehrers rede laut in deinem Herzen, wenn ein Bruder dir Dienste erzeigen will, die du zur Noth dir selber hättest leisten können; wenn er dir räth, wo du dir beßer zu rathen wußtest; wenn er dich tröstet, wo du des Trostes entweder nicht bedarfst, oder nicht empfänglich für denselben bist. — Nimm gerne an, so gern du giebst; eben so freundlich, so herzlich, so erkenntlich. Frage dich bey dem Dienst, den dein Freund dir erweist, nicht „Wie nothwendig ist er mir? „Wie viel Nutzen bringt er mir?„ sondern: „Wie viel Freude, Trost und Zufriedenheit „giebt mein Nehmen dem Gebensbegierigen „Bruder?„

Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir.

Erkenne, lieber Leser! in dieser Lehre den feinen, zarten aus dem innersten des

menschlichen Seele hergeleiteten Geist deiner Religion!

Werd' ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit mir!

Nicht rein wird ja mein Herz, wenn du
es selbst nicht reinigst!
Nur seelig bin ich, Herr, wenn du dich
mir vereinigst?

LII.

Wer mich liebet, wird von meinem Vater geliebet werden.

Joh. XIV. 21.

Liebe des Liebendsten wirkt des Allbeseeligers Liebe.
Wie du den Liebendsten liebst, so bezeugt die Liebe die Liebe.

* * *

Du erfährst, empfindest, kannst glauben, weißest, daß du, du selbst, du einzelner unter vielen Millionen — ein eigentlicher Gegenstand der Liebe des Weltschöpfers und des Vaters Jesu Christi bist; daß Er an dir Vater-Freude hat, eine ähnliche Freude, wie der zärtlichste Vater an seinem Herzens- und Lieblings-Kind hat; eine ähnliche Freude an dir, wie Er an den kindlichsten und liebenswürdigsten aller seiner Kinder — an Christus hat; wenn du Christum lieb hast; Seiner und alles deß herzlich froh bist, wovon du denken kannst, daß es Ihm Freude mache. —

LIII.

Wer Ohren hat zu höhren, der höhre.

Matth. XI. 15.

Wer höhrt, der will verstehen! und der, welcher spricht, will verstanden seyn. Kein Weiser spricht, ohne die Absicht verstanden zu werden; Kein Weiser höhrt, ohne die Absicht — zu verstehen: Und wer verstehen will, der will vernehmen, lernen, will neue Erkenntniße, Begriffe, Empfindungen sammeln — Er will etwas neues in sich aufnehmen, wovon er sich Vergnügen oder Vortheil verspricht.

Wer höhrt und lernen will, der schlägt alle andern Gedanken aus dem Sinne; Er will in dem Momente der Aufmerksamkeit nur das und nichts anderes wißen; das nicht halb sondern ganz wißen; Er will den möglichstklaren, und den möglichstvollständigen Begriff von der Sache haben — Es soll ihm nichts dunkel, nichts unbestimmt, nichts unzusammenhängend bleiben; Er wen-

det

det seine ganze Höhrkraft an, auf das Eine, was er lernen will, und vergißt über diesem Einen alles übrige; Er nimmt sich zusammen, Er ist voll Bedürfniß, voll Begierde, es recht zu faßen, von Grund aus zu verstehen und sich daßelbe unvergeßlich zu machen.

So höhrt der Lernbegierige einen Weisen — So die Liebe einen Liebenden und Geliebten — So ein gutes Kind die Vater- und Mutterstimme — So das Christen-Ohr, was Christus spricht! — Der Christ wird von einem heiligen, geistigen Bedürfniße ergriffen und durchdrungen. Es ist ihm so Ernst, als es einem Kranken, dem sein Leben unbeschreiblich am Herzen liegt, Ernst ist, den Rath seines Vertrauenswerthesten und bewährtesten Arztes zu vernehmen. —

Wer Ohren hat zu höhren, der höhre!

Wozu hast du das Aug? wozu das Ohr? wozu die wundervolle Gabe der Aufmerksamkeit? Ohne allen Zweifel zum sehen!

zum höhren! zum vernehmen und neue Kenntniße zu sammeln!

Wer Ohren hat zu höhren, der höhre!

Wer ist es, der mit uns spricht? Es ist der Erste und der Letzte — der Eingebohrne Sohn des Ewigen Vaters — der bey dem Vater war vor der Welt Grundlegung — der Sohn, der allein den Vater kennt, ohne den Niemand den Vater erkennen wird; Er — das Leben und das Licht der Menschen; das wahre Licht, das in die Welt gekommen ist, um alle Menschen zu erleuchten — der, aus deßen Fülle wir alle nehmen können Gnade und Wahrheit.

Wer Ohren hat zu höhren, der höhre!

Geliebte Gottes, Lieblinge des Vaters, Auserwählte Menschen! Ihr seyd auserlesen von tausenden, die reine Wahrheit zu höhren, die zehntausenden zu höhren und zu erkennen versagt ist. Euch sind und werden die herrlichen Reden Gottes vertraut. Mit Euch als Kindern spricht der Vater — mit

Euch als Brüdern spricht der Sohn! „Wo „ist ein Volk, dem sich die Götter allso na„hen, wie sich der Herr dein Gott zu dir „nahet!„ Und wo ist ein Volk, wie das Christen=Volk, das Gott mit den wichtigsten und Heilreichsten Offenbahrungen so hoch begnadigt, dem Er sich so, wie uns, in Jesus Christus genaht hat?

Wer Ohren hat zu höhren, der höhre

Höhre die allerwichtigsten Dinge, wogegen alles wichtig genannte wie unwichtig zu achten ist — Es sind Wahrheiten und Lehren, die unsre höchste Wohlfarth für die ganze Ewige Dauer unsers Daseyns betreffen. —

Höhre was Er sagte von dem **Menschen**, dem Ebenbilde der Gottheit, dem Vorzüglichsten aller Geschöpfe Gottes, dem Begabtesten Aller lebendigen Wesen. —

Höhre von dem Allgegenwärtigen, Ewigen, Allmächtigen, in welchem wir alle leben, schweben und sind; Von dem Erhalter Aller Naturen, dem Geber aller Gaben,

dem Versorger aller Lebendigen — dem Regierer Aller Welten — dem Angebetheten von Allen Geistern. —

Höhre von dem Sohn, dem vollkommenen Ebenbilde deßen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag; von Ihm dem Haupte der Menschheit, dem Könige der Geister, dem Muster jeder Tugend, dem Vorbild der Liebe, dem Geber jeglicher Gabe, dem Befreyer von allem Uebel, dem Erwerber und Mittheiler aller Seeligkeit. —

Höhre von dem Geist der Heiligung, von dem Geber ohne seines gleichen, dem Wirker alles Guten in menschlichen Herzen, dem Heiliger und Reiniger aller geistigen Kräfte und Triebe, dem Offenbahrer göttlicher Geheimniße, dem innern Zeugen der unermeßlichen Liebe des Vaters und der unendlichen Verdienste des Sohnes um die Menschheit. —

Wer Ohren hat zu höhren, der höhre von dem heiligen Verhältniße und Gemeinschaft des sterblichen Menschen mit dem, der allein Unsterblichkeit hat. —

Höhre von der Begnadigung der sündigen Menschheit durch die Vermittlung und Verwendung Jesu Christi. —

Höhre von den Pflichten der Menschen, von allem, was dem Daseyn eines Menschen Werth geben und sein Leben beglückt machen kann. —

Höhre von der alles aufdeckenden, und alles entscheidenden Zukunft; von der Erscheinung der Herrlichkeit unsers grossen Gottes und Heylandes Jesu Christi; von der Trübsal und Angst, die sich über alle Seelen verbreiten wird, die Böses thun; von der unermeßlichen Belohnung der redlich und standhaft kämpfenden Tugend; von dem Wonnevollen Beysammenseyn aller Edeln und Guten unter dem seegnenden Blicke der ewigen Liebe in der Person des mit aller seiner Gottes-Kraft nur für uns lebenden Gottes und Menschensohnes Jesu Christi. —

O wer summirt alles Gute, was aus dem Munde der ewigen Weisheit gehöhrt werden kann! — Es ist keine Lage, kein Lebens-Umstand, kein Verhältniß, keine Gemüths-

verfaßung zu erdenken, für welche hier nicht etwas belehrendes, nützliches, heilsames gesagt werde.

O, wer Ohren hat zu höhren, der höhre! Benutze die von Gott dir dargebotene, von Jesus Christus für alle Zeiten bis ans Ende der Welt veranstaltete leichte und mannichfaltige Gelegenheit zu Wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn! Jedes Wort werde dir zum Seegen! Sammle viel, damit du reich werdest an Lichthellen Erkenntnißen, an göttlicher Weisheit, reich an Lust, Gutes und das Beste zu wollen; reich an Krafft, das Gute ja das Beste zu thun; Weise zur Seeligkeit, welche alle Begriffe und Hofnungen übersteigt — durch den einfältigsten Kinderglauben an Jesum Christum, welcher in Alle Ewigkeit gebenedeyt ist. —

LIV.

Wenn Eure Gerechtigkeit nicht weit übertreffen wird die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in's Himmelreich eingehen.

Matth. V. 20.

Es giebt eine falsche, eine unächte, eine unzulängliche Gerechtigkeit — eine Religion, die Gott nicht gefällig, die zur Erlangung der ewigen Seligkeit nicht hinreichend ist.

Und welche ist diese? Es ist die Religion, nicht des Tugendhaften — sondern des Lasterhaften! Nicht der Redlichen sondern des Heuchlers! Die Religion nicht des Herzens, des Geistes, der Empfindung, der Thätigkeit, sondern des Mundes! des Scheines! des Buchstabens! der Aeusserlichkeit! Eine Geistlose, Herzlose, Empfindungslose, Thatenlose, Tugendleere Religion wie der Pharisäer ihre, und diese ist's, von welcher

Chri-

Christus so verächtlich redet, die Er uns unwehrt machen, wofür Er uns eine weit bessre empfehlen will.

Die Pharisäer und Schrifftgelehrten, was waren sie Selbst anders als Scheinheilige! Buchstäbler! Wortklauber! Sklaven äußerlicher Gebräuche! Scheingerechte! Heuchler! Beobachter aller Förmlichkeiten — Leuthe, die alles thaten, um tugendhaft und heilig zu scheinen, und nichts, um tugendhaft und heilig zu seyn — Gleisner, die alles thaten, um von den Leuthen gesehen, angestaunt, bewundert und gerühmt zu werden — voll Geiz, aber freygebig scheinend! voll Stolz, aber Dehmuths-Heuchler! voll Eifer für ihre eigne Ehre, aber scheinbare Eiferer für die Ehre Gottes! Larven ohne Gesichter, fromme Körper ohne fromme Seelen! Wolken ohne Wasser! Prächtige Bäume ohne Frucht! Faules Holz, das im Dunkeln scheinet, aber weder erleuchtet noch erwärmt! Menschen ohne Menschheit! **Mükenseiger! Kameelverschlucker! Schlangen! Natergezüchte! übertünchte Gräber auswendig schön, innwendig voll**

voll Todten=Gebeine! Narren und Blinde! die den Schlüssel der Erkenntniß hinweggenommen, sich auf Moses Stuhl gesezt, sich sein Ansehen gaben, seine Authorität anmaßten! schön sprachen und schlecht handelten. — Immer lernend, nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommend! Immer lehrend, nie zur Erkenntniß der Wahrheit führend — Mit Einem Worte, Leuthe, die die Frömmigkeit nur in der Gebärde und die Heiligkeit nur in der Miene hatten — den Himmel auf der Stirne, in dem Herzen die Hölle! Frostige Seelenlose Tugendpedanten! die jedermann äußerlich ehrte, innerlich verachtete! — Das waren die Pharisäer und Schrifftgelehrten, das ihre Religion — wahrlich eine Religion, von welcher der Mund der Wahrheit mit dem grösten Rechte sagt: Wenn Euere Gerechtigkeit nicht weit übertreffen wird die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.

Und welches ist denn diese, die Pharisäische Gerechtigkeit, die Pharisäische Religion

so

so weit übersteigende Gerechtigkeit? — was ist denn ächte Religion? wahres Christenthum? Es ist mit Einem Worte Liebe; Liebe aus reinem Herzen und ungefärbten Glauben! Liebe ist des Gesetzes Erfüllung! Liebe ist das Gesetz und die Propheten! Liebe aus Glauben, oder Glauben durch die Liebe thätig — das ist die Gerechtigkeit, die Religion Jesu! Das ist sein Gebot, Gottes Gebot, Gottes Religion, daß wir an den Namen seines Sohnes Jesu Christi glauben und einander lieben, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Welch eine ganz andre Religion als die Religion der Schriftgelehrten und Pharisäer! Religion der Liebe! Liebe die sanfftmüthig, gutthätig, gütig ist! Liebe die nicht das ihrige sucht, nicht beneidet, sich nicht zum Zorne reizen läßt, nichts zu Argem mißt; Liebe die nicht launisch, murrisch, ungebährdig ist; die sich nicht über Ungerechtigkeit, wohl aber über Gerechtigkeit und Wahrheit freut; Liebe, die alles duldet, alles verträgt; — Liebe durch welche wir Christi Ebenbild werden, wie Christus Gottes

Eben-

Ebenbild ist; Liebe die uns lehrt gesinnet zu seyn wie Christus gesinnet war — Diese Religion predigt Jesus Christus auf dem Berge! Diese Religion durch alle seine Reden und Thaten! durch all' sein Leiden und Sterben.

Wer diese Religion hat, wessen Glauben solche Gesinnungen, solche Thaten, solchen Wandel würkt, dessen Gerechtigkeit übertrift weit die Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Pharisäer; der kann sagen: Ich weiß, daß ich vom Tod ins Leben hindurch gedrungen bin, weil ich meine Brüder liebe. Aber! wer kann das so recht und ganz im evangelischen Sinne sagen? wer hat Geist, Sinn, Kraft, Liebe Christi? wer ist nicht damit zufrieden, wenn er bißweilen an Gott und seinen Heiland denkt, in seinem Berufe ordentlich und fleissig ist, niemand vorsätzlich unrecht thut, jeglichem giebt und niemand nimmt was ihm gehört — der bisweilen einige Allmosen für den Armen, und einige Thränen für den Elenden in Bereitschaft hat? — Alles gute Sachen, die ich gewiß nicht verwerfen, nicht

gering schätzen will — Aber das alles kann bey einem Menschen statt haben, und seine Gerechtigkeit und Religion kann dennoch die Pharisäer Religion nicht weit übertreffen! Sein Herz kann dennoch im Grunde voll grober Eigenliebe, voll schlimmer Neigungen und Leidenschaften seyn! entfernt von aller wahren Erkenntniß und Liebe Gottes und des Nächsten! Leer seyn von jenem göttlichen und geistlichen Leben — wovon allenthalben Geschwätz und beynahe nirgend eine Spur anzutreffen ist.

Prüfe dich, frage dich — lieber Leser! — „Wie stehts mit meinem Christenthum? Uebertrift meine Gerechtigkeit weit die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten? Ist's mir auch Ernst, nicht nur gut zu scheinen sondern gut zu seyn? Ueb' ich mich täglich, ein unbeflecktes Gewissen zu haben, vor Gott und gegen die Menschen?„ Kann ich sagen: **Die Liebe Christi dringet mich! Was mir Gewinn war, hab' ich um Christi willen für Schaden geachtet, acht' es für Koth und Unrath wenn ich nur Ihn gewinne; wenn Er**

nur in meinem Herzen die Oberhand hat! **Wenn ich nur in Ihm**, in der genausten Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm **erfunden werde!** Wenn nur alle meine bisherige Pharisäische Gerechtigkeit, meine Scheinreligion, mein äusserliches Frommthun, meine Herzlose Liebe, wenn nur diese ganz von der Gerechtigkeit, von der Tugend, Religion und Liebe Christi verschlungen wird! — Wer kann sagen: "Mit Ihm "möcht' ich leben, mit Ihm leiden, mit "Ihm sterben!" — Ich frage nicht den großen Hauffen, ich frage die besten, die edelsten, die demüthigsten, die liebreichsten, die gerechtesten, die großmüthigsten! die frömmsten, die religiösesten Seelen — Wer kann sagen: **Christus ist in jedem Sinn mein Leben!** meine Gerechtigkeit und meine Religion? **Ich bin mit Christo gekreuziget: Ich lebe; aber nicht mehr ich; sondern Christus lebt in mir! Was ich aber im Fleische lebe, das leb' ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahin gegeben hat.** —

Siehe da — lieber Leser! die Gerechtigkeit die vor Gott gilt! Eine Gerechtigkeit und Religion, welche die Schein und Wortreligion der Schriftgelehrten und Pharisäer so weit übertrift, als der Himmel die Erde, als Licht die Finsterniß.

LV.

Izt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde! doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.

Joh. XII. 17.

Der Meßias konnte nicht anders, als durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen. Ehe Er verherrlicht und durch seine Herrlichkeit in den Stand gesetzt wurde, andre mit sich herrlich zu machen, mußte Er erst vieles leiden — und sterben. **Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbet, so bleibet es allein; wenn es aber erstirbet, so trägt es viele Frucht.** Allenthalben folgt Herrlichkeit auf Schmach, Erhöhung auf Erniedrigung, Leben auf Tod. So mußte es bey Christus, so muß es bey allen seinen Dienern und Reichsgenoßen gehen! **Wer sein Leben liebet, der wird es verliehren; Wer es haßet, der wird's finden!** Wer sein Leben um Gotteswillen

nichts achtet, dasselbe gern im Dienste der Wahrheit und Tugend aufopfert, der wird es nie zu bereuen Ursache haben, der wird bey diesem geringen Verlust unendlich vieles gewinnen.

Das müßen sich alle Jünger Christi wohl gesagt seyn laßen „So jemand mir dienen „will, der folge mir nach! der erwarte „keine herrlichen Freuden und Ehrenvollen „Tage auf Erden! der trete in meine Fuß„stapfen; folge Mir nach auf der Bahn der „Schmach und des Leidens; er träume sich „nicht irdisches Glück; entferne sich von je„dem Gedanken nach den Gütern und Eh„ren dieser Erde! Er suche nicht zu herrschen, „sondern zu dienen! Er nehme sein Kreuz „auf sich; er betrete den schmalen und stei„len Weg, den nur die wenigsten betreten! „Der Jünger ist nicht über den Meister, „noch der Knecht über seinen Herrn. „Dem Jünger ist es genug, daß er sey, „wie sein Meister. Er folgt seinem Herrn „durch Schmach und Ehre nach, und wo „der Herr einst ist in der Herrlichkeit, da „wird der treue Diener mit ihm seyn.„

Izt ist meine Seele betrübt. Vater hilf — mir aus dieser Stunde! „Ich weiß „vor Betrübniß nicht, was Ich sagen, und „wie Ich meinem bangen Herzen Erleichte„rung verschaffen soll. Ich habe ein Taufe „vor Mir — eine schwere Leidens und Feuer„taufe, und wie ist Mir so angst, bis sie „vollendet seyn wird. Ist es möglich, Va„ter, so laß mich derselben überhoben seyn. „Ach, wird meine Kraft nicht erliegen? Werd' „Ich's ausführen können das Werk, das „du Mir aufgetragen hast?

„Doch, darum bin Ich in diese Stun„de gekommen. Ja, Ich will alles aus„halten und tragen und durchsetzen. Und „wenn alle Menschheit in mir zu lauter Jam„mer würde, dennoch will Ich alles vollen„den — Vollendung vollendet den Mann!

„Darum bin Ich in diese Stunde ge„kommen; Darum, daß Ich mein Leben „zum Lösegeld für viele dahin geben sollte; „Darum haben die Propheten von Mir ge„weißagt. Er — wird um der Uebertre„tungen der Menschen willen verwun„det, und um ihrer Bosheit willen zer-

„knirscht werden; die Strafe soll auf „Ihm ligen, damit wir Friede hätten „und durch seine Wunden gesund wür„den.„

Darum bin Ich in diese Stunde gekommen; „Auch sie wird vorübergehen; „Schon vieles ist überstanden! Manche ban„ge Stunde zurückgelegt! Manche heiße „Nacht schon durchgebethet — Auch die lez„te wird verschwinden und nicht ohne heitern „Morgen bleiben! Sollte Ich das Werk, „das Mir der Vater gegeben hat, daß „Ich es thue, nicht mit Freuden vollen„den?„

Izt ist meine Seele betrübt. Der, der alle Krankheiten heilen, aller Schmerz lindern, alles Elend aufheben, Meer und Sturmwind stillen, dem Satan gebieten und Todte ins Leben rufen kann — ist auch zu diesem Worte genöthigt "Vater! hilf Mir aus dieser Stunde!" Wer kann die Bangigkeit und das Leiden ahnen, die diese Worte hervorgebracht?

Und wer die Größe der Seele, die Stärke des Geistes, die Göttlichkeit seiner

Liebe — „Darum bin ich in diese Stunde gekommen.„ Ich muß und ich werde das Tagwerk vollenden, um deßentwillen ich vom Vater ausgegangen bin, und das mich wieder hinführen wird zum Vater. —

So lerne duldsam denken; Leidender, Belasteter! Die Nacht ist schwer und dunkel, aber ein leichter lichter Morgen folgt. —

Ein Morgen, der das Andenken an die bångste Leidensnåchte beynahe unmöglich macht! Vollende auch du, was der Vater dir zu vollenden gab! In der bångste Stunde schau auf den, der in der bångsten Stunde sagte! — „Vater! Hilf mir aus dieser Stun„de; doch darum bin Ich in diese Stunde „gekommen.„

LVI.

Sehet zu, daß Ihr Keines dieser Kleinen verachtet — denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht ihres Vaters in den Himmeln.

Matth. XVIII. 10.

Heilig seyt nur, ihr Kleinen, von Gott geehrten von Gottes
Thronenengeln beschützt, bewacht von himmlischen Fürsten!
Sollt' ich je verachten was heilig der Himmel und Gott nennt?
Unschuld, Einfalt, Dehmuth und Wahrheitsliebe verachten?
Nein! Ich erblick' in Euch, ihr Kindlein, Lieblinge Gottes!
Schimmer der himmlischen Huld in Euerm Angesicht! Sehe
Was vom Blicke des Herrn in den Reinsten Euerer Blicke!
Muster sollt Ihr mir seyn der gottgefallenden Einfalt!

LVII.

Siehe! wahrhaftig ein Israelit, in welchem kein Falsch ist.

Joh. I. 47.

(Aus einer Predigt.)

Welch eine wunderähnliche Seltenheit, ist ein ganz durch und durch zuverlässig ehrlicher Mann! — der sich nie widerspricht; der zu Allem dieselbe Waage hat; Alles mit Einem Maaßstabe mißt; nach denselben Grundsätzen Alles beurtheilt — dessen Aeußeres und Inneres sich selbst gleich ist — Bey welchem, und in welchem Alles, Wort, That, Sinn, Absicht harmoniret und übereinstimmet — der nie von Recht und Wahrheit abweicht, nie seiner Ueberzeugung und Einsicht entgegen handelt!

Jeder zwahr will für durchaus ehrlich angesehen seyn. Jeder zwahr fordert und verlangt Ehrlichkeit von dem Andern, und und zwahr die vollkommenste und trugloseste — Aber, jeder ist geneigt, sich selber

manches zu erlauben, was er an jedem Andern, besonders, wenn es ihn selbst anträffe, nicht vollkommen ehrlich finden würde!

Wunderbarer Widerspruch in der men chlichen Natur, daß niemand das gegen Ander ganz seyn will, was er verlangt, oder doch wünscht, daß alle Andern ganz gegen Ihn seyn mögten!

Wunderbarer Widerspruch in der menschlichen Natur, die nichts so sehr sucht, und nichts so sehr flieht als Ruhe — die weiß, daß Redlichkeit allein sie gewähren kann, und dennoch, dieß einzige Mittel der Ruhe, so künstlich und geflissentlich auszuweichen scheint. —

Alles bewundert die Nathanaele, und jeder scheint sich die Ehre zu verbitten, ein Nathanael zu seyn.

Und doch kann nur Redlichkeit uns wohl machen! Nur Wahrheitssinn und Wahrheitsliebe beglücken, und die Achtung Achtungswürdiger Menschen erwerben. —

Siehe ein rechtschaffner Israelit, in dessen Herz kein Falsch ist!

Und

Und was war der Sinn dieser Worte? Wollte Jesus damit sagen: — „Da kömmt „ein ganz reiner, unsträflicher, ganz voll„kommener Mensch — ein so durchaus red„licher, daß er gar nie in keinen Wider„spruch mit sich selbst kommt — Ich finde „weder viel noch wenig an Ihm auszusetzen!„

Nein — das konnte Jesus nicht gesagt haben — In diesem strengen und uneingeschränkten Sinne konnte der tiefste Menschen- und Herzenskenner keinen Sterblichen, der Adams Fleisch und Geblüt hatte, rein, und ohne Falsch nennen — Er wußte mehr, als zu wohl, daß von dem Unreinen nichts ganz reines herkommen kann — Daß Alles, was aus **Fleisch gebohren ist, Fleisch** ist — daß alle Adamskinder Sünder sind, und daß Sünde im Grunde nichts, als Unredlichkeit, Disharmonie und Widerspruch mit sich selbst und seiner eignen Einsicht und Ueberzeugung, ist —

Was wollte denn der Herr mit diesem rühmlichen, dem Nathanael gegebnen Zeugnisse sagen?

„Da

„Da kömmt Einer, der ehrlicher ist, als „viele Tausende, die sich ehrlich dünken, „oder, die für ehrlich gehalten werden! Der „meynts mit Gott, der Religion, der Tu„gend von Herzen gut! Der hat inniges „Intresse für Alles Wahre, Gute, Edle— „Dem liegt Rechtschaffenheit, Gottesfurcht, „Menschheit am Herzen! Der ist recht in „seinem Elemente, wenn Er was Gutes „höhren, lernen, sagen, oder thun kann— „Der ist über jede Wahrheit, jeden Auf„schluß, jede wichtige Belehrung von Her„zen froh — Dem ist recht wohl, wenn Er „sich in dem Kreise, und in der Nähe red„licher, frommer, edler Seelen befindet! „Der muß sich nicht zwingen, nicht anstren„gen und Gewalt anthun, wenn von ernst„hafften, wichtigen Menschenangelegenhei„ten die Rede ist!

„Siehe, **wahrhaftig ein Israelit in „welchem kein Falsch ist** — Der befleißt „sich der Wahrhaftigkeit in allen seinem Re„den und Thun — der Aufrichtigkeit in al„lem seinem Betragen — oder, vielmehr — „Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit sind Ihm

„ganz

„ganz natürlich — kosten Ihm keine An-
„strengung. Er spricht rein vom Herzen
„weg, wie er denkt, und Er hat sich nicht
„zu scheuen, zu sprechen wie Er denkt, weil
„Er wohl denket. Er darf in sein Inneres
„sehen, Er darf seine leisesten Gedanken höh-
„ren lassen. Sein mündliches Ja, ist ein
„Ja der Ueberzeugung — Sein wörtliches
„Nein, ist ein Nein des Herzens. Er lügt
„nie — Er sagt wissentlich und vorsätzlich
„keine Unwahrheit. Wenn Er was erzählt,
„so erzählt Ers genau nach der Wahrheit
„und dem Eindrucke gemäß, den die Sache
„auf Ihn machen mußte — Man kann sich
„seyn lassen, als sehe und höhre man die Ge-
„schichte selbst mit an, wenn Er was erzählt,
„Er thut nichts dazu, thut nichts davon,
„verschiebt nichts, wodurch die Geschichte
„eine falsche Wendung nehmen möchte. Er
„mischt nichts Eignes, Leidenschafftliches,
„Schiefstellendes mit hinein.

„Wenn Er urtheilt, so urtheilt Er nicht
„Anders, als nach seinem eignen Gefühle
„nach seiner eignen Einsicht. Er sagt nicht
„mehr, und nicht weniger von der Person

„oder

„oder Sache, die Er beurtheilt, als Er
„denkt — wenn Er sein Urtheil als ein voll=
„ständiges Urtheil angesehen wissen will. Er
„urtheilt am liebsten erst nach ruhiger, rei=
„fer Untersuchung der Sachen. Er läßt so
„wenig wie möglich, Vorurtheile sich ein=
„nehmen und bemeistern — und hat Er, so
„läßt Er sie leichter, als leicht fallen, wenn
„die Wahrheit Ihm erscheint.

„Siehe wahrhaftig ein Israelit, in
„welchem kein Falsch ist — Er läßt die
„Wahrheit, die Natur, die Wirklichkeit,
„die wahre Beschaffenheit der Dinge frey
„und ungehemmt auf sich und sein Inneres
„wirken. Er widersteht der Wahrheit nicht.
„Er schließt weder sein Ohr vor ihrer Stim=
„me, noch sein Auge vor ihrem Licht! Er
„giebt jedem Grunde ruhig prüfendes Ge=
„höhr; spricht keinem der Gewicht hat,
„Gewicht ab, oder legt ihm ein geringeres
„Gewicht bey, als er, nach seiner innersten
„Empfindung hat. Er läßt alles für das
„gelten, was es, seiner Ueberzeugung nach,
„ist.

„Siehe! wahrhaftig ein Israelit in „welchem kein Betrug ist — Man kann „nicht lernbegieriger seyn, als Er ist — Kei„nem kann die Wahrheit, keinem Beleh„rung willkommener seyn, als Ihm. Er „fragt nichts so sehr nach, als Ihr. Sie ist „Ihm lieb, auf welchem Weeg sie Ihm be„gegne, in welcher Gestalt sie Ihm erschei„ne; wie ganz anders, als Er sie erwartet „hatte, sie sich Ihm zeige — Er umarmt sie „im schlechtesten Gewande; Er segnet sie in „dem Munde eines Verachteten, oder ver„rufenen Mannes; Er verehrt sie auf den „Lippen seines Feindes.

„Siehe — ein rechtschaffener Israe„lit, in welchem kein Falsch ist. — Er „treibt mit der Wahrheit kein Spiel. Er „sucht sie um sie zu finden. Er spricht von „Ihr, weil er sie kennt, weil sie in seinem „Herzen lebt; Er ehrt sie, weil sie Ihn glück„lich macht; Er bezeugt sie, weil Er sie „glaubt — Er glaubt sie, weil er sie unter„sucht, und ihre beseligende Krafft erfahren „hat.

„Siehe,

„Siehe, wahrhaftig ein Jsraelit in „welchem kein Falsch ist — Er haßt alle „Lichtscheuen Nebenabsichten, die sich gern „unter einer scheinbaren guten Hauptabsicht „verbergen und von dieser Namen und Ansehen borgen. Er darf seine Absichten nicht „künstlich zu verbergen suchen — Nicht eine „gute, gemeinnützige Absicht gleichsam, wie „einen schönen Schild, aushängen, um eine eigennüzige Absicht damit zu bedecken. „Er will nie seinen Stolz mit Dehmuth, „und seine Herrschsucht mit Kriechsucht zu „verhüllen und unglaublich zu machen suchen. „Wenn Er was will, so sagt Er, das will „ich; wenn er was nicht will, so sagt Er, „das will ich nicht. Wenn Er lobt, so lobt „Er, weil das, was Er lobt, Jhm vortreflich und Lobenswürdig vorkömmt — Wen „er tadelt, so tadelt Er, weil das, was Er „tadelt, Jhm unvollkommen und tadelnswerth vorkömmt — Er schilt nichts, bloß „aus übler Laune, Mißmuth, Scheltensbegierde — oder gar aus der eben so boshaften, als falschen Absicht, nur wehe zu „thun.

„Siehe!

„Siehe! wahrhaftig ein Jsraelit, in „welchem kein Falsch ist— Er haßt nichts „so sehr, wie innern Widerspruch mit sich „selbst — wie Zweyheit, oder Zweyerley-„heit — mit der Miene der Einfalt und Ein-„fachheit — Nichts ist Jhm widriger und „unnatürlicher, als Miene zu machen, daß „Er etwas wolle, wenn Er es nicht will, „oder, daß Er etwas nicht wolle, wenn Er „es will: Daß Er etwas verspreche, was „Er nicht halten kann, oder was Er nicht zu „halten willens ist — Sein Wort ist wie „ein Gelübd, und sein Versprechen, so viel „an Jhm liegt, wie ein Eidschwur.

„Siehe wahrhaftig ein Jsraelit, in „welchem kein Falsch ist — Auch seine „äussern Mienen und Gebährden stimmen „mit seinem innern Sinn' überein. Er ist „ganz in seinen Mienen und Gebährden. „Er schmeichelt mit keinem gefälligen, lieb-„kosenden Blicke dem, den Er verachtet, „und, seines schlechten Charakters wegen, „verachten muß. Er reicht keinem die Hand „dar, dem Er nicht von Herzen gut ist — „Er umarmt keinen, den Er nicht brüder-

„lich liebt. Er bezeugt keinem mit Einem „Winke Beyfall, dem sein Herz widerspricht — Er lächelt nie freundlich, wenn „sein Herz nicht wohl will, und nimmt nie, „wo Er nicht verachten kann, die Miene der „Verachtung an.

„Siehe, wahrhaftig ein Israelit in „welchem kein Falsch ist. — heißt endlich und summarisch; „Sieh' einen ächten Abrahamssohn, der sich immer vor Gott und „guten Menschen, vor Engeln und Menschenfreunden und Feinden, seiner Hauptabsicht, seinem Hauptcharakter, und Betragen nach, dürfte sehen lassen! Der so „wenig Falsches in seinem Herzen, als „Fremdes in seinen Augen dulden kann — „Der schnell vor sich selber erschrickt, sich richtet und demüthiget, schämt und reiniget, „so bald Er sich in Gefahr, in Versuchung, „in einiger Neigung, zur geringsten Unwahrheit, Verstellung und Heucheley erblickt, „oder, einen Widerspruch zwischen seinem „innern Sinn, und seinem äussern Betragen wahrnimmt — der sich gewöhnt und „übt, durch den Gedanken an den unsichtba-

„ren und allwissenden Herzenkenner, sich vor „aller Unlauterkeit, Nebenabsicht, und Dis„harmonie mit sich selbst zu reinigen; Der „alles an sich, und in sich immer mehr zu „vereinfachen, Alles Manichfaltige in sich „zu einem harmonischen Ganzen zu machen; „Alles fremde aus seinen Sinn und Herzen „zu verbannen, und sich nur von Einer lau„tern, gemeinnützigen Absicht zu beseelen „und leiten zu lassen sucht.„ —

Das heißt: **Siehe wahrhaftig ein Israelit in welchem kein Falsch ist!** Dieß ist das Bild eines rechtschaffenen Nathanaels, eines aufrichtigen Wahrheitsfreundes.

Siehe wahrhaftig ein Israelit, in welchem kein Falsch ist. —

Sagt der Herzerkenner von Nathanael, und wir müßten und würden gern den Wahrhaftesten aller Israeliten, und dem Truglosesten aller Truglosen glauben, wenn wir auch nicht das mindeste weiter von Nathanael wüßten — Aber wir finden Spuren und Beweise seines edeln, offenen, redlichen, Wahrheitsliebenden Charakters in unserer

Geschichte, die uns tief in die Wahrheit des ihm beygefügten Lobes hinein sehen laßen.

Ein solcher Charakter verdient unsere Aufmerksamkeit.

Er, Nathanael, ist ein **Freund des Wahrheitsuchenden und Wahrheitfindenden Philippus.** Er hat Eine große wichtige Hauptangelegenheit mit Ihm! Welch ein entscheidender Beweiß einer edeln, offenen, Wahrheitliebenden Seele, wenn man sich mit edeln, offenen, Wahrheitliebenden Seelen zu großen Zwecken vereinigt. —

Traue deiner Redlichkeit nicht, wenn du keinen redlichen Herzensfreund ertragen kannst! Wie redlicher und frömmer der ist, den du am herzlichsten lieb hast — desto redlicher und frömmer bist du selbst. Kein falscher Mensch kann wahre, redliche Freunde haben. Wer redliche, wahre, fromme Freunde hat, von dem kann man mit Zuverläßigkeit sagen: "Er hat einen ofnen, geraden, "redlichen Charakter." Kein falscher Mensch kann sich mit einem redlichen, zu einer gemein-

meinschaftlichen, großen Angelegenheit verbinden.

Nathanaels Redlichkeit zeigt sich zweytens auch daraus, daß Er gerade heraus sagt: **Kann auch aus Nazareth etwas Gutes seyn?** Er verhehlt sein Vorurtheil nicht — Er spricht, wie Er denkt; Er sagt seinem Freunde seine Zweifel. Auch dieß ist Ehrlichkeit. — Der Ehrliche will auch gegen seinen Herzensfreund nicht weiser, stärker, Vorurtheilfreyer scheinen, als er ist — Er schüttet seine Vorurtheile, Zweifel, vorgefaßte Meynungen unbefangeu in den Schooß seines bewährten Herzensfreundes aus. Er, schämt sich nicht, Fehler zu haben. Er sucht Aufschlüße über seine Zweifel, Belehrung in seiner Unwißenheit — Stärke gegen seine Schwachheiten.

Nathanaels Redlichkeit zeigt sich drittens daraus, daß Er, seines Vorurtheils wegen Nazareth ungeachtet, seinem Freunde Philippus ohne Widerrede mit Freude folgt, und seinem weisen Rathe: **Komm und siehe!** gehorcht.

Wer dem komm und siehe! gehorcht, ist redlich — wenn es um klare Widerlegung und Ablegung eines wichtigen Vorurtheils zu thun ist, das mächtigen Einfluß auf unsre Ruhe haben kann. Wer der Wahrheit nicht nachgehen, wer freundlichen Belehrungen der Weisheit nicht Gehöhr geben mag, wer ernster Ermunterung zur Tugend nichts als seine Leidenschaften entgegen zu setzen weiß, der spreche nicht von Ehrlichkeit. Ehrlichkeit untersucht. Wer nicht untersuchen will, der spreche nicht von Ehrlichkeit.

Wer dem weisen, erfahrnen, redlichen, glaubwürdigen Freunde nicht glaubt, der ist nicht nur nicht weise — Er ist selbst nicht redlich, nicht glaubwürdig, nicht vertrauenswerth. Der Redliche folgt der Stimme der Weisheit und Redlichkeit: Komm und siehe!

Nathanaels Ehrlichkeit zeigt sich viertens in seinem Benehmen und Betragen gegen das Ihm unerwartete rühmliche Zeugniß des Herrn. —

Fürs erste macht Er keine Einwendungen dagegen — Er fühlt seine Ehrlichkeit, und, daß

daß ihm das Lob der Redlichen gebührt. Er wendet es also auf keine Weise von sich ab. Er macht keine Gebährde verneinender Dehmuth, die das geringste Lob des Wahrhaften nicht will an sich kommen laßen.

Auch das ist ein wesentlicher Zug ächter Redlichkeit — keine Gebährde (Grimaçe) ablehnender Dehmuth zu machen, wenn sie rechtmäßiger Weise gelobt wird. Sie nimmt Lob und Tadel mit Einfalt an — und widerspricht weder dem einen noch dem andern, wenn sie das eine oder des andere als wahr empfindet.

Fürs zweyte fragt er mit einer Unbefangenheit, Einfalt, Offenheit, Furchtlosigkeit — die schlechterdings nur der Redlichkeit eigen seyn kann — **Woher kennst du mich?** Es ist in dieser geraden einfältigen Frage so viel Kindlichkeit, so viel Natürlichkeit, so viel Grossinn, daß ich Ihn so zu sagen, nur um dieser Frage willen an mein Herz drücken möchte. Er fühlt sich gleich frey in der Gegenwart des Redlichen. Alle Furcht ist weg — Er darf reden wie er denkt — der Redliche macht sich kein Bedenken dem Red-

lichen Fragen der Einfalt, und der Unbefangenheit vorzulegen.

Der Redliche fragt geradezu, wie der Redliche geradezu antwortet.

Ehe dir Philippus geruffen hatte, da du unter dem Feigenbaum warest sah' ich dich.

Die Antwort Nathanaels auf diese Bezeugung Jesu ist der fünfte doppelte Beweis seiner Wahrheitsliebe und Redlichkeit.

Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Israels!

Die Wahrheit that sogleich ihre völlige Würkung auf sein Inneres. Er widerstand dem Eindrucke der Wahrheit auf keine Weise! Er ließ sie ganz auf sein Herz würken, was, und wie sie würken wollte. Er hatte den schnellsten offensten richtigsten Wahrheitssinn, den nur immer ein Herz ohne Falsch haben kann. Seine Seele war gleich einem reinen, hellgeschliffenen Spiegel, von welchem das Bild und der Lichtstrahl so rein und ganz zurückprallten, als sie darauf fielen. Der dastehende Erzredliche Jesus erspiegelte sich mit aller seiner Wahrheit und

Auf-

Aufrichtigkeit in der Seele Nathanaels. Der Strahl, der einzige Strahl göttlicher Weisheit, der von dem Geiste Jesus ausgegangen war, bewies Ihm Seine ganze Göttlichkeit, so wie jeder einzelne Sonnenstrahl die ganze Sonne beweist. In jedem einzeln Sonnenstrahle ist die ganze Sonne für ein sehendes und gesundes Aug — In jeder Aeußerung der Hoheit und Göttlichkeit Jesu ist für das Auge der Redlichkeit und des Wahrheitsinnes der ganze Jesus, mit aller seiner Hoheit und Göttlichkeit. Der Aechtredliche versteht schnell und ganz jede Aeußerung, jedes Wort, jede Gebährde, jeden Akzent ächter Faslichkeit. Dieß richtige Schnellgefühl, dieser unmittelbare Sinn und Takt für Wahrheit, Tugend, Redlichkeit, Göttlichkeit kann nur in den redlichsten und edelsten Seelen Statt haben — nur in den Auserwählteſten aller Auserwählten, und ist ein Beweis über alle Beweise, von der innern Geistesgesundheit, Herzensreinigkeit — Wahrheitsliebe.

Dieß innere Schnellgefühl für die leuchtende, oder auch nur in Einem einzigen

Strahle sich zeigende Wahrheit — Diese frohe Ergreiffung der erscheinenden Gottheit, diese Ergebung an die Wahrheit, so bald man ihrer gewahr wird — dieß Stürzen in ihre Arme, wenn ich so sagen darf, — dieß Nichtkapituliren, Nichtmarkten, Nichtansehen, Nichtraisoniren, wo das unmittelbare Gefühl uns vor Irrthum sichert, — ist dann, wie natürlich — mit dem schnellsten, entschliesensten Bekenntniße verbunden — Die Redlichkeit ruft dann sogleich — wie der Donnerschlag mit dem nahen Blize verbunden — und Eines mit Ihm ist — so schnell ruft dann die truglose, alle Vorurtheile ablegende, alle Welturtheile vergessende Redlichkeit und Wahrheitliebe — **Mein Herr und mein Gott! Rabbi! du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels!** Wie der Glaube des Herzens, so das Bekenntnis des Mundes — Wie die Fülle der Ueberzeugung, so die Kürze der Kraftvollen Sprache — Der Redliche empfindet schnell und tief und ganz, und bezeugt schnell und laut und ganz, was er empfindet. Bekennen und Empfinden sind

Eins in ihm. Wie der Strahl vom Licht ausgehet so das Bekenntnis der Wahrheit aus dem Munde des Wahrheitsempfinders und Wahrheitsfreundes.

Sprich kein Wort von Redlichkeit und Wahrheitsliebe, wenn du Wahrheit verlaugnest die du zu empfinden wähnst, oder zu empfinden angesehen seyn willst. Sprich kein Wort von Redlichkeit und Unschuld, und Wahrheitsliebe, wenn du die Redlichkeit und Unschuld eines Freundes, eines Menschen, eines Verläumdeten, eines Mißkannten kennest, und nicht bezeugen darfst. Sprich kein Wort von Redlichkeit und Wahrheitsliebe, wenn du Christ heißen willst, und in dieser Zeit der Bestreitung des Christenthums nicht mit der Nathanaelssprache herausrücken darfst — **der Rabbi Jesus von Nazareth ist der Sohn Gottes, ist der König Israels!**

Es kann keinen größern und entscheidendern Beweis der Redlichkeit, der innern Herzensreinheit und Wahrheitsliebe geben, als der ist — Schnelles Wahrheitsgefühl, und schnelles Bekenntnis der schnell gefühlten Wahr-

Wahrheit, besonders, wenn bey diesem Gefühle und bey diesem Bekenntniße ein bisheriges Vorurtheil aufgeopfert werden muß.

Hieran vornehmlich erkenne Redlichkeit! Hiernach prüfe deine eigene Wahrheitsliebe — Welche Vorurtheile, welche vorgefaßte Meinungen hast du schnell fallen laßen, so bald die Wahrheit dir in Einem Strahle nur erschien? Welches Vorurtheil, gleich diesem — **Kann auch aus Nazareth etwas Gutes kommen?** hast du ertödet, und vernichtigt mit dem Wahrheitsgefühl, und mit dem Bekenntniße, gleich dem, des Nathanaels: **Rabbi! du bist der Sohn Gottes! du bist der König Israels!**

Traue deiner Redlichkeit und Wahrheitsliebe noch nicht, bis du Beweise gegeben hast, wie Nathanael — Beweise, wie jener zweyte Nathanael — Ihr, Vertraute mit der evangelischen Geschichte werdet errathen, wen ich meine — auf welches Gegenstück zu Nathanael ich mein Augenmerk richte; welches Beyspiel und Muster von Redlichkeit und Wahrheitsliebe ich Ihm an die Seite, und euch und mir zur Nachah-

mung vorstellen — Ich meyne keinen andern, als jenen umkehrenden Schächer neben dem Kreuze Jesu. Gerade so schnell, und noch Bewundernswürdiger war deßen Wahrheitsgefühl — Gerade so frey und groß, oder noch freyer und größer sein Bekenntniß. Die bewölkteste Wahrheit und Göttlichkeit Jesu war Ihm so gewiß, und so einleuchtend, wie den erhabensten Aposteln die entwölkteste Herrlichkeit des Herrn war. Was diese auf Thabor sehen, das sahe dieser auf Golgatha — Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst! O welche Redlichkeit — und welch ein Bekenntnis in diesem Momente gegen denselben, den Nathanael, als den Sohn Gottes, als den König Israels anbethete — So redlich möcht' ich seyn, und nicht minder! So die Wahrheit empfinden, und nicht schwächer! So sie bekennen, und nicht muthloser — O daß ich sterben möchte, des Todes dieses Redlichen, und daß mein Ende sey wie sein Ende!

LVIII.

So Ich Will daß Er bleibe bis daß Ich komme, was geht es dich an?

Joh. XXI. 22.

So wie Petrus den Herrn in Rücksicht auf Johannis fragte: Was soll denn dieser? so sind wir selber geneigt, bey den Führungen Gottes immer auf Andre hinzublicken, und uns unzeitiger Weise um Ihr Schicksal zu erkundigen. Wir scheinen alsdann unsre Eigenliebe, unsre Selbstsucht abzulegen und nicht sowohl für uns selbst als für diejenigen, mit welchen wir in Verbindung stehen, besorgt zu seyn — Wir unterlaßen es, einfältig, kindlich und geradezu dem Rufe zu folgen, der an uns gelangt ist, und halten uns mit unnöthigen, unzweckmäßigen Fragen auf. Statt unsern Blick unverwandt auf's Ziel hinzurichten — betrachten wir mit kindischer Neugierde tausend fremde Gegenstände, welche unsre Aufmerksamkeit von dem einzig Nothwendigen abziehen.

So

So Ich will, daß Er bleibe, bis daß Ich komme, was geht es dich an? Nur Einer ist das Haupt der Gemeine — Nur Einer ist Herr — Nur Einer gebeut mit unumschränckter, göttlicher — Macht dem ganzen Menschengeschlechte; Nur Einer bestimmt, was alle und was jeder besonders thun, laßen, leiden und dulden soll — Der weiseste, mächtigste, liebevollste Jesus Christus! — Er theilt jedem seine Arbeit zu, stellt jeden an seine Stelle, sezt jeden nach dem Maaße seiner Kräfte in einen weitern oder engern Wirkungskreis — giebt jedem nach seinem Gutfinden fünf, oder drey Talent, oder — nur Einen. Er darf sagen: Komm! Geh'! thu' das! — Wir aber — Lieber Leser! sind Glieder an Christi Leib, sind Knechte Jesu — Wir haben nicht zu gebieten, sondern zu gehorchen, nicht anzuordnen, sondern das Angeordnete auszuführen, das Tagewerk getreu zu verrichten und aufmerksam auf die Stimme des Herrn zu höhren. — Es ist eine äusserst schädliche Eitelkeit, eine beklagenswürdige Tohrheit, ein mehr als kindischer Leichtsinn, immer zu fragen:

gen: Was soll denn dieser? — Muß nicht auch Er dem Herrn nachfolgen? Hat nicht auch Er den Beruf zu seinem Dienste? — Muß nicht auch Er im Glauben in der Liebe, in der Geduld, in der Sanftmuth und Verträglichkeit sich üben? — Muß nicht auch Er sein Kreuz auf sich nehmen und Jesu nachfolgen? Was soll denn dieser? — Was geht es dich an! — Sorge du für dich! Sieh auf dich selber — Vergiß deiner Pflicht, deines hohen Berufs nicht! — Laß du selber das Kleinod nicht aus den Augen, das dir am Ziele deiner Laufbahn aufgesteckt ist! Was der Andre thun oder laßen soll, daß ist Christus Sache; nicht deine! — Was geht es dich an? — —

So Ich will, daß Er bleibe, bis daß Ich komme, was geht es dich an? Ueberlaß es kindlich — gläubig dem Herrn der Menschen, anzuordnen, was du als Mensch tragen und dulden sollest! Leidest du — christlicher Leser und drückt dich ein schwehres Kreuz — so sieh dich nicht nach einem Glücklichen um, frage nicht:

Was

Was soll denn dieser? Soll denn dieser nichts tragen, nicht leiden? Soll er lachen wenn ich weyne? jauchzen, wenn ich klage? — Ueberfluß haben, wenn mich Mangel drückt? Was geht das dich an? „Der „Regierer und Besorger aller Dinge hat „diese Anstalt gemacht — und sie ist die „Beßte für dich. Nicht nur seine Macht, „seine Oberherrschaft berechtigte Ihn, son„dern auch seine Weisheit und Güte be„stimmte Ihn dazu. Der Weg des Lei„dens, der dornichte rauhe Weg des Lei„dens ist für dich der beßre. Folge Mir „nach und leide geduldig! Wie Ich den „andern zu Mir bringen — wie Ich ihn ver„vollkommnen, ihn beseligen wolle — da„rum bekümmre du dich nicht! So Ich will, „daß er auf sanftern Pfaden in mein Reich „eingehe — Was geht es dich an? Ist „dein Auge darum böse, weil Ich gegen „ihn gut bin? und hast du's vergeßen, daß „auch dein Leiden einst belohnt und für dich „zur Quelle unversiegender Freuden werden „soll?„ —

So Ich will, daß Er bleibe, bis daß Ich komme, was geht es dich an? Christus hat über seine Jünger im Leben und im Tode zu gebieten; Er bestimmt die Jahre ihrer Pilgrimschaft, und ruft sie wie und wann Er will, zu Sich hinüber. Länger ist die Laufbahn des Einen, kürzer der Weg des Andern. Unerwartet und schnell sieht sich der Eine am Ziel, langsam und unter heißem Sehnen erreicht es der Andre. Eine zagende Gattin bittet um das Leben des geliebten Mannes; Kinder flehen um die Erhaltung des zärtlichen Vaters; Ganze Völker bitten um die Verlängerung der Tage eines Fürsten, der die Lust der Menschheit war — umsonst! Es ward ihnen nicht gegeben, mit aller Kraft des siegenden Glaubens zu bitten — Sie verlaßen die Erde — und der unwürdige Mann, der lieblose Vater, die Geißel der Völker, bleibt auf derselben! — Frage nicht: Was soll denn dieser? Murre nicht, schwacher, kurzsichtiger, unwißender Sterblicher! Eine ewige Weisheit, eine unermeßliche Güte wählt, bestimmt, ordnet — leitet die Schicksale der Menschen — befiehlt

befiehlt über Leben und Tod. Er rufft diesen nach deiner Meinung zu früh? Was geht es dich an? Den andern zu spät? Was geht es dich an? — Willst du denn mehr wißen als Gott weiß und es beßer treffen als der Allmächtige? Lege deine Hand auf den Mund und glaub' und bethe an, und harre des Endes, und der Entwickelung, die alles rechtfertigen wird.

LIX.

Niemand mag zu Mir kommen, es sey denn daß ihn der Vater, der Mich gesendet hat, ziehe.

Joh. VI. 44.

So wenig ich zu dem Vater auf eine andre Weise kommen kann, als nur durch den Sohn, so unmöglich ist's mir, zu dem Sohne ohne die Hülfe des Vaters zu kommen. So wie sie selber in der innigsten Geheimnißvollsten Verbindung mit einander stehen, so wie sie das unbegreiflichste Eins ausmachen, so ist ihr Beystand, ihre Hülfe mir zur Vereinigung mit ihnen unentbehrlich. Will ich den Vater kennen, — wen soll ich fragen, als den, der in des Vaters Schooß ist? als den, der Allein den Vater kennt und der Allein diese hohe Lehre dem Menschen offenbaren kann? Will ich zu dem Sohne kommen, will ich die Kraft seines Geistes nicht nur buchstäblich kennen, sondern lebendig wirksam und thätig in meiner Seele empfinden;

den; Soll Jesus Christus in mir leben und all mein Denken, Reden, und Handeln beseelen; Soll ich mit Ihm Eins seyn, wie Er Eins ist mit dem Vater, o so muß dieser Vater mich ziehen; so muß Er mein Verlangen nach dem Sohn erwecken; so muß Er meine Finsterniß erleuchten, mein Herz erwärmen, meiner Schwachheit aufhelfen, meinen Tod in Leben verwandeln. Will ich, daß Er, der dem Menschen zur **Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht wurde,** auch mich weiße, gerecht und heilig mache, auch mich erlöse vom Dienste und den peinlichen Folgen der Sünde, so muß es durch die wirksame Kraft des Vaters geschehen.

Ziehe mich himmlischer Vater! damit ich zu deinem Sohne kommen möge! Ohne deinen Zug kann ich's nicht! Wenn auch mein eigen Herz, wenn auch meine eigne Erfahrung mir's nicht sagen würden, wie nothwendig mir dein Beystand sey, so würde doch das Wort des ersten und wahrhaftesten Lehrers mich belehren: **Niemand**

mag zu Mir kommen, es sey dann, daß ihn der Vater, der Mich gesendet hat, ziehe — Belehre mich Unwissenden! Leite mich Verirrten! Stärke mich Schwachen! Erwärme mich Kalten! Belebe mich Todten und führe mich zur Quelle des Lichts der Wahrheit und des Lebens, daß meine Seele sich labe und ich in Ewigkeit nicht mehr dürste!

LX.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aegerniß kommt.

Matth. XVIII. 7.

Wenn der Mund Wehe spricht, der so oft zum seeligsprechen sich öfnete, wenn der, der die Geduld, die Sanftmuth, die Nachsicht, die Liebe selber ist, verdammt, wer muß da nicht zittern? — Wenn der, deßen Gelindigkeit die menschliche Schwachheit sonst gleichsam in den Schutz nahm, wenn der mit richterlicher Strenge über einen Menschen Wehe spricht; alsdann muß Wohl sein Verbrechen groß und die ihm bestimmte Strafe erschrecklich seyn.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! — Wehe dem, der durch sein Beyspiel, durch Worte oder Thaten — durch Thun oder Laßen, mittelbar oder unmittelbar — der Ausbreitung des Reichs Gottes und Jesu hinderlich ist, der die Menschen vom geraden Weg ab, und auf

Irrwege leitet, der ihnen Irrthum für Wahrheit anpreißt, der ihnen das Wichtige als unwichtig vorstellt und das Heilige und Ehrwürdige unheilig und lächerlich macht; Wer auf diese Weise selbst nicht in's Himmelreich eingeht und auch denjenigen, die etwa hineingehen wollten, den Weg dazu versperrt — oder schwerer zu machen sucht — Wehe ihm, diesem Gottesfeinde, diesem Menschenfeinde, diesem Verführer, diesem Vergifter der Unschuld, dieser Pest der Menschheit, diesem Feind aller wahren Glückseligkeit!

Gewiß, wenn es — und wer will läugnen? — wenn es Gottes Absicht ist, daß Menschen sich immer mehr nach seinem Ebenbilde vervollkommnen sollen; wenn es sein Wille ist, daß sie ihm, der Urquelle alles Guten sich immer mehr nähern, und sich mit Ihm vereinigen sollten; Wenn es wahr ist, daß Jesus Christus darum auf die Erde kam, um die Menschen vom Elende, der Sünde, von der Sklaverey des Lasters zu befreyen; Wenn All sein Wirken auf Erden dahingieng, dem Reich des Satans, der

Unwi-

Unwißenheit, des Aberglaubens und der Bosheit Abbruch zu thun; Wenn Er nach einem mühevollen Leben darum auf die schmach — und schmerzenvollste Weise starb, damit Er sich selber ein Volk reinigte, das in guten Werken fleißig wäre; so muß nothwendig der sonst so sanfte und milde Jesus ein Wehe über den aussprechen, der sich so freventlich seinen Absichten entgegen setzt.

Wer das Reich der Wahrheit, der Tugend und Gottseligkeit befördert; Wer die Menschen zu demselben ermuntert, ihnen aufhilft, der treibt Gotteswerk; der ist ein Diener Gottes und hat himmlisches Wohl, himmlischen Lohn zu erwarten. Wer das Reich des Irrthums, der Lasterhaftigkeit, der Gottesvergeßenheit befördert; Wer Menschen zu demselben verführt, der treibt das Werk des Satans und er hat Wehe zu erwarten! Es muß Ihm schrecklich zu Muth werden, wenn ihm ein Licht aufgeht über sich selber; wenn Er den Schaden übersieht, den Er um sich her verbreitete.

Wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt! Wie kann das wohl

anders seyn? Wie kann Licht und Finsterniß — Haß und Liebe — Güte und Bosheit sich mit einander vertragen? Wie könnte der himmlische Vater den Verführer, den Mörder seiner Kinder — der wohlwollendeste Jesus den haßenden, vergiftenden Feind seiner Brüder lieben? Wie kann Christus und Belial, Christus Zweck — Christus Reich, mit Belials Zweck, Belials Reich Gemeinschaft Aehnlichkeit, Verbindung haben? Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt, — das ist die natürliche Folge seines Thuns und die positife Strafe, die der gerechte Richter über ihn verhängt.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.

Ernstlich warnend müße dieses Wort in meinem Herzen reden, wenn je ein böser Trieb mich zur Sünde verführen, wenn je der Leichtsinn zu zweydeutigen, ärgerlichen Reden oder Handlungen mich verleiten will. Ich will über mich selber wachen, ich will mein Thun und Laßen prüfen, ich will der strengste Beobachter, der unbestechlichste Richter meiner Gesinnungen in der Einsamkeit

samkeit und meines Wandels unter meinen Brüdern seyn. Ich will nicht ärgern, nicht verführen, sondern eher mein Licht zum Preise des himmlischen Vaters leuchten lassen. Ich will behutsam unter den Menschen wandeln! Ich will auch erlaubte Dinge mir nicht erlauben, so bald sie dem schwachen aber dabey rechtschaffnen Bruder anstößig und verführend für Ihn seyn konnten; Ich will den nicht verderben, für welchen Jesus Christus gestorben ist!

LXI.

Wer beharret bis ans Ende — derselbe soll errettet oder seelig werden.

Matth. X. 22.

Nur Vollendung und Kraft, die unermüdet zum Ziel geht,
Macht zum Manne den Mann, giebt Größe der kämpfenden Tugend.
Tausend beginnen den Kampf — wie wenige kämpfen zum Siege!
Bis zum Siege laß', o Allvollender, mich kämpfen!
Wie die Mühe des Kampf's, und der Schweiß der duldsamen Arbeit —
So die Wonne des Siegs — die Krone des hohen Triumphs so! —

LXII.

Es ist vollbracht.!

Joh. XIX. 30.

Welche Seeligkeiten lagen in diesem einzigen Worte! Welche neue Welt begann, da das erste Wort des Schöpfers "Es werde Licht!" über den Chaotischen Erdklumpen hinscholl! Welche neue Welt begann, da Jesus Christus am Kreuze rief, "Es ist vollbracht!"

Und welche neue Welt wird mir beginnen, wenn ich ihm nachrufen kann "Vollbracht, Vollbracht! — ich habe, Vater, "das Werk, das du mir gegeben hast, vollendet!"

Liebliche Aussicht — auf den Punkt der Vollendung! auf das nicht ausbleibende, auf das mit jedem Pulsschlag näher rückende Triumphwort "Es ist vollbracht!" O wie stärkest du in jedem Kampf! Wie trocknest du den Schweiß von der Stirne des Müden! Wie machst du Unerträgliches erträglich

lich und Unmögliches möglich! O lieblich stärkender Gedanke — „Ich arbeite nicht „umsonst! Bete, kämpfe, dulde nicht um„sonst! Meine Arbeit hat einen Zweck; Mein „Leiden ein Ende; Meine Laufbahn ein Ziel „mit dem Kleinode geschmückt. Ich lebe „nicht umsonst; Ich wirke etwas bleibendes „und ewiges; Was Gott in mir, und durch „mich anfieng, wird Gott in mir und durch „mich vollenden. Vollendung ist das Ziel „eines jeden weisen Beginners — auch mei„nes Beginnens Ziel soll möglichste Vollen„dung seyn! Ich will Gott und Menschen, „Freunde und Feinde, Freuden und Leiden „an mir arbeiten und meine Vollendung „vollenden laßen!„

Edle Gemüths-Verfaßung, die sich in diesem Gedanken erhält und anfeuret! Erwache mit jedem Morgen in mir, heiliger Entschluß, mich selbst zu vollenden und Gott und Menschen, Freunde und Feinde, Freuden und Leiden mich vollenden zu laßen!

LXIII.

Mich dürstet.

Joh. XIX. 28.

Jedes Bedürfniß der Erde = Natur. erfuhrst du, o Erster
Aller Söhne des Vaters und aller Söhne von Adam!
Jedes Schmachten und jeglichen Durst der sterbenden Menschheit,
Jedes Verlangen nach Licht, und jedes Sehnen nach Labsal
Allgeprüftester — Du — durch tausend Leiden Bewährter!
Sey mein Augenmerk, sey in jedem Schmachten mir Labsal!

LXIV.

Seelig ist, wer sich an mir nicht ärgert!

Matth. XI. 6.

Keine Göttlichkeit würde zu ertragen seyn, wenn sie nicht von einer Menschlichkeit bedeckt wäre. Die göttliche Größe Jesu mußte mit einem nazarenischen Mantel bedeckt seyn. Ohne diesen Mantel hätte die Majestät über alle Majestäten nicht auf der sündigen Erde wandeln können. Und dieser nazarenische Mantel war's eben, woran sich so viele stießen und stoßen mußten. Sie konnten den göttlichen Meßias und Nazarath und Zimmermanns-Sohn nicht zusammenreimen. Es war ihnen unbegreiflich, daß der gröste Schaz in einem so irrdenen Gefäße sollte aufbewahret seyn.

Der wahre Kenner des Edelsteins zwar kennt den Edelstein in der schlechtesten Einfaßung, der wahrhaft Erleuchtete kennt das Göttliche — es mag sich so sehr wie möglich hinter etwas menschlichem verborgen halten.

Der

Der Auserwählte Gottes hat einen scharfen Blick für alles wahrhaft Göttliche. Ihm entgeht, wenn ich so sagen darf, kein Meisterzug im Ebenbilde Gottes, wie sehr es bestäubt seyn und im unrechten Lichte ihm vorgestellt werden mag! Das schönste Gemälde in der schlechtesten Rahme bleibt doch das schönste Gemälde, und der ächte Kenner wird nie ein schlechtes Gemälde in der schönsten Rahm dem schönen in der schlechten vorziehen.

Glücklich! Wer in dem Evangelium das schönste Gemälde der Gottheit findet, ohne sich durch die vielleicht Altmodische Rahm irre machen zu laßen. Der kennt allein wahren geistigen Genuß, der aus allem Wahren Wahres, und aus allem Guten Gutes zu nehmen weiß, der das Beste dem Guten und das Allerwahreste dem vorzieht, was noch mit Irrthum vermischt ist. —

Seelig ist der, der sich an mir nicht ärgert! dem mein Menschliches das Göttliche nicht nur nicht bedeckt, sondern aufdecket; dem mein Göttliches immer göttlicher, und mein Menschliches nie anstößig wird! —

LXV.

Seelig sind die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen ist das Himmelreich.

Matth. V. 10.

(Aus einer Predigt.)

Alle übrigen Seeligpreisungen Christi sind so beschaffen, daß nicht Einer sich darüber befremden, oder sie für die gegenwärtige Zeit unschicklich finden kann.

Es ist unmöglich, daß es eine Zeit geben könne, wo Dehmuth und Sanftmuth; wo Trauren über den Verfall der Menschheit; wo Barmherzigkeit, Reinheit und Aufrichtigkeit des Herzens; wo Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, wo Friedfertigkeit nicht mit Schicklichkeit empfohlen werden mag.

Aber die lezte Seeligpreisung, wie kann die den übrigen gleichgeachtet und auch noch in unsern Tagen zum besondern Texte gewählt werden? Was soll uns in diesen Tagen der Ruhe und des Friedens, eine Seeligprei-

ligprei-

ligpreisung derer, die um der Gerechtigkeit, Tugend und Religion willen verfolgt werden? Man würde in unsern aufgeklärten und gesitteten Zeiten ja eher verfolgt werden, wenn man ungerecht; eher allgemein verachtet werden, wenn man Sittenlos und Gottesvergeßen wäre. Der Gerechte, der Tugendhafte, der Christ haben ja von ihrer Tugend und Rechtschaffenheit nichts als alles Gute zu erwarten — die Achtung aller Rechtschaffenen; den äußern Beyfall wenigstens selbst der Ungerechten. Jeder bleibt ruhig und sicher im Besitze seiner Güter, jeder ein angesehenes Glied der Gesellschaft, der unsträfliche Sitten hat. Je unsträflicher, desto geehrter! Gottlob! jene Zeiten sind auf ewig vorüber, da sich der Arm der Bosheit, bewafnet wider Tugend und Religion erheben, wo Tugend zum Laster gemacht und Gerechtigkeit, gleich dem Verbrechen, verfolgt und gestraft ward. Gegründet ist nun einmal der christliche Staat. Die Gründung kostete Blut — aber aus diesem Blut erwuchs ein dauernder Friede.

Solche und ähnliche Gedanken mögen manche bey sich hegen. Wir wollen christlich untersuchen und antworten. — Mich dünket, derjenige, der so spricht, hat so recht und so unrecht, wie möglich. So recht, wie möglich, wenn er das Wort Verfolgung in dem rohen, streng-buchstäblichen Sinne nimmt, in welchem es genommen werden kann, und in den ersten Zeiten des Christenthums genommen werden mußte; So unrecht, wie möglich, wenn er das Wort in einem feinem, aber nicht minder wahren Sinne nimmt.

Es giebt eine Gerechtigkeit, die immer verfolgt wird, so lange der Mensch — Mensch ist:

Und Alle, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, es geschehe auf eine grobe oder feine Weise — sind seelig.

I. Die Gerechtigkeit wird immer auf eine gewiße Weise verfolgt, so lange der Mensch — Mensch ist.

Die Menschen sind sich der Hauptsache und dem Wesen nach, immer gleich, die menschliche Natur ist immer dieselbe, so wie

Gott und die ganze Natur immer dieselbe bleiben. Derselbe Himmel, dieselbe Erde, dieselbe Sonne, derselbe Mond, dieselbe menschliche Bildung, Sinnen, Triebe, Bedürfniße, Verhältniße. Es giebt keine andere Tugend und Gerechtigkeit, als vor Jahrtausenden. Die Natur keines Dings hat sich wesentlich verändert. Tugend ohne Widerstand läßt sich nie gedenken: Zu Abrahams Zeiten, wie zu Christi — zu Christi, wie zu unsern — zu unsern, wie in den künftigen Zeiten ist Tugend immer Geistes-Kraft, Geistesstärke gegen gewiße Reizungen, Lokungen, Vergnügungen. Nie wird sie etwas anders seyn. Nie wird sie ohne Widerstand und feindselige Kräfte gedacht werden können — nie ohne **Laster** gegenüber, möglich seyn. Wenn ich **Großmuth** sage, so setze ich Niederträchtigkeit und **Undankbarkeit** gegen über. Wenn ich **Versöhnlichkeit** sage, so setze ich **Feindseligkeit** gegen über. Wenn ich **Dehmuth** sage, so setze ich **Stolz** gegen über. Wenn ich **Tapferkeit** sage, so stelle ich **Gefahr** gegen über. So war's immer; So wird's immer seyn. Ewig

steht Licht der Finsterniß, Finsterniß dem Licht, Lüge der Wahrheit, Wahrheit der Lüge entgegen. Immer kämpft Gerechtigkeit gegen Ungerechtigkeit; Aufrichtigkeit mit Falschheit; Liebe mit Haß; Gutes mit Bösem; Glauben mit Unglauben. Kein Ort, kein Zeit-Alter, keine Menschen-Art kann seyn, kann gedacht werden, wo dieser Kampf nicht statt hat. Wo Menschen sind, da ist Druck und Gegendruck. Wo Licht ist, ist Schatten. Wo Kraft ist, da ist Widerstand. Wo Gerechtigkeit ist, da empört sich, so gut sie kann, die Ungerechtigkeit. — Je heller das Licht, desto stärker der Schatten; je Gerechter die Gerechtigkeit, desto mehr sträubt sich die Ungerechtigkeit dagegen. Menschen bleiben stets Menschen.

Im ganzen genommen, bleibt's also immer daßelbe. Verfolgung ist da, wo die Gerechtigkeit ist. Wie die Gerechtigkeit — so die Verfolgung. Wie das Licht der Rechtschaffenheit — so der Schatten der Verfolgung.

Dann giebt es gewiße Arten der Gerechtigkeit, die weniger als andere der Verfolgung sich entziehen mögen.

Unter diese Arten zähle ich nicht diejenige Gerechtigkeit, die nur immer im stillen, einsamen, häuslichen Kreise friedlicher guter Seelen sich befindet. Es kann so glückliche, hutherzige, rechtschaffene, kleine Familien geben, wo kein böses Herz, kein feindseliges Gemüth, kein Geist des Widerspruchs ist. Aber dies ist so selten, und wo es ist, ist noch seltner ausgezeichnete, vorzügliche Tugend — daß es blos als Ausnahme von der Regel gelten kann.

Auch zähle ich nicht darunter diejenige Tugend und Gerechtigkeit, die nur dann was wagt, wo nichts zu wagen, nichts zu fürchten ist; die sich immer nach den Vorurtheilen des Zeit-Alters, nach den Schwachheiten der Menschen bequemt; die mehr schweigend, als sprechend, mehr duldsam, als thätig, mehr furchtsam, als entschloßen und herzhaft ist; die immer kalkulirt und rechts und links schaut, ob sie niemand zu nahe trete? ob nichts von Menschen-Gunst

zu verliehren sey — die zwar sich von positiver Ungerechtigkeit entfernt, aber nie entschieden für's Gute und die gerechte Sache spricht, wo ihr starker und mächtiger Widerspruch entgegen steht.

Aber diejenige Gerechtigkeit kann sich selten der Verfolgung entziehen, die ganz, rein, ernst, voll, nicht kalkulirend, nicht kapitulirend ist — die spricht, wenn sie sprechen; straft, wenn sie strafen; warnt, wenn sie warnen; beschämt, wo sie beschämen; demüthigende Wahrheit sagt, wo sie solche sagen soll! Wer kennt die Menschen und weiß nicht, daß sie dadurch gereizt, aufgebracht, verwundet und zu widerwärtigen Gesinnungen erweckt werden? daß die Beßten oft solche Warnungen, Winke, Zurechtweisungen, wenn sie auch mit aller Klugheit und Sanftmüthigkeit gegeben werden, ungut aufnehmen; ihre freundschaftlichen Gesinnungen in feindschaftliche verkehren und auf bittre Rache zu denken in Versuchung gerathen?

Große, großhandelnde, großwirkende Gerechtigkeit, wodurch alle Halbgerechten beschämt,

schämt, alle Ungerechten erniedrigt werden — kann sich sicherlich auf alle Widersprüche des Neides und der Eifersucht und des gedehmütigten Stolzes gefaßt machen.

Oeffentliche Personen, Regenten, Lehrer, Aufseher, Verwalter, die völlig treu, völlig aufrichtig, immer den graden Weg gehen, und sich nie nach Vorurtheilen, immer nach ihrem Gewißen richten, und ein höheres Ziel der Vollkommenheit vor dem Auge haben — können, wenn sie Salomo's Klugheit, Davids Helden-Muth, Moses Sanftmuth, Daniels Frömmigkeit vereinigten — sich nie den Verfolgungen, Mißhandlungen und Nachstellungen der Bosheit entziehen. Wo Moses sind, da sind Korah, Dathans und Abirams; Wo Davids — da sind Saule; wo Daniels, da Fürsten der Meder und Perser, die ihn in die Löwengrube stürzen.

Aber nicht nur auf dem öffentlichen Schauplatz; nicht nur große und ausgezeichnete Personen — jeder ganz Tugendhafte hat in seinem Hause oder unter seinen Freunden mit Widersprüchen und Widerständen zu

kämpfen, die leicht in etwas Verfolgungs-ähnliches ausarten können.

Sag' ich etwas übertriebenes, wenn ich sage: Sey nur in deinem Hause christlich gerecht; unternimm nur etwas bloß christliches; widersprich' nur mit aller Sanftmuth, aber auch mit Muth, Festigkeit, Entschlossenheit dem Geiste des Leichtsinnes, der Ueppigkeit, Eitelkeit, Verschwendung! Erinnere nur ernsthaft an die Lehre des Evangeliums! Fange nur an, dich mit der gelassensten Ruhe, der unschwärmerischsten Ehrlichkeit auf Christus den Herrn und Meßias zu berufen! Beschäme nur durch dein duldsameres und thätigeres Christenthum die, so beßere Christen seyn wollen und es keineswegs sind! Sey nur sparsamer für dich und wohlthätiger für Andre! Wäge nur mehr die Worte! Verläumde nur nicht mit! Urtheile nur gelinder über die, welche scharf beurtheilt werden! Vertheidige nur mit dem sanftesten Muth die Unschuld, welche der Gegenstand des spöttelnden Wizes, der Verachtung und des rohen Muthwillens ist! Gieb nur dem Argwohn nicht recht! Wag' es

nur,

nur, einen Gegenwärtigen, der hart urtheilt, von der Härte seines Urtheils zu überzeugen, und den Abwesenden hart verurtheilten in den gerechtesten Schutz zu nehmen! Schone nur des Abwesenden und beschäme einen Gegenwärtigen! Laß dich nur unerbittlich finden zur Theilnahme an einer sündlichen oder leichtsinnigen Freude ... und sey sicher, irgend eine Art von Verfolgung, das ist, was von Verfolgung möglich seyn wird, wird dir nicht fehlen, um so viel weniger fehlen, je mehr, je entschiedener du als Christ handeln wirst. Ich mag nicht denken und nicht sagen, was ich hierüber von sogenannten christlichen Haushaltungen weiß, wie Zank und Streit, Hohn und Druck anhebt, so bald eine christliche Gesinnung sich regt, so bald ein christlicher Gedanken geäußsert, ein christliches Wort gesprochen, eine christliche That unternommen werden will. —

Und die Verfolgungen selbst, die der Christ auch heut zu Tage noch in besondern Umständen, Lagen, Verhältnißen zu erwarten hat, und die er um so weniger ausweichen kann, je gerechter er ist — bestehen die

etwa in Feuer, Schwerdt, Banden, Gefängnißen, Verbannungen, Beraubung seiner Güter, körperlichen Martern und Mißhandlungen? . . . Ach nein! die Menschheit ist feiner, nicht beßer geworden. Die Welt — im Grund immer eben dieselbe — weiß sich — nach ihrer Art gesitteter zu benehmen. Wo äußerlicher Friede und Harmonie zu seyn scheint, da weis sie, ach! auf die mannichfaltigste Weise den Gerechten und Unschuldigen zu quälen. Es giebt stille Verfolgungs-Arten, die oft so schrecklich und schrecklicher sind, als die so groß Geräusch machen, und einiges Mitleiden erregen.

Ach, die Welt hat Blicke der Bosheit, des Argwohns, der Schalkheit, die wie Dolche gehen durch die Seele des Gerechten und Guten!

Ach, sie hat Worte des Zorns, der Bitterkeit, der Rache, der Schmähsucht, die ein gutes redliches Herz tief und unheilbar verwunden!

Ach, sie hat einen Köcher voll vergifteter Pfeile, von denen ein einziger ein ganzes Leben durch kränken und abhärmen kann!

Ach, sie hat einen boshaften Spott, eine verruchte Art zu urtheilen, eine abscheuliche Weise zu erzählen, eine teuflische Manier, zweydeutige Worte fallen zu laßen, die Jahr und Tag die Freude des Lebens rauben, und die redlichste Unschuld in dem fatalsten Lichte darstellen können!

Ich will keine Beyspiele, die beleidigen könnten, anführen; ich will nicht sagen, wie man sich gegen öffentliche Personen, besonders christliche Regenten, am besondersten gegen christliche Lehrer und Schriftsteller, die bey der Einfalt des Evangeliums bleiben, benimmt; wie Feinde der Hohheit und des Kreuzes Christi sich gegen sie betragen — in unsern Zeiten betragen, wo mit Prahlerey von Duldung und Aufklärung ein so ärgerliches, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, lächerliches oder beweinenswerthes? Spiel getrieben wird. Lieber will ich den Vorhang ziehen und noch ein paar Worte von der Seeligkeit derer sagen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

II. Seelig sind die, welche um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.

Ich könnte sagen: Seelig — denn das Himmelreich ist gleichsam in ihrer Brust. Wenn Tugend und Rechtschaffenheit in deinem Herzen ist, ist Gott und der Himmel in deinem Herzen. Kraft, sich selbst zu beherrschen, innre Lust an Wahrheit und Ordnung, Recht und Pflicht, ist warlich etwas unmittelbar seeliges, das nicht genug angepriesen werden kann. O, innre Seeligkeit, die mit Rechtschaffenheit und Harmonie unsrer Gesinnungen verbunden ist — wer kann deinen Werth hoch genug angeben?

Seelig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmeln.

Ich könnte sagen, und würde Wahrheit sagen — wenn ich sagte — sie sind seelig, denn das Himmelreich ist ihr, die himmlischen Geister sind ihnen gewogen. Sie gehöhren izt schon zur Sozietät und Gemeinschaft der Auserwählteſten. Sie sind mehr,

als

als Bürger der Erde. Sie gehöhren in eine reinere Welt — Himmlische Naturen nennen sie Brüder und Schwestern. Sie sind, mögt' ich sagen, unentbehrlich im göttlichen Reiche. Aus lauter solchen Gerechtigkeitsfreunden besteht das göttliche Reich. Es ist das Ideal der gerechtesten Gerechtigkeit.

Seelig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.

Ein Theil des Himmelreichs gehöhrt ihnen gleichsam besonders und eigenthümlich zu. Sie bilden durch ihre Lehren, ihr Beyspiel, ihr Betragen, Bürger des Himmelreichs. Sie wirken wohlthätig und geseegnet durch Welt und Nachwelt. Sie machen Fromme, und vermehren die reine Gesellschaft der Gerechten und Guten. Wer ist gerecht, daß Er nicht gerecht mache! Wer ist fromm, ohne Frömmigkeit um sich her zu verbreiten? Und wer Gerechte bildet, und Frömmigkeit verbreitet, das Himmelreich mehrt — kann der nicht auf das Himmelreich gleichsam gerechte Ansprüche machen?

Soll ihn die Gesellschaft, die Er mit bilden half, nicht gern unter sich aufnehmen!

Dieß ist alles reine Wahrheit. Aber es ist nicht alles; Noch mehr, als dieß alles verheißt Christus dem Dulder um der Gerechtigkeit willen.

Er verheißt ihm das himmlische Reich; Eine hohe Stelle im Himmlischen Reiche. Er darf das Beßte, was die Zukunft, das Schönste, was der Himmel hat, erwarten. Der bewährtesten Tugend wartet die schönste Krone; der duldsamsten, die erhabenste Ehre.

Innerlich fähig zu den reinsten Gottes- und Christusfreuden ist der Tugendhafte, der um der Gerechtigkeit willen Leidende. Er hat die schönste aller Fähigkeiten, Gott ähnlich zu werden, hier in sich entwikelt.

Er darf sich den lautesten Beyfall Gottes versprechen. Gott wird zu Ihm stehen, wie Er zu Gott stand, sich für Ihn erklären, wie Er sich für Gott und Gottes Sache muthig erklärte.

Er wird feyerlich in die Sozietät der Auserwählten aufgenommen, von ihnen Freund, Bruder, Fürst, König, Ehre, Krone genannt werden. Seine Freuden und Ehren sind die ihrigen. Ihre Ehren und Freuden die Seinigen.

Alles, was lebt, wird ihn respektiren müßen. Alle Guten werden ihn preisen, und hochachten alle Bösen. Verstummen wird jeder Mund, der wider ihn redete, und ehrfurchtsvoll sich vor ihm neigen, jeder schwache, leichtsinnige, Leidenscheue, der ihn haßte, verfolgte, verläumdete.

Es wird keine Freude Gottes seyn, keine Ehre des Himmels, keine Seeligkeit des göttlichen Reiches — keine Liebenswürdigkeit der Schöpfung, keine Genießbarkeit des Weltalls, die nicht für ihn seyn, die er nicht als sein Eigenthum ansehen wird.

LXVI.

Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Joh. XX. 29.

Wort — dahin gegeben zum Spotte dem unglaubigen schalen Wizling! — Du — heiliges — vom grossen Hauffen unerwogenes, unerkanntes, ungefühltes, ungeschätztes Wort! Dich schätzt, dich verehrt der glaubige, aufrichtige Wahrheitsfreund!

Glauben, herzlich, kindlich, zuversichtlich, zweifellos glauben, wer versteht, wer fühlt das Gewicht dieses Worts? Wer kennt seinen Umfang? Wer verwechselt Glauben nicht mit Schwärmerey — mit dummem finsterm Aberglauben? wer nicht mit Seelenlosem Geistlosem, Herzlosem, kaltem Buchstabengeschwätz, Vernünfteley und Unglauben? Wer geht, von Liebe und Kraft beseelt, ohne zur Rechten oder zur Linken abzuweichen, im felsenfesten, reinen, himmlischen Glauben seinen Gang? Wer glaubt,

wo

wo er nicht sieht, als sähe er? wenn er nicht hat, als hätte er? wenn er verlangt, als wär' es ihm gegeben? wenn er kämpft, als hätte er schon gesiegt? Wessen Blick dringt durch die dichtesten Finsternisse? Wessen Herz zerstreut, besiegt alle Zweifel? — Wer glaubt so einfältig als ein Kind, so fest wie ein Starker?

Nicht sehen und doch glauben — Freylich oft das Thun des Gedankenlosen, des Leichtsinnigen, des Unwissenden! Eigenschafft der Dummheit, des Aberglaubens, der Schwärmerey; Aber auch das Thun des Weisen, des Denkers, des Kenntnißreichen, — Eigenschaft einer reinen erhabnen, göttlichen Weisheit — Jener baut auf Sand, dieser auf einen Felsen! Jener gründet seinen Glauben auf Einbildung, dieser auf unumstößliche Wahrheit!

Seelig sind die nicht sehen und doch glauben! Wenn ich einmal es annehme, — wenn nicht bloß mein Mund es spricht, sondern mein Herz es innig fühlt: „Es ist ein „Gott, ein Vater der Menschen, der mich „zur Unsterblichkeit erschaffen hat, — ein

„Vater, der mich so liebte, daß er seinen „eingebohrnen Sohn dahin gab, damit ich „nicht verlohren gehen, sondern durch Glau„ben an Ihn seelig werden möchte „ wenn dies mir klar, mir gewiß, mir so eindrücklich, so genießbar wird, daß ich bey dieser Ueberzeugung ein neues Leben lebe; Alsdann weiß ich, an wen ich glaube, und alles ist mir deutlich, alles begreiflich, alles räthselhafte mir erklährbar, alles dunkle hell — Mein Glaube überzeugt mich, stärkt mich, tröstet mich mehr, als alles was bloß menschliche Weisheit mich lehren kann.

Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben! Ja, Glaube an Gott, Glaube an Jesum Christum, du beseeligst erquickst, stärkst die Seele des Menschen, du giebst ihr die wahre Weisheit, du erhebst sie über alles Irrdische hinaus — und lässest sie gleichsam Blicke in die Rathschlüsse des Ewigen thun! — Wahrlich der Glaube, den Christus lehrt, den Christus von den Seinigen fordert — den Christus ihnen so sehr anpreißt — giebt überirdische Stärke, und die, die ihn haben, werden mit Recht Helden

den genannt. O ihr Väter des alten Testaments! ihr Blutzeugen Jesu Christi, wer bewundert euern Heldenmuth, eure unbesiegbare Standhafftigkeit, eure felsenfeste Treue nicht? Und was gab euch diese Stärke, diese Zuversicht, diese Freudigkeit? — War's nicht der Glaube an Gott und an seinen Sohn? — Was sind gegen sie die Glaubenlosen, die Vernünftler, die Zweifler? Schwache, elende, leere Geschöpfe, die wie die Wogen des Meers von jedem Wind hin und her getrieben werden.

Seelig sind die nicht sehen und doch glauben! O Wort des Wahrhaftesten, des Treusten, des Besten, an dich will ich mich halten, im Vertrauen auf Dich will ich der dunkeln Zukunft entgegen gehen! Seelig ist der da glaubt! Ich kenne und verstehe den Anfang dieser Seeligkeit nicht ganz, aber schon oft fühlt' ich die Tröstungen meines Glaubens? Herr ich glaube, hilf meinem schwachen Glauben! Nie war ich seeliger, als bey der mir klar gewordnen Ueberzeugung — „Es ist ein Gott, voll „Macht und Weisheit und Güte! Ich weiß,

„daß ein Jesus Christus ist, der mir die
„Liebe des Vaters mit seinem Tod tausend-
„fach versiegelte. Ich weiß aus dem Mun-
„de des Lehrers aller Lehrer, daß die ewige
„Güte, die die Blume des Feldes bekleidet,
„auch über das Schicksal meiner Tage
„wacht — Ich weiß, daß aller Mißklang,
„alle Unvollkommenheit, aller Mangel sich
„einst in Harmonie, in Vollkommenheit,
„in Ueberfluß verwandeln soll.„

Belebe, stärke, erleuchte, erwärme mich — Glaube an Gott und Jesum Christum! Vertilge in mir Kälte, Mißmuth, Zweifelsucht, Unglauben und alle Kleinherzigkeit, die sich deinen Tröstungen entgegensetzet! Genug, wenn du mir sagst: **Es ist!** — Soll ich dann auch noch das: wie? wo? wann? warum? wissen? — Ich sehe unruhig auf meinen labyrintischen Lebenspfad hin; Ich werde verfolgt; Ich leide Armuth; Krankheiten entkräften mich; Kummer und Gram drücken mich zu Boden; Ich sehe meine Freunde leiden, ohne ihnen helfen zu können; Ich sehe verirrte, die ich, umsonst zurecht zu weisen suche; Ich sehe Unordnun-

gen,

gen, denen ich nicht steuern kann, ich fühle meine Sündlichkeit, meine Verdorbenheit, meine Trägheit zum Guten — Glauben an Gott und Jesum Christum, Glauben an die wirksamste Kraft, an die mildeste Güte! stärke mich in diesen Stunden der Bangigkeit! Tröste das zagende Herz! Erquicke die ermattete Seele! damit ich durch eigne, unwidersprechliche Erfahrungen es lerne, was es heisse: **Seelig sind die nicht sehen und doch glauben.**

Seelig sind die nicht sehen und doch glauben. Indem ich das, was hier gechrieben steht, überlese, finde ich noch eine Belehrung und nähere Bestimmung über dies Wort Jesu nöthig.

Laßt uns auf die Geschichte und die Gelegenheit, welche dies Wort veranlaßte zurückgehn!

Jesus sagt es dem, wenige Augenblicke vorher noch so zweifelsvollen Thomas, dem Thomas, der Jesum tausendmal gesehen und gehört hatte, der ein Augen- und Ohrenzeuge seiner göttlichsten Thaten gewesen war; in dessen Namen auch Petrus das

grosse Bekenntniß abgelegt hatte "Herr wir haben geglaubt und erkannt, daß du der Messias bist, der Sohn des lebendigen Gottes;" Dem Thomas, der es so oft aus dem Munde Jesu vernommen hatte "Des Menschen Sohn wird in der Sünder Hände überliefert, verspottet, verspeiet, gegeißelt, gekreuzigt werden, und am dritten Tage wieder auferstehn" — Dem Thomas, der nie kein unwahres oder unweises Wort von Ihm gehöhrt, dem jeder Tag neue Beweise seiner Untrüglichkeit in's Herz gelegt hatte — Dem Thomas, dem unmöglich verborgen seyn konnte, was vor, bey und nach dem Tode Jesu vorgefallen war; Der in der Finsterniß, in Zerreissung des Vorhangs im Tempel, in den furchtbaren Erderschütterungen den Finger des Allmächtigen hätte anerkennen, und das alles, als ein vorbedeutendes Zeichen, und als Anstalten zur Beglaubigung seiner Auferstehung hätte ansehen sollen — Dem Thomas, dem die Frauen nicht nur bezeugten, das Grab Jesu offen und leer gefunden zu haben, sondern dem sie, und so manche seiner Brüder so umständlich

und

und so feyerlich, wie möglich, bezeugten, den Herrn lebendig gesehen zu haben — Dem Thomas allso, der wahrlich Gründe genug gehabt haben sollte — allen Zweifel zu bemeistern und sich an die Wahrheit freudig zu ergeben — Dem Thomas, der durchaus kein Recht hatte, zu sagen: "Ich habe nichts gesehen und soll doch glauben." Wer einen Todtenerwecker Todte erwecken sieht — hat der ein Recht zu sagen "Ich soll glauben — ohne zu sehen"— Wenn er zwölf redliche Zeugen und Zeuginnen sieht, welche einmüthig bezeugen "Wir haben den Auferwecker auferstanden gesehen"— Was konnte dem gelinderes zur Belehrung gesagt werden, als: **Darum daß du gesehen hast Thomas, hast du geglaubt. Seeliger sind, die nicht gesehen, und doch geglaubt haben!** Diejenigen haben einen feinern und edlern Wahrheitssinn, die auf das Zeugniß der Glaubwürdigen hin, das Glaubwürdigste eher glauben, als sie sehen. Sie sind fähiger, höhere, beseeligendere Wahrheiten in sich aufzufassen. Wer feinern Sinn hat für die Wahrheit, ist feinerer geistigerer Em-

pfindungen und Seeligkeiten fähig. Wer früher glaubt, wird früher seelig durch den Glauben an beseeligende Wahrheit. Wer auf das höchst glaubwürdige Zeugniß der höchst glaubwürdigen Zeugen und Apostel hin — das Evangelium für die wahreste Wahrheit und Christum für den Größten aller Menschen und Gottes Söhne — halten kann — Wer so gebaut und gebildet ist, daß er um deßwillen, was er in den Evangelien und in dem Daseyn der Christenheit und in eignen Erfahrungen zuverlässiges bemerkt und sieht — das was er noch nicht sieht, für unzweifelhaft gewiß halten kann — Christum in seiner Liebe und in seiner Herrlichkeit für so gewiß halten kann, als ob er Ihn sähe, und sich mit seinem ganzen Vertrauen in Ihn versenken kann, ob wohl er Ihn nie sah — sollte der sich nicht freuen mit herrlicher und unaussprechlicher Freude? Und sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, ist das nicht Seeligkeit?

LXVII.

Lasset sie mit Frieden! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gut Werk an mir gethan; Ihr habt allezeit Arme bey Euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen Gutes thun; Mich aber habt ihr nicht allezeit bey Euch. Sie hat gethan, was sie konnte. Sie ist zuvorgekommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbnisse. Wahrlich ich sage Euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen, zu ihrem Gedächtnisse, was sie izt gethan hat.

Matth. XXVI. 10—13.

Wie gradsinnig und feinsinnig kömmt unser Herr in dieser Geschichte zum Vorschein! wie billig und edel! Grade das Gegentheil von

von Judas Schiefsinn! Dieser sahe nichts als Verschwendung, als übelangebrachte Ehre — Christus sahe die ausgedachteste würdigste Ehrenbezeugung. Er sahe so richtig, wie's gemeynt war — das reine Ehrfurchtsvolle Herz, den ganzen Glauben, die unendliche Liebe der Maria; Er sahe die ganze That vom ersten Gedanken bis zur Vollendung — ihre ganze Seele darinn — nur Sich in ihrer Seele! „Wenn ich's nur gut, nur „würdig genug machen kann! O wie gern „will ich in allem andern spahren, wo ich „kann, und mir gern alles versagen!„ Das alles sah' Er — der Herzens-Kenner! Das fühlte Er, schätzte Er! Dieser Sinn für Ihn war Ihm das Allerheiligste. —

Solch einen Heiland haben wir! Das Schärflein der Wittwe und die königliche Salbe der Maria beurtheilt Er nach seinem Herzen. Freue dich dieses Herrn und seines Blicks und seines Urtheils. Er mißkennt Niemand. Was aus deinem Herzen kömmt, geht an sein Herz.

Es ist ein grosser Gedanke sich an Maria anschliessen zu können; durch Sinn für

Ihn, Ihm Freude zu machen und gewiß zu seyn, daß dieser Sinn nicht unbemerkt und ungeschätzt von Ihm bleibe.

Jesus handelt hier würdig und königlich. Er weiß, daß Er König ist. Diese menschliche Salbung erinnert Ihn an seine göttliche Salbung. Sie ist Ihm Sinnbild dessen, was Gott an Ihm gethan hat und thun wird. Er weiß, daß Er darf königliche Ehrenbezeugungen annehmen „Ihr nennet mich Meister und Herr, und Ihr „thut wohl daran, denn Ich bins!„ Er verhehlt seinen Werth und seine Würde nicht.

„Sie hat ein gutes Werk an Mir „gethan. Die Armen habt ihr allezeit; „Mich aber nicht.„ Er will nicht nur in der Person der Armen, sondern auch in seiner eignen geehrt seyn. Die Ordnung und Natur der Dinge bringts mit sich. Der König hat Königs Rechte — Messias Rechte Jesus: Keine Dehmuth kann Ihn abhalten seine Königswürde zu behaupten, und sich königlich ehren zu lassen. Er vergißt seine Königswürde nie, wenn Er sie auch zu

vergessen scheint, und wenn man Ihn nicht würdig behandelt, so weiß Er es durch sanfte Vorstellungen merken zu lassen „Du hast mir „keinen Kuß gegeben; Kein Fußbad und kei„ne Salbe gereicht!„

Wie rechtfertigend, wie ermunternd erscheint Jesus in dieser Geschichte! Wie entscheidend nimmt Er sich der Mißkannten der schief und hart Beurtheilten an!

O, welch' eine Treue! Welch ein Herz! "Was macht ihr dem Weibe Mühe!" Wie edel und sanft dieses Straf-Wort an die drückenden Menschen, die eine so herzliche Handlung so unherzlich auslegten!

"Sie hat ein gutes Werk an mir gethan!" O was für Himmelreiche gabst du mit diesem Worte deiner treuen Ehrerinn! Ach, wenn auch einst ein solch Wort von Ihm an uns ergienge! — Welche Ehre! welche Belohnung! Mit wie wenigem kann der grosse Belohner groß belohnen!

Wie wird Dir seyn, Edler, wohlthätiger Vater der Wittwen und Waysen, einst ein solch Wort zu höhren! Dir seyn Vertheidiger der Wahrheit, Retter der Unschuld, wenn

Er

Er sagen wird: Du hast ein gut Werk an mir gethan!

„Sie hat ein gutes Werk an mir ge„than. Sie hat mich auf meine Be„gräbniß gesalbt! Wenn sie das dem „Todten gethan hätte — hättet ihr was „darwider gehabt? — Nun sie das dem „Lebenden thut — ist's zu viel? —

„Sie hat ein gutes Werk an mir ge„than!„ Konnte Er sie wohl kräftiger, kürzer, einleuchtender in Schutz nehmen? Konnte Er sie auf eine sublimere Art vertheidigen?

O Jünger des Herrn! Harre nur immer das gerechteste, billige, wahre, allein und ewiggeltende Urtheil dieses treuen Fürsprechers ab! Redliche, mißkannte, verlästerte Unschuld! Du hast denselben Schutzherrn, den Maria hatte! Laß deine Gutherzigkeit Verschwendung; deine Thätigkeit Eitelkeit; deine Standhaftigkeit Eigensinn; deinen Muth Stolz; deine Barmherzigkeit Weichlichkeit; deine Demuth Heucheley; deine Frömmigkeit Schwärmerey; deinen Glauben Vermessenheit nennen! Warte nur Sein Urtheil ab! Sein Urtheil macht alles

verstummen! Freue dich dieses wahren und ewig geltenden Urtheils!

Und dann lerne von Ihm die Unschuld und unterdrückte Wahrheit mit Weisheit und Muth vertheidigen! Tritt so in die Fußstapfen deines Herrn! Jedes mißkannte Gute soll auf dich rechnen dürfen.

Lerne so langmüthig und schohnend seyn, wie Er. Wie Er das gute Herz der Maria kannte, so kannte Er das Böse des Judas. Er selbst und die Königswürde in Ihm war äusserst beleidigt, daß er die Ihm anerwiesene Ehre für Verschwendung auslegte. Und doch, wie spricht Er mit ihm? Nennt Er ihn? Deckt Er sein böses Herz auf? Zeichnet Er ihn aus? — Nein! Er belehrt ihn nur, weißt ihn zurechte, schohnt ihn so viel möglich. Wie hätte Er schohnender handeln können? O bethet Ihn an und bewundert Ihn! Freuet Euch seiner! „Wenn das am „dürren Holze geschieht, was wird am grü„nen werden?„ Wenn Er gegen Judas so handelt, wie wird Er gegen seine Treuen handeln? Lernt Ihm ab Sanftmuth, Langmuth, Schohnung! Haltet an euch mit schar-

scharfen Urtheilen! Was mit Liebe geschehen kann, geschehe nicht mit Leidenschaft, nicht mit Strenge, sondern mit Schohnung! Wenn der Richter aller Welt so richtet — was will dir geziemen — dessen Fehltritte sind wie Sand am Meere?

Und endlich, wie **göttlich groß vergilt Er das, mit Adel und Reinheit an Ihm verrichtete Werk!** Nicht nur nimmt Er Maria in seinen Schuz; Nicht nur deckt Er ihr Herz, ihren guten grossen Sinn auf... ach! sie wär' auch ohne das, mit Einem Blicke seiner Billigung mehr, als zufrieden, und beym blossen Gedanken " Ihn ehren zu dürfen " glücklich genug gewesen! — Nein, Er thut noch mehr!

Er will, daß die Mißkannte nicht nur in einer kleinen Gesellschaft, nein von der ganzen Welt gekannt werde; die Getadelte von seiner Jüngerschaft — von eben dieser Jüngerschaft in aller Welt und zu allen Zeiten gelobt werde **„Wahrlich Ich sage „euch; wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch**

„das sagen zu ihrem Gedächtnisse, was „sie izt an mir gethan hat.„

Guter Heyland! wie zärtlich empfindsam bist du in deinen Vergeltungen! wie göttlich edel und groß in deinen Verheissungen!

Was du sagtest, erfüllte sich. Matthäus und Markus verzeichneten die Geschichte ohne Namen. Johannes, der manches ergänzte, that den Namen hinzu! Es erfüllt sich das vergeltende Wort zehntausendfach. Es erfüllt sich in dem Moment, da ich dies schreibe und da es gelesen werden wird.

Fürchte dich nie, Christ, unter der Regierung eines solchen Herrn. Es ist seines gleichen nicht an vergeltender Güte. Laß dich verlästern! Er ehrt dich! Laß dir von wenigen Unrecht geschehen — Er giebt dir vor aller Welt Recht.

Freue dich eines solch wahrhaften und weisen und treuen Herrn, dessen Verheissungen so sehr Ja und Amen sind! So wird sich alles erfüllen, was Er verhieß; Alles beweisen, was Er sagte; Alles darstellen, was Er verkündigte. Getrost, Christen! Wenn nichts Euch ermunterte, so

müßte

müßte diese Geschichte Euch ermuntern; wenn nichts Euch Alles erwarten machte, so müßte diese Erfüllung der Worte Jesu Euch Alles erwarten machen.

Himmel und Erde werden vergehen — aber seine Worte werden nicht vergehen.

Wer Ihn bekennet vor den Menschen, den wird auch Er bekennen vor seinem himmlischen Vater. Wer Ihn ehret, den wird Er auch ehren — wer aber Ihn verachtet, wird verschmäht seyn.

So jemand Ihm dienet, denselben wird sein Vater ehren.

O du treuer und Wahrhafter! wer verdient unsern Glauben, wenn du nicht!

O du göttlicher Vergelter, du königlicher Belohner — wer Gehorsam, wenn du nicht?

Der du die Deinen hienieden schon belohnst, wie herrlich wirst du sie dort belohnen — wie königlich ehren die, so dich königlich ehrten! —

LXVIII.

Was ich thue, das weißest du izt nicht, du wirst es aber hernach verstehen.

Joh. XIII. 7.

(Aus einer Predigt über Joh. XI. 6.)

Ists möglich, daß Jesus lieben und gleichgültig scheinen kan? herzlich lieben und gelaßen warten kann, wenn man ihm die Nachricht bringt „Siehe, Herr! den du lieb „hast, der ist krank!„ —

Menschenfreundlicher Heiland, deßen erstes Wort sonst war, wenn Noth und Krankheit dich anflehten, "Ich will kommen und heilen! — Du — du kannst säumen, wenn deine vertrautesten Freunde zu dir senden, dich rufen, dich bitten, dir ihre Noth ans Herz legen? kannst die harrenden ängstlich harren, die schmachtenden nach dir schmachten laßen? wenn sie Tage, Stunden Augenblicke zählen, bis der Bote zurückkommt, bis du selbst kömmst. — Ach sie schauen in die

Ferne!

Ferne! Du kömmst nicht! Sie gehen auf Höhen und jedes Wölkchen von Staub, das dich verkündigen könnte, facht ihre Hofnungen an und täuscht sie. Du bist's nicht! Was hilft ihnen jeder andere, wenn du zurückbleibst? Dich wollen sie, dich nur! Wer kann dich ersetzen? Wer deine Stelle vertreten? Wenn du gesucht, du gehoft, du erwartet wirst — was ist alles gegen Dich? Du bleibst zween Tage an dem Orte, wo dir die Nachricht gebracht wird: "Herr, den du liebest, der ist krank!"

Menschenfreundlicher Jesus, der auch wohl dem unausdrücklichen Verlangen unbekannter Elender vorkam – "Willst du gesund werden?" jenen verlaßenen in Bethesda fragte . . . Du bekümmerst dich nicht um deinen vertrauten? Du läßest deine zärtlichsten Ehrerinnen umsonst nach dir schmachten? Du läßest deinen Herzens Freund sterben? . . .

Was ist die Antwort auf diese Fragen des Erstaunens und der Befremdung? Nur Eine "Was ich thue — das weißest du izt nicht; du wirst es aber hernach verstehen!"

Das Säumen der Liebe ist ein Eilen großer Hülfe. Alles erklärt sich, wenn du warten magst. Das Räthsel löset sich auf, ohne daß eine Erklärung beygefügt wird. Was hart schien, war Zärtlichkeit, was Gleichgültigkeit schien, war Erbarmen. Er wollte mehr geben, als verlangt ward; herrlicher helfen als gehofft werden konnte. Die gröste That sollte reif werden; Nicht abgepflückt werden sollte die Frucht vor der völligen Reife. **Wer großes thun kann und will, der kann warten.** Wer sein Säumen zu rechtfertigen und zehnfach zu vergüten weiß, darf sich säumen. Wer Todte erwecken kan, darf den Kranken sterben laßen; und wer sie erwecken will, handelt weise und groß, wenn er der Krankheit und dem Tod erst alle ihre Rechte auszuüben gestattet.

„Was ich thue das weißest du izt „nicht, du wirst es aber hernach er„fahren.„

Wer von uns, der Martha, Maria und Lazarus geliebt hätte und Jesu an der Seite gestanden wäre, hätte nicht zu Jesus gesagt: „Vergißest du des Kranken? Erbarmst

„du

„du dich seiner nicht? Legst du deine Hand „nicht auf ihn, daß er genese? Warum „schweigest du?„

Und doch — wer von uns hätte so gut für die leidenden und betrübten Geschwister gedacht? hätte ihnen so wohl gewollt? hätte, wenn er auch auf der Stelle seiner Bitte gewährt worden wäre, sie so glücklich gemacht, wie der, der sie warten ließ und selbst warten konnte?

"Was ich thue, das weißest du izt nicht, du wirst es aber hernach verstehen!"

Das Warten und Säumen des Herren ist Weisheit und Gnade. Er weiß, warum Er mit seiner Hülfe verzeucht, warum er uns oft so lange warten, seufzen, schmachten und beynahe, obgleich nie ganz verschmachten läßt. Er hat weise gute Absichten bey seinem hartscheinenden Warten und Säumen. Er ist nicht hart, ob Er gleich hart scheint. Der Aufschub seiner Hülfe ist Wohlthat, größere Wohlthat, als schleunige Hülfe seyn würde, dieß ligt in der

Natur der Sache, oder welches Eins ist in dem Charakter unsers Herrn.

Der thut allemahl einem Menschen Unrecht, der einzelne Handlungen nicht nach dem erwiesenen zuverläßigen Totalcharakter deßelben beurtheilt. Wenn ein wohlthätiger Menschen-Freund, gegen deßen Uneigennützigkeit und edle Denkensart kein Zweifel statt haben kann, einem Armen etwa einmahl ein Allmosen, einem Hülflosen Hülfe, einem Trostbedürftigen Trost versagt; Wenn Er, der sonst immer bereitwillige, immer nach Grundsätzen, nie nach Laune handelnde, immer thätige, nie träge dem Flehenden eine Bitte versagt, die auch weit gemeinere Menschen-Freunde ihm nicht versagt haben würden — würde es billig seyn, ihn nach diesem einzigen Abschlag zu beurtheilen? Würde es vernünftig seyn, aller seiner übrigen wohlthätigen Gesinnungen, Grundsätze, Thaten, Leiden um andrer willen zu vergeßen? Würd' es nicht viel natürlicher, billiger und vernünftiger seyn, zu denken und zu sagen „der Mann „muß seine ganz besondern Gründe haben, „warum er dießmahl gegen seine Gewohnheit „gehan-

„gehandelt, und diesen Flehenden abgewie„sen, diesen Hülfsbedürftigen hülflos gelaßen „hat! Wir wollen warten; wollen unser Ur„theil aufschieben; Die Sache wird sich wohl „aufheitern; das Räthsel wird sich bald ge„nug lösen.„

Wenn ein sanftmüthiger, gelaßener Mensch, der hundert bittere Unbilligkeiten gelaßen erduldete, das feindseligste Betragen gegen ihn großmüthig verschmerzte — einmahl zürnt, ist's nicht billig vorauszusetzen: „Dießmahl muß er ganz besondere Gründe „und hinlänglich berechtigende Veranlaßun„gen gehabt haben, als daß wir ihn sofort „als einen furchtbar zornmüthigen Mann „verurtheilen?„

Wenn der allersanftmüthigste, Menschenfreundlichste, Hülfsbegierigste Jesus einmahl säumt, zu Hülfe zu eilen; Wenn Er, deßen Augen so oft Thränen des Mitleids fallen ließen, bey der Ankündigung einer harten Noth gleichgültig zu bleiben scheint; Wenn Er Tage lang verweilt, und Tage lang umsonst auf sich, seinen Segen und seine Hülfe warten läßt. . . Ist es bil-

lig, vernünftig, weise, daß wir über diese einmahlige scheinbare Härte ein wirklich hartes Urtheil fällen? Sollen wir seinen ganzen Charakter aus diesem Einen Zuge, diesem räthselhaften Betragen, deßen Auflösung wir nicht abwarten mochten, beurtheilen? Oder vielmehr um seines ganzen Charakters willen unser Urtheil entweder aufschieben, oder zum Voraus mit Vertrauen sagen „Laßt „uns warten! — Er hat was großes im „Sinn. Er ändert nicht mit einmahl seinen „ganzen, längst bewährten Charakter.„ Die Sache muß und wird ein, alle Erwartungen übertreffendes herrliches Ende gewinnen. Ein Weiser handelt nie ohne Zweck, und ein Guter nie ohne gute Zwecke. Von dem Weisesten und Besten laßen sich nur die weisesten und besten Zwecke erwarten. Man muß das Zweydeutige Einzelne aus dem ganzen tausendfach bewährten Charakter, nicht den ganzen tausendfach bewährten Charakter aus einem einzelnen unvollendeten Zuge desselben beurtheilen.

Wenn wir alles überdenken, was unser Herr eredet, gesucht, gewollt, gethan hat; wenn

wenn wir seine allgemeine Menschenfreundlichkeit, Leutseligkeit, Huld, Dehmuth, Herablaßung, Geduld, sein zuvorkommendes Wesen, seine heitere Ruhe, seinen unvergleichbar edlen milden Sinn beherzigen — können wir je etwas rohes, kränkendes von ihm erwarten? Etwas, das auch nur in den Verdacht der Bosheit oder Schadenfreude kommen kan? Wenn wir ihn betrachten, bald als einen treuen Hirten unter verlohrnen Hirtlosen Schaafen des Hauses Israel; bald als einen unermüdeten Arzt unter einem Heere Kranker und Elender; bald als einen Lehrer unter seinen Schülern, den künftigen und ewigen Lehrern des Menschengeschlechtes; bald im häuslichen Kreise frommer Brüder und Schwestern als einen offenen zärtlichen Freund; bald auf dem ofnen Felde als einen segnenden Nährer vieler tausende, die um seinetwillen Hunger litten; bald am Bette einer entschlafenen einzigen Tochter, bald am Sarge eines eingebohrnen Sohns einer schmerzlich betrübten Wittwe — Wer von uns kann etwas böses, hartes, rohes von Ihm erwarten? Wer den geringsten

Verdacht der Unbarmherzigkeit auf ihn werfen?

Wenn wir ihn ganze Nächte wachen, bethen, oder gröstentheils nur auf der Erde unter Gottes freyem Himmel schlafen sehen, seine Thränen über Jerusalem, seine Thränen unfern vom Grabe Lazarus fließen sehen; Wenn wir ihn an der letzten Nacht seines Lebens mit schwererm Herzen das Osterlamm eßen, seinen Verräther entdecken, warnen, schohnend behandeln, seinen Jüngern die Füße waschen, sie mit einer Einfalt und Liebe, einer Dehmuth und Seelengröße, von der wir kein Beyspiel wißen, auf seine Schicksale vorbereiten, große Hoffnungen in ihnen anfachen, reine Liebe in ihren Herzen entzünden sehen; Wenn wir Ihn ein höchst einfaches, geistiges, ewiges Denkmahl seiner in den Tod sich hingebenden, den letzten Tropfen Bluts willig vergießenden Liebe für alle seine künftigen Verehrer stiften sehen; Wenn wir Ihn das feyerlichste heiligste, Innhaltreichste, erhabenste Gebeth für seine Apostel, und alle, die durch der Apostel Wort an Ihn glauben würden, in

der

der letzten ruhigen Stunde seines Lebens dem alleinigen Vater priesterlich darbringen sehen; Wenn wir Ihn seinem Tod entgegen gehen, wenn wir Ihn in Gethsemane niedersinken, flehen, kämpfen, sich seinem Vater darstellen, Schweiß wie Blutstropfen aus seinem Todtenblaßen Leidenvollen Antlitz an die Erde fallen sehen; Wenn wir Ihn als den treuen Hirten und Beschützer der Seinigen, deßen heiligster Grundsatz es war, keine von denen zu verlieren, die Ihm der Vater gegeben hatte — Wenn wir Ihn von dem Verräther geküßt sehen und das Wort aus seinem Mund höhren „Freund! warum „du hier? Juda! und du verräthst des „Menschen-Sohn mit einem Kuße!„ Wenn wir keine Legionen Engel zu seiner Rettung vom Vater so leicht herabgebethet, sondern Ihn seine wohlthätigen, Wunderwirkenden hülfreichen, heilenden, rettenden Hände dem bindenden Stricke sich darbieten und hingeben sehen — Was können wir von dem grossen Dulder anders, als großes — von dem langmüthigen Schweiger anders als Erbarmen erwarten?

Wenn

Wenn wir Ihn, den Richter aller Welt vor ungerechten falschglaubigen, unglaubigen, aberglaubischen, priesterlichen, jüdischen, heidnischen Tribunalen sehen, falschangeklagt und schweigend, bestimmt gefragt, und bestimmt antwortend, so muthreich und gelassen, als wär' Er schon auf der Wolke des Himmels, und so dehmüthig und duldsam wie ein Lamm — Wenn wir den, der sagen kan „Ich bins! — bin der Sohn des „lebendigen Gottes! Diesen Menschen-„Sohn hier werdet ihr einst sehen zur „Rechten der Kraft!„ Wenn wir diesen sehen, sich ohne ein Wort zu sagen, zum Tode verurtheilen, und als Gotteslästerer lästern laßen; Wenn wir den, der sagen kan „Ich lege dem Himmel einen Sack an, daß „er dunkel werde, Ich trockne mit meinem „Beschelten das Meer auf; Nie ist meine „Hand so kurz, daß sie nicht helfen könne„ zugleich sagen hören „Ich biete meinen Rü-„cken dar, denen, die mich schlagen, und „meine Wangen, denen, die mich raufen. „Ich stellte mein Angesicht, wie einen Kie-

„selstein,

„selstein, und wandte mein Antliz nicht ab „von Schmach und Speichel„ —

Mit welcher Vernunft, welchem Rechte, welchem Scheine von Billigkeit können wir von diesem Allmächtigen Dulder etwas unduldsames, unfreundliches, übellauniges, Schadenfrohes, hartes erwarten? Von Ihm, dem erhabenen Schweiger, von dem, wenn Er gewollt hätte, ein einziges Wort furchtbar, wie tausend Donnerschläge gewesen wäre.

Was läßt sich böses von dem erwarten? Welche Vernunft und Billigkeit; welcher sittliche oder Religiöse Sinn kan etwas anders, als Huld und Erbarmen sich von dem Versprechen, der mit dieser Standhaftigkeit und Ruhe das Mordgeschrey einer, durch Ihn auf so mannichfaltige Weise gesegneten Nation anhören konnte! "Kreuzige, Kreuzige Ihn!" rufen ließ; sich verworfen sahe von denen, die er als das theuerste was Ihm vom Vater gegeben ward, ansah; von dem, der sich mit der ehernen Geißel zerfleischen, sich mit der scharfen Dornenkrone seine zarten Schläfe umwinden, den schweren Kreuzes-Balken

auflegen und zum schimpflichsten und schmählichsten Tod hinführen ließ? Was erwarten, als Huld und Erbarmen, auch wenn Er schweigt, säumt, kein Gehöhr zu geben scheint? Was, als Huld und Erbarmen von dem, der sich als ein Lamm zur Schlachtung auf Golgotha stellen, sich dem Himmel und der Erde, Menschen, Engeln und Satanen zum Schauspiel machen ließ; sich den letzten Faden vom Leibe reißen, auf die Erde niederwerfen, an ein Kreuz anheften, als einen Verbrecher der allgemeinen Verachtung und Verhöhnung Preis geben ließ — und in den heißesten Martervollsten Momenten seiner Mißhandlung, sich selbst vergeßend zum Vater flehte "**Vater, vergieb, dann sie wißen nicht was sie thun!**" Was, als Erbarmen von dem, der sich unter allen Mißhandlungen Schmerzen und Leiden an dem einzigen Gedanken festhielt "**Ich laße mein Leben für meine Schaafe**" von dem, der bey drey volle Stunden, alles versuchte, empfand, duldete, was je ein Sterblicher versuchen, empfinden und dulden konnte, und was kein Sterblicher sonst zuerdul-

erdulden vermögend gewesen? Von dem, der bis auf den Punct versucht werden sollte, an dem er ausrufen mußte „Mein Gott, „mein Gott, warum hast du mich ver„laßen?„ Von dem, der die letzte Heffen des bittern Kelches austrinken, und keinen Tropfen seines Bluts für sich zurückbehalten wollte; Sterben wollte — aber nicht sterben, bis Er noch einen Mörder an seiner Seite begnadigt, und seine Mutter mit einem Sohne an seiner Statt, seinen Schoosjünger mit einer Zwoten Mutter beschenkt und beseeligt hatte. Von wem wird Erbarmen zu erwarten seyn, wenn von dem nicht? Bey wem Gnade zu hoffen, wenn bey dem nicht?...

Und werfen wir noch einen Blick auf den wiederlebenden, den sich seinen traurenden Liebenden darstellenden, mannichfaltig erscheinenden, sich zu jedem herablaßenden, jedem nach seinen Bedürfnißen sich nachbequemenden — welche immer gleiche, immer nur liebenswürdiger sich offenbahrende Liebe erblicken wir! Wo begegnet uns in aller Welt ein solch immer gleiches Erbarmen! O welch'

ein Charakter, deßen gleichen auf Erde und im Himmel nicht gefunden werden kann! O unnachahmlicher Christus! Wer sollte dich je hart glauben können, wenn du schweigst? je unempfindlich, wenn du wartest und warten läßest? je unbarmherzig, wenn du säumest und dich verschließest? Nein; Christus, der Christus des Evangeliums und der Apostel handelt immer sich selbst gleich; Immer ist voll Güte sein Blick, voll Erbarmen seine Lippe, voll Hülfe seine Hand, voll erhabner Größe sein ganzer Charakter, voll Seegen alle seine Thaten . . . das Leibhafte Ebenbild der ewigen Weisheit und Liebe. O laßt uns Ihn nicht verkennen! Laßt uns das Ganze seines Charakters, die Summe aller seiner Thaten und Gesinnungen nie aus den Gedanken verlieren!

"Barmherzigkeit Barmherzigkeit . .
"Ist all sein Thun; Barmherzigkeit!

Nein, Er schweige noch so lange! Er stelle sich noch so unempfindlich und hart! Er scheine noch so kalt und gleichgültig, noch so verschloßen und säumend, noch so untheilnehmend und unachtsam — Er ist's nicht. Er kann

kann sich selber nicht verläugnen, sich selber nicht widersprechen, seine Natur nicht ablegen, sein Wesen nicht ändern, sein Herz nicht weggeben, vertauschen, in einen Stein verwandeln. So lang Er Jesus heißt, ist er Menschenfreundlicher Helfer. So lang er Christus heißt, hat Er Gaben für die Menschheit. Sein ganzer reichhaltiger Charakter ist die höchste Gleichförmigkeit und Einfachheit. Die Sonne ist nicht mehr Sonne, wenn sie nicht mehr erwärmt und erleuchtet, aber Sonne noch, wenn sie sich gleich bewölkt. Auch durch die Wolken erleuchtet und erwärmt sie noch. Auch bewölkt, auch entfernt scheinend, auch nicht antwortend ist Christus — Christus noch, in so fern Er schweigend auch noch wohl will, noch schont, noch langmüthig trägt, noch huldreich führt. Nur wenn sich die Sonne immer verbürge, wenn sie nie mehr sich entwölken, wenn sie auch durch das Gewölke nicht mehr erleuchten und erwärmen würde — hätten wir Ursach an ihr zu verzagen, an ihrem weitern Daseyn und Einfluß zu zweiflen. Nur wenn Christus immer war-

ten und warten laßen würde; wenn er nie hervorträte, der rufenden Seele zu antworten "Siehe, hie bin ich! Ich bin bey dir!" Wenn er beym Schweigen und Warten auch gar keine Spuhr von sich gäbe, auch gar kein Trostwort fallen ließe, wie das „Diese „Krankheit ist nicht zum Tode sondern „zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes durch dieselbige geehrt werde„ Nur dann hätten wir Ursache an Ihm zu verzagen, irre zu werden, zu verzweifeln . . . Aber zu so was haben wir, so lange wir seinen ganzen Charakter nicht aus dem Gesichte verlieren, nicht den mindesten Grund. Sein ganzer Charakter ist ein großer Beweiß, daß sein Warten und Schweigen, sein Verweilen und Säumen — Weisheit und Gnade ist — ein ununterbrochner Beweiß der trostvollen Wahrheit

"Barmherzigkeit, Barmherzigkeit . . .
"Ist all sein Thun Barmherzigkeit!"

„Was ich thue, das verstehest du „izt noch nicht, du wirst es aber her„nach verstehen!„

Das

Das Warten und Säumen des Herrn ist Erbarmen Wir wollen dieß besonders aus der Geschichte der Auferweckung Lazarus darzuthun suchen. Es ist kaum eine Geschichte, die diese trostvolle Wahrheit schöner beleuchten und kräftiger beweisen kan, als diese.

Was war seine Absicht bey seinem Warten und Säumen? Darf ein Mensch sagen, „sie war böse? Er hatte Freude am Schmerz, „Wohlgefallen am Leiden als Leiden? Er „war Schadenfroh, unempfindlich, kaltsinnig, untheilnehmend? die Liebe, die Zärtlichkeit, das Zutrauen der Martha und „Maria ließen sein Herz ungerührt, unbewegt, ohne Mitleiden?„

Darf ein Mensch sagen „Er wollte nicht „helfen; Er hatte weder Trieb noch Lust in „die Angelegenheiten und Leiden seiner „Freunde einzutreten; Er suchte nur Zeit „zu gewinnen, suchte die Flehenden entfernt „zu halten; suchte Ausflüchte!„—

Darf ein Mensch sagen: „Er konnte „nicht helfen; Es war ihm zu schwer. Die „Sache lag außer seinem Wirkungs-Krei-

„ſe. .. Die Krankheit war zu heftig, zu tödt„lich, als daß Er ſich hätte an ſie wagen ſollen.„

Iſt's nicht offenbar, daß Er aus Weisheit und Liebe wartete, verweilte, ſäumte. Er wollte zehen Gnaden ſtatt Einer erweiſen. Er wollte ſterben laßen, um ſeine rettende, wohlthätige Macht auch an Todten zu beweiſen. Und dieſe Handlungsweiſe — welche Glaubensübung und Glaubensſtärkung war ſie nicht für ſeine Apoſtel? Sie, beſtimmt Lehrer des menſchlichen Geſchlechts zu werden, ſollten warten lernen, um warten zu lehren. Sie ſollten das Säumen, Warten und Verweilen Gottes verſtehen lernen. Der Aufſchluß lag ſchon im dem Worte. "Ich bin froh um Euert willen, daß ich nicht daſelbſt geweſen bin, auf daß Ihr glaubet; damit euer Glaube einen neuen Schwung bekomme. Sie ſollten das Säumen Jeſu Chriſti als den Vorbotten außerordentlicher Gnaden erkennen und verehren lernen. Wer hatte das nöthiger, als ſie? Was iſt das ganze Leben eines Chriſten anders, als ein Warten auf den Herrn? Ohne

Kennt-

Kenntniß seiner Handelnsweise — wer möchte das Warten ertragen? — Welche Glaubensübung und Glaubensstärkung war's für Maria und Martha, daß Jesus wartet und sie warten ließ! So sehr sie Ihm und an Ihn glaubten — zur höchsten Höhe des Glaubens waren sie doch noch nicht gekommen, und die höchste Höhe des Glaubens ist die höchste Höhe menschlicher Seeligkeit . . Sicher seyn eines Freundes, der ohne Ausnahm alles hat, und alles vermag, der über Tod und Grab Herr, und Gewalthaber über alle Kräfte und Naturen ist, der sich mit aller seiner Macht für uns verwendet, und uns als einen Theil seiner selbst anzusehen liebreich genug ist . . ist ohne anders die höchste Seeligkeit, die sich ein Sterblicher wünschen kan. Diese Seeligkeit bestimmte unser Herr seinen auserwähltesten Freundinnen. Wäre Er früher gekommen — wie hätten sie Ihn so in seiner ganzen göttlichen Größe erfahren? so seine über Tod und Verwesung herrschende Macht — wie seine unvergleichbare Liebe zu ihnen und ihrem Bruder wahrnehmen können? Durch

wie manche Stuffe des Glaubens, durch wie manchen Kampf mit Zweifeln mußten sie zu der eben besagten höchsten Höhe des seeligsten Glaubens hindurchgeführt werden? Wie war all das Leiden, das Jesu Säumen verursachte, nothwendig, um sie der hohen Freude des vollen Glaubens ganz empfänglich zu machen?

Welche Gnade war's für die Freunde Lazarus und seine Schwestern? Ach die beßten unter ihnen wußten wohl nicht, was sie von Jesus denken sollten; dachten wohl heute "Er ist gut!" und morgen "Er verführet das Volk!" Heute entschieden sie sich mit voller Ueberzeugung wider Ihn — morgen mit eben so voller Ueberzeugung für Ihn — die Urtheile der Menge, die Sentenzen des Magistrates und mannichfaltige zufällige Umstände bestimmten sie immer anders und anders.

Aber die beßern, Glaubensfähigern unter ihnen sollten nun in ihrem Glauben gestärkt, in ihrer Ueberzeugung fester, und in ihrer Zuversicht "**Er** ist's auf den wir unsre Hofnungen bauen dürfen!" unerschütterli-

terlicher, und durch eine entscheidende, unerhörte That von der Göttlichkeit seiner Person, so wie noch nie, durchdrungen werden. Wie viele, die noch nicht die Seligkeit des Glaubens gekostet hatten, wurden nun, da sie die Menschlichkeit und Göttlichkeit des Herrn mit Augen sahen, Ihm das Zeugniß geben mußten "Siehe, wie hat Er ihn geliebet!" die den Allmachtsruf höhrten "Lazarus komm' heraus!" — zum völligen Glauben an Ihn gebracht und ihrer Ueberzeugung sicher und froh!

Welche Ehre und Glaubensstärkung, welche Gnade für Lazarus war das Säumen und Verweilen Jesu! Er sollte als der Auserwählte Liebling des Herrn auch durch sein Schicksal vor tausend begnadigten ausgezeichnet seyn. Viele tausende hatte Christus geheilt, deren Namen uns keine Geschichte aufbehalten hat. Wär' er nur gleich andern, allenfalls auch von der gefährlichsten, tödtlichsten Krankheit geheilt worden — wie viel weniger außerordentlich wäre sein Schicksal gewesen? Wie hätte er sich unter tausend andern gleichsam verlohren! Das sollte er nicht.

Seine Treue an Jesus sollte mit vorzüglicher Ehre gekrönt werden. Und das wäre ohne seinen Tod, ohne sein Begräbniß, ohne sein viertägiges Bleiben im Grabe, und dieß alles, ohne das Anfangs hart scheinende Verweilen Jesu nicht möglich gewesen. Man stelle sich die Seligkeit des Auferstandenen vor, der sich einige Tage vorher von seinen zärtlichen, thränenvollen Schwestern trennen mußte — ohne noch vorher den letzten Seegen seines großen Freundes empfangen, ohne noch einmahl sein huldreiches erquickenckendes Angesicht gesehen zu haben. . . Er erwacht und sieht Jesus vor sich; hört seine Stimme — ach, wessen Stimme "Löset ihn und laßet ihn gehen!" Zu den Füßen seines Erweckers sieht er seine entzückten anbethenden Schwestern. Er lebt und fühlt die Ehre und Würde, ein unmittelbarer Gegenstand der höchsten Macht und Barmherzigkeit zu seyn — zur Ehre des mißkannten Jesus und Weltheilandes zu leben. O Ehre über alle Ehren! O der Seligkeiten höchste, die nur aus dem Grabe hervorgehen konnte! O Wonne, die anders nicht, als durch

Sterben und Begräbniß errungen werden konnte! O Säumen Jesu, welche Barmherzigkeit warst du, welche Quelle von Freuden für den verstorbenen Wiedererweckten!

Und endlich, welche wohlthätige Absichten, die unmöglich erreicht worden wären, wenn Jesus nicht den Tod, die Begräbniß, ja die anfangende Verwesung seines Freundes abgewartet hätte, erscheinen nicht in dieser Geschichte auch darinn, daß sie nun noch nach achtzehnhundert Jahren so vielen tausend gesunden, Kranken, Sterbenden eine Quelle der Belehrung, des Trostes, der Ermunterung werden muß! Wie viele tausende werden dadurch im Glauben an den gestärkt, der sagen konnte "Ich bin die Auferstehung und das Leben!" wie viele lehrte sie warten und im Warten glauben "Wir warten nicht umsonst!" Wie konnte uns die äusserst trostvolle, unentbehrliche, mit jedem Tag gleichsam unentbehrlichere Lehre „Das Warten des Herren „ist Erbarmen; Sein Säumen ist Gnade: „Sein Verweilen und Wartenlaßen ist Pfand „unerhörter Erfreuungen„ — klärer vorgelegt,

legt, stärker bewiesen, lieblicher und empfindbarer gemacht werden?

Barmherzigkeit, Barmherzigkeit,
Ist all dein Thun — Barmherzigkeit!

Was ich thue das weisest du izt nicht; Du wirst es hernach verstehen.

Das Warten und Säumen unsers Herrn ist Weisheit und Gnade, wie das Warten und Säumen des Gottes Israels. Der Gott Israels und der König Israels handelten mit demselben Sinn und auf dieselbe Weise.

Wer an die Führungen der grösten Männer der Vorzeit denkt, der wird das Warten und Säumen Gottes verstehen lernen.

Ich nenne vor allen Abraham. Wie lange mußte der harren, bis die Verheißung in Erfüllung gieng „Du sollst einen Sohn „haben, in welchem alle Geschlechter der Er„de gesegnet seyn sollen!„ Gott wartete, bis die Erfüllung der Verheißung unmöglich schien . . Dies Warten sollte seine Freude zehnfach größer, das unzufällige, göttlich veranstaltete, wunderbare seiner Geburt gewißer und einleuchtender machen. Denkt an die Geschichte

schichte seiner Prüfung da er den Einzigen, spätgebohrnen Wunder-Sohn mit eigner Hand Gott aufzuopfern aufgefordert ward! Drey schreckliche Tage, mußte er in der bångsten Dunkelheit, in welcher je ein Sterblicher wandelte, mit seinem Einzigen fortgehen — mußte es wißen "Dieser soll das Opfer seyn!" Kein Aufschluß ward ihm. Gott hielt nach dem scharfen unbegreiflichen Befehlen an sich, harrte bis auf den Moment, da er das Meßer emporhob, und das Opfer vollenden wollte. Diese Prüfung seines Glaubens war sie nicht Gnad und Ehre für ihn, dieß Warten und Säumen Gottes war's nicht Erbarmen? Wurden nicht Vater und Sohn dadurch höherer Gnade empfänglich?

Denket an Joseph! Wer mußte sich mehr um des Wartens Gottes willen im Warten üben? Siebzehn Jahre lang mußte Er fern vom våterlichen Heerde, fern von seinem alten Vater und jüngsten Bruder in einem fremden Lande harren . . tausendmahl mußte er in Versuchung seyn, zu fragen "Hat dann Gott vergessen gnädig zu seyn?" Aber

war

war das Warten Gottes nicht Ehre für ihn? Nicht hohe Gnade? Ward Er nicht zum Segen mehr als einer Nation aufgespart? War nicht die Freude des Wiedersehens, da Er Israel umhalste und seine Thränen unter seines Vaters Wonnethränen sich mischten, unaussprechlich? Hatte Er sich nicht durch seine Uebungen im Warten, zu einem mehr als fürstlichen Landesvater und einem leuchtenden Vorbilde hochbelohnter Glaubens-Geduld für alle Zeiten gebildet?

Denket an David! Wie oft ward er auf's äußerste gebracht? Wie oft schien Gott ihm ferne, und durch kein Rufen der Angst und Noth erreichbar? Herr, wie lange? „Warum verbirgst du dein Angesicht „vor mir? Warum vergißest du meiner „sogar? Wie lange muß ich in mir sel„ber rathschlagen, und mich täglich „ängstigen, weil man täglich zu mir „sagt; wo ist nun dein Gott?„ Dennoch, wenn wartete er umsonst? Wenn war das Warten und Säumen Gottes nicht höhere Gnade? War Ihm nicht jedesmahl der spä-

ter

ter erscheinende Gott wieder lieber und vertrauenswürdiger geworden?

Gerade in diesem Geiste dieser Manier handelte Jesus Christus, der menschliche König Israels handelte wie der herrliche Gott Israels. Man erkennt in beyden eine und dieselbe Weisheit und Gnade.

Seine erste That, wodurch Er seine Herrlichkeit offenbarte, bewieß es. Man mußte zuerst Mangel fühlen, ehe Er Reichthum mittheilte. "**Meine Stunde ist noch nicht gekommen**" sagte Er zu der Mutter. Er weiß, was Er thun will; Er greift sich selbst nicht vor. Er wartet, weil er großes zu thun willens ist. Und wie reichlich vergilt Er die Augenblicke des Wartens und der Verlegenheit mit dem Worte "**Füllet die Waßerkrüge mit Waßer!**" — Und weiter! Was beweißt die Geschichte des Cananäischen Weibes? Denkt an Ihr Flehen, an die Prüfung ihres Glaubens, an ihre Geduld, ihre Hoffnung. Erst scheint der Herr ihrer nicht zu achten. "Laß sie" bitten ihn seine Jünger "denn sie schreyet uns nach!" Jesus läßt noch ein härteres Wort fallen

"Es

"Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und es vor die Hündlein werfe!" Aber Er weiß, was geschehen wird, und was Er thun wollte. Er wollte die Frucht nicht pflücken bis sie reif war. Das Wort des Glaubens und der Dehmuth sollte ausgesprochen werden „Ja, Herr, die „Hündlein eßen doch auch gerne von den „Brosamen, die von des Herren Tische fal„len!„ — Nun konnte er den Glauben krönen! Nun das unbezahlbare Wort aussprechen "O Weib dein Glaube ist groß — dir geschehe, wie du geglaubt hast!"

Denkt an seinen Gang zu Jairus! Ach der zärtliche Vater eilt weg von seiner Tochter, die in den lezten Zügen ligt, wagt sich ins Gedränge, erreicht Jesus, legt ihm seine Noth ans Herz, höhrt die tröstende Antwort "Ich will kommen!" Aber siehe — welch ein furchtbarer Aufenthalt! welch' ein säumendes Unterbrechen! Jesus Kleides-Saum wird angerührt. Eine kranke Frau wird gesund . . Jesus stehet still, welch ein Stillstehen für Jairus! Jesus läßt sich mit der Person in ein Gespräch ein. Sie erzählt

Ihm

Ihm alles, ihre zwölfjährige Krankheit, ihre schnelle Genesung. Jesus ehrt sie und ihren Glauben vor allen "Dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin im Frieden!" — Nun kam die Nachricht zu Jairus "Deine Tochter ist gestorben! Bemühe den Meister nicht weiter!" — Die zwölfjährige Kranke heilte ein Moment. Hätte der zwölfjährigen Tochter nicht auch durch ein Wort die Gesundheit wieder können geschenkt werden? Aber Jesus wartete. Sein Warten war weises, zärtliches — ich hätte bald gesagt — listig edles Erbarmen "Fürchte dich nicht! Glaub' nur!" Guter Jesus! wie vergütetest du die wenigen heißen Momente des Wartens! Du giengst mit ihm in's Trauerhaus, ins Getümmel der Klagenden, zum Bette der Todten; Der bebende Vater, die blaße Mutter und mehr als beyde, die entschlafene Eingebohrne vernahm das allmächtige "Talitha kumi!" Die Todte erwachte, und ward den Erstaunten zurückgegeben.

Denkt an seinen Schlaf auf dem Schiffe! Alles um Ihn her ist in der äussersten Verlegenheit; Die Winde heulen;

Die Wellen bedecken das Schiff und scheinen es zu verschlingen . . . und untheilnehmend und ruhig schläft der Herr auf einem Hauptküßen. Er läßt's auf den höchsten Punkt kommen . . . Bis keine Hofnung mehr vorhanden ist . . . Bis die Stimme der Todesangst erschallt "Meister, Meister! achtest du nicht, daß wir verderben?" Der Schlafende erwacht; Der Schweigende spricht; Schweigen heißt Er den Sturm, sinken die Wellen; — sogleich schweigt der Sturm, es sinken die Wellen. Sein Warten war Huld; sein Schweigen Erbarmen.

Denkt an Thomas und an das Warten und Säumen des Herrn, ihn von seiner Auferstehung zu überzeugen, ihm sich lebend darzustellen! Wer beschreibt des bangen, jammernden Zweiflers, was sag' ich Zweiflers? des glaubenlosen, unbelehrlichen, unüberzeugbaren — kaum erträgliche Gemüthsverfaßung! Ach, sein Ohr war jedem noch so wahren Zeugniße, jeder noch so naiven Erzählung von dem wiederlebenden Todten verschloßen. Sein Herz hatte kein Gefühl mehr für die Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe

liebe der Redlichsten. Acht lange, heiße, schreckliche Tage überließ ihn der Herr seinen bangen Kämpfen — ließ ihn warten auf den kühnverlangten, handgreiflichen Beweis seines Lebens; denn Er wußte, was Er thun wollte. Er ließ das Maas seiner Zweifel und seines Unglaubens so voll werden, daß es nicht voller werden konnte . . Das Wort des Unglaubens sollte laut genug und oft genug ausgesprochen worden seyn „Wenn ich „nicht selbst mit meinen Augen Ihn sehe; „Ja wenn ich nicht diesen meinen Finger in „das Nägelmahl seiner Hände; diese meine „Hand in seine Seitenwunde lege, so will „ichs gar nicht glauben„ . .

Nun denke man sich, wenn man es denken kan — das Erstaunen des Anschauenden, die Anbethung des Berührenden, das Hinsinken des Entzückten, da er das Wort aus dem Munde des wiederlebenden, dastehenden, allwißenden, huldreichen, der so weislich wartete, und so erbarmend warten ließ, vernahm — „Reich' deinen Finger her und „leg' ihn in meine Hand, reich deine Hand „her, und leg' sie in meine Seite!„— O das

Warten des Herrn welche Langmuth! Sein Säumen, welche Barmherzigkeit!

Denkt an die weise, Räthselvolle Führung Saulus! Wie lange sahe Jesus, gleichgültig, wie es schien, seinem unsinnigen Toben und Wüten wider seine liebsten Verehrer zu! Man sollte es für unmöglich halten, daß Er so schweigen und zusehen könne; wenn durch diesen vernunftlosen Eiferer Väter von Söhnen, Töchter von Müttern, Ehegenoßen von Ehegenoßen getrennt; die einen in Gefängniße fortgeschleppt; gebunden die andern; die dritten verbannt oder geschlagen oder getödet, oder mißhandelt, oder den allerheiligsten Namen Jesu zu lästern gezwungen würden . . . Schien hier nicht, wenn je, das Warten und Schweigen des Herrn Grausamkeit, Härte, Gleichgültigkeit? Urtheilet nicht zu schnell. Wer schnell urtheilt, urtheilt gemeiniglich hart! Wartet die Auflösung des Räthsels ab! Die Wuth des Wüthers soll den höchsten Punkt, das Flehen der Glaubenden — den höchsten Punkt der Innbrunst erreichen. Die Sünde sollte überflüßig werden, damit die Gnade

de noch überflüßiger würde. Er läßt ihn so nahe wie möglich an Damaskus, dem Schauplatz seiner grimmigen Mordsucht kommen, und dann, wenn die Gemeine der Christen am heißesten ruft „Verlaß o Hirt, „deine Schaafe nicht! Deine Glieder „nicht! O Haupt!„ dann erschallt die Stimme der unvergleichbaren Erbarmung:„ Saul, „Saul, was verfolgest du mich? Ich „bin Jesus den du verfolgest!„ War das Warten des Herrn nicht Gnade, sein Säumen nicht Erbarmen? Sein Schweigen nicht Vorbote eines unerwartbar gnadenvollen Sprechens? War nicht, möcht' ich sagen, dieß volle Maaß der Sünden, dies langmüthige Warten des Herrn nöthig, um das aus ihm zu machen, was nachher aus ihm geworden war? Wurd' er nicht ein zehnfacher Vergüter alles des Uebels das er verursacht hatte? War's nicht eben dieser aufgesparte Moment, in dem ihm Jesus so gnadenvoll in den Weg trat, der ihm alle künftigen Tage seines Lebens das Warten und Erbarmen Jesu unbeschreiblich theuer und heilig machen mußte?

Denkt endlich noch an den Gefangenen Petrus! Denkt ihn Euch an zwo Ketten, zwischen vier Gliedern, von Soldaten bewacht... Er diese Säule der Kirche — sollte umgeworfen werden! Er dieser Erste aller Apostel zu frühe sein Blut vergießen! Christus schweigt, wartet bis auf die letzte Nacht vor dem Tage, der zu seiner Hinrichtung festgesetzt ward. Welche Glaubensübung für die Gemeinde! Und welche Glaubensstärkung der Erfolg dieser Uebung! Welch' eine Gnade für sie, den Gefangenen frey, den bestimmten zum Tode lebend unter sich zu sehen, und das Wort aus seinem Munde zu vernehmen „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesendet hat, mich von allem Wüten des Volkes und aus der Hand Herodes zu erlösen.„

Was ist die Summe von dem allem, wenn dieß nicht —

Barmherzigkeit, Barmherzigkeit
Ist all sein Thun — Barmherzigkeit!

Was ich thue, das weißest du izt nicht, du wirst es aber hernach verstehen!

Welche wichtige, herzerhebende, Muthmachende Lehre, welche köstliche trostvolle Wahrheit: „Auch gegen uns ist der Herr „ebenderselbe; auch gegen uns nie hart, nie „lieblos, nie unerbittlich! Er scheine es noch „so sehr! — Er ist es nicht. Sein Warten „und Säumen auch gegen uns ist weise „Gnade, zärtliches Erbarmen.„

Er ist immer ebenderselbe; darum muß Er lieben, wie Er geliebt hat. **Wir sind Menschen, wie die Menschen der Vorzeit,** drum müßen wir geführt werden, wie sie — durch Warten und Dulden.

Jeder edle, gute weise Mensch ist als solcher sich selbst gleich. Weder Jahre noch Umstände ändern sein Herz, verwandeln seinen Charakter. Je weiser und beßer ein Mensch, desto standhafter ist er, desto konsequenter, gleichförmiger sich selbst. Die Güte und Verehrenswürdigkeit eines jeden Menschen wird nach der Standhaftigkeit und Gleichförmigkeit seiner Gesinnungen und Handlungen beurtheilt.

Wenn Jesus so war, wie Ihn das Evangelium beschreibt — Und einen andern

Jesum kennen wir nicht, und wollen Ihn nicht kennen — so muß Er auch so bleiben, wie Er war. Bleibt Er nicht so, so war Er nicht der, den uns das Evangelium in Ihm zeigt.

Wenn auch das Wort nicht im neuen Testament stünde, welches doch gewiß darinnen steht „Jesus Christus ist gestern und „heute und in die Ewigkeit eben dersel„be.„

Wenn es auch einen ganz andern Sinn hätte als den „Er ändert seine Natur nicht; „Seine Kraft ist immer dieselbe; Seine „Weisheit ebendieselbe; Seine Liebe ebendie„selbe„ — und einen andern Sinn kann dies Wort wohl schwerlich haben; so wär' es dennoch wahr, so ergäbe es sich gleich klar und unwiederssprechlich aus seinem oben umständlich betrachteten Charakter.

Eine Redlichkeit, wie die Seinige verändert sich nicht. Eine Redlichkeit, die aufhöhren kann, war nie kein wahre, reine Redlichkeit.

Eine Liebe, die aufhöhren kann, war nie ächte, reine, göttliche Liebe.

Ein

Ein allmächtiger bleibt immer allmächtig, oder er war es nie. Ein allwißender bleibt immer allwißend, oder Er war es nie. Ein allgütiger bleibt immer allgütig, oder Er verdiente diesen Namen nie.

Wie die Reinheit und Vollkommenheit einer Gesinnung und einer Kraft, so ihre Dauer. Das reinste in der Natur ist das unzerstörbarste zugleich — Gold ist das reinste und feuerbeständigste Metall; der Diamant der reinste und härteste aller Edelsteine, das Licht ist das reinste und unverweslichste. Die Tugend, die Kraft, die Liebe, die Weisheit Christi sind von der edelsten und dauerhaftesten, der reinsten und unveränderlichsten Natur. Sie sind ewig und unzerstörbar wie Er selbst — denn sie sind nichts besonderes, nichts zufälliges in Ihm. Sie sind Er selbst. Was ist die Weisheit eines Menschen anders, als der weise Mensch selbst? Die Güte eines Menschen anders, als der gute Mensch selbst? Die Kraft eines Menschen anders, als der kräftige, wirksame Mensch selbst? Wenn die

Liebe, Weisheit und Kraft Christi — Christus zu Christus macht; wenn dies nichts anders ist, als der mächtige, weise, liebende Christus selbst, so muß das alles bleiben und fortdauern, wie Er selbst bleibt und fortdauert. Er kann nicht fortdauern ohne seine Eigenschaften, und seine Eigenschaften können nicht fortdauren ohne Ihn. Es gibt keinen Liebenden ohne Liebe, und keine Liebe ohne einen Liebenden. Ist Er noch, so ist Er liebend, weise, mächtig — oder Er ist überall nicht. Ist Er nicht, so war Er nicht. War Er, so ist Er izt noch, und ist noch so wie Er war . . vollkommen allweise, vollkommen allgütig, vollkommen allmächtig für dich und mich, wie Er's war für Lazarus, Martha, Maria, Thomas, Petrus, Paulus. Er hat seine Liebe nie verlernt, und kann sie nie verlernen. Seine Weisheit kann Ihn nie verlaßen, so wenig Er sich selbst verlaßen kann. Seine Kraft ist untrennbar von Ihm, so wenig Er von sich selbst getrennt werden kan.

So gewiß Jesus Martha, ihre Schwester und den Lazarus lieb hatte, so gewiß

liebt er mit derselben Liebe alle Seelen ihres Sinnes, ihres Glaubens, ihrer Liebe.

So gewiß Er sie aus weiser Liebe mehr als vier Tage auf sich warten ließ, so gewiß läßt Er mit keinem andern Sinne, als mit derselben weisen Liebe, uns alle auf seine Ankunft überhaupt, und jeden auf seine besondere Hülfe warten..

Dieselbe Liebe liebt immer fort. Dieselbe Weisheit ist noch in Ihm, wie dieselbe Kraft noch in Ihm ist, die dem Todten das Leben wieder gab.

Er, der Herr verändert sich nicht. Wie dieselbe Sonne noch scheint, die das Auge der Zeitgenoßen Christi erleuchtete, so ist derselbe Christus noch, der uns erleuchtet, beseelt, beherrscht, führt, segnet, begnadigt, beseeligt.

Wozu laßen wir uns sonst nach seinem Befehl und in seinem Namen taufen? Sollen wir uns in dem Namen eines Todten, eines ohnmächtigen, eines nicht existirenden taufen laßen?

Wozu feyren wir das heilige Abendmahl nach seinem Befehle; wenn Er nicht mehr

ist;

ist; nicht derselbe mehr ist? Was preisen wir eine Liebe, die sich in Haß gegen uns verwandelt hat, oder untheilnehmend und gleichgültig gegen uns geworden ist? Was bethen wir eine Macht an, die uns nicht helfen kann? Eine Weisheit, die uns nicht zu gut kömmt?

Ist dieß aber die auffallendste, höchste Thohrheit, der offenbarste Widerspruch — um des Evangeliums willen, an Christus zu glauben, und einen ganz andern zu glauben, als uns das Evangelium lehrt — so laßt uns das Vertrauen zu Ihm haben, daß Er auch gegen uns seyn werde, wie Er gegen andre war, daß Er uns nicht lieblos behandeln werde, wenn er ehemahls andre mit der zärtlichsten Liebe behandelte, daß Er uns nicht ohne Weisheit führen werde, wenn Er ehemahls andre mit Bewundernswürdiger Weisheit führte.

Laßt uns an seiner Liebe nicht zweifeln, wenn wir an Ihm selber nicht zweifeln? Seiner Liebe nicht vertrauen — heißt Ihn selber verläugnen. Von seiner Weisheit nicht das beßte erwarten, heißt Ihn überall nicht

nicht kennen. Ihn allmächtig nennen — aber nicht allmächtig für uns; allwissend, aber nicht allwissend in Ansehung unser; allgütig — aber uns von seiner Güte ausschliesen, ist die höchste Unvernunft und der handgreiflichste Widerspruch, deßen sich ein Mensch schuldig machen kann.

Ferne von uns dieser Widerspruch und verbannt diese Unvernunft! Unser Christus ist kein andrer, als der Christus der Apostel! Der, auf deßen Namen wir getauft sind — kein Andrer, als der, der die Apostel alle Nationen auf seinen Namen taufen hieß. Er ist nicht schwächer geworden seit Jahrtausenden; nicht treulos, seit Er zur Rechten Gottes sitzt; nicht lieblos und unbarmherzig, seit seine Liebe von allen Himmeln gepriesen wird. Himmel und Erde vergehen, aber seine Worte nicht! Seine Weisheit nicht! Seine Liebe nicht! Seine Kraft nicht! Himmel und Erde vergehen — aber Er ist und bleit Ebenderselbe und seine Jahre und seine Menschlichkeit nehmen kein Ende!

Himmel und Erde vergehen — aber Er ist immer reich genug für alle, die Ihn anrufen.

Himmel und Erde vergehen — aber Jesus Christus bleibt gestern und heut und in Ewigkeit derselbe. Der Gütigste läßt warten, wenn Er warten läßt.

Der Weiseste läßt harren auf sich, wenn Er harren läßt.

Der Martha, Maria und Lazarus lieb hatte — hat noch lieb, auch wenn er lieblos scheint, und nach seiner Hülfe schier verschmachten läßt. Er läßt doch nicht verschmachten. Alles kann sich ändern; Er nicht! Die treusten Freunde können treulos werden — Er nicht! Die Mächtigsten unvermögend — Er nicht! Die Weisesten thöhricht — Er nicht!

Wer das nicht glaubt, glaubt nicht an Ihn. Wer etwas anders von Ihm erwartet, kennet Ihn nicht. Wer an seiner ewig fortdauernden alles umfaßenden Kraft, Huld und Weisheit zweifelt, ist nicht werth seinen Namen zu nennen, und handelt unweise, wenn er Ihn anruft. Laßt uns nicht

unweise,

unweise, sondern weise seyn! Nicht ungläubig sondern gläubig! Nicht halb gläubig sondern ganz gläubig! Laßt uns Ihn so nehmen wie das Evangelium uns Ihn gibt! So und anders nicht — laßt uns Ihn nehmen! Nichts dazu und nichts davon thun! Was Er war, das ist Er noch und wird es seyn. Er führte die Seinigen huldreich. So führt Er sie izt noch, und wird sie nie anders führen. Das laßt uns einfältig und fest glauben und dieses Glaubens in jeder Dunkelheit froh werden.

Was ich thue, das verstehest du izt nicht, du wirst es aber hernach verstehen.

Das Warten und Säumen Jesu ist nichts als Gnade. Sein langsamer Gang ist ein Gang der **Weisheit und Liebe** — es ist der Gang der ganzen **Natur.** Die große Weltmaschine würde in wenig Augenblicken ablaufen, wenn alles so schnell gienge, als wir wünschten, als unsre voreilige, ungeduldige Natur es haben will.

Nichts in der Natur entwickelt sich sogleich ganz; Nichts geschieht ohne langsame

Vor-

Vorbereitung. Oft bahnt sich der gewaltige Sturz eines Wasserfalls durch ein langsames, kaum bemerkbares Absinken an. Der schnellste Blitz ist der Erfolg eines schwülen Tages und einer nach und nach geschehenden Wolkensammlung. Die reife Frucht, die unversehens vom Baume fällt, wuchs sehr unbemerkbar ihrer völligen Reife entgegen. Langsam reift das Kind in Mutterleibe zu seiner, Vergleichungsweise immer kurzen und schnellen Geburt. Alles entwickelt sich nach und nach in der Natur. Nichts ist auf einmahl ganz und völlig. Alles muß erwartet und erharrt werden. —

Wer von uns ist nun unweise oder unsinnig genug, die Natur oder den Herrn der Natur, dieses langsamen Ganges, dieses Säumens und Verweilens wegen anzuklagen? Seiner Weisheit und Liebe Vorwürfe zu machen, daß sie nicht auf einmahl alles groß und ganz und vollkommen werden läßt? Soll der Ackermann zürnen, daß er nicht gleich nach der Saat erndten kann, sondern lange auf die reife Frucht warten muß?

Der Gott der Natur ist der Gott der menschlichen Seelen, die einen sehr wesentlichen Theil der Natur ausmachen. Der Führer der Sonnen und des langsam wachsenden und schwindendes Mondes ist dein und mein Führer! So still und kaum bemerkt seine Sterne fortgehen — sie stehen doch nie still. Der Frühling und der Sommer bleiben noch so lang aus — ganz bleiben sie nie aus — Man warte noch so lange auf Sonnenschein oder Regen — umsonst wartet man nie. Alles gibt sich, rückt heran, naht sich. Es ist kein völliger Stillstand in der Natur — Kein völliger Stillstand in deiner Führung. Warte den Ausgang ab, wie der Ackermann die Erndte; wie die Mutter die Stunde der Geburt! Was Gott anfängt, vollendet Gott! Oder ist's hart oder ungerecht auf Seiten Gottes — hast du Ursache zu zürnen, daß du nicht auf einmahl Mann und Vater in Christo geworden bist? Daß du auf die Vollendung deiner selbst warten must — ja dies Warten selbst zu deiner Vollendung hilft? Daß Er dich langsam und Stufenweise führt? Willst du dieß hart

und unweise nennen? Ist es nicht seiner allgemeinen Naturführung, seiner allenthalben sich offenbarenden, ihres Zweckes nie verfehlenden Weisheit gemäß? Gemäß seiner väterlichen Weisheit, daß Er dich manchen Kampf, manchen Anstoß finden — dir manchen Wiederstand, an dem du deine Kraft üben kannst, in den Weg kommen ließ? Nicht nur im Siege — im Kampf schon ist Vergnügen. Jede Uebung und Anstrengung der Kraft macht dem Menschen wohl. Nicht nur die Erreichung eines Ortes, wohin ein Reisender zielt — die Reise selbst, so manche Unannehmlichkeit damit verbunden seyn mag — gewährt ihm Vergnügen.

Das Warten und Säumen des Herrn ist Gnade und Barmherzigkeit.

Gott läßt dich warten. Der Herr säumt sich — das ist — du wirst ihn nicht so gewahr, wie du wünschest. Er hilft dir nicht so, wie du hoftest. Der Seegen, die Gnade bleibt aus, die du dir versprachst. Dein Gebeth wird nicht sofort auf der Stelle erhöhrt — willst du kleinmüthig werden, verzagen,

zagen, Gott beschuldigen, ungläubig werden, muthlos verschmachten?

Beherzige oft den Nutzen dieses Wartens und Säumens, Ausbleibens und Schweigens Gottes, ehe du über Härte klagst, ehe du die ewige Liebe der Lieblosigkeit beschuldigest! Dies Warten, dies Harren, dieser Kampf des Glaubens ist eine der allernüzlichsten Uebungen. Alles lernt sich blos durch Uebung. Jede Uebung ist ein Warten auf etwas beßeres — ein Streben nach einer noch nicht erreichten, aber erreichbar geachteten Vollkommenheit: Du lernest im Warten, du wächsest, indem du vorwärts strebst. Wer das Ziel zu nahe vor sich hat, läuft nicht wie der, der eine weite Strecke bis zu demselben zurückzulegen hat. Alles Leben, Wachsthum, Vergnügen der Menschen-Natur besteht in Bewegung, Streben, Arbeiten. Du würdest aufhöhren, Mensch zu seyn, wenn du aufhöhren müßtest zu warten.

Alles entwickelt sich in dir durch's Warten, alle deine Kräfte regen sich in dir. Du genießest dich selbst in der Anwendung

deiner Kräfte. Wozu deine Kräfte, wenn sie kein Ziel hätten, wornach sie streben könnten? Wie ist ein Streben möglich, wenn das Ziel stets so nahe ist, daß man es mit der Hand erreichen kann?

Im Streben, im Streben — nicht so fast im Erreichen — im Warten und Hoffen, im Arbeiten und Herannähern ligt das Wesen und Leben des Menschen.

Wer wartet, warten muß, im Warten geübt wird, der versteht, was ich sage, Wer Ohren hat zu höhren, der höhre!

Das Warten und Säumen des Herrn ist Gnade und Barmherzigkeit.

Die Erhöhung und Belohnung des Ausharrens ist die herrlichste.

LXIX.

Stecke dein Schwerdt in die Scheide; denn alle die das Schwerdt nehmen, werden durch das Schwerdt umkommen.

Joh. XVIII. 11.

Liebreiche, freundlich-ernstliche Erinnerung Jesu an den von unüberlegter Hitze hingerißnen Petrus. „Zurück mit dem gezückten, „mörderischen Schwerdt! In die Scheide „damit! Gewalt mit Gewalt zu vertreiben „ist hier zweckwidrig. Die wahre Anhänglichkeit und Treue gegen mich wird nicht „durch Tollkühnheit geäußert, erprobt, bestättiget. Selbst meine Jünger sollen das „Ansehn der Gesetze nicht schwächen. Wer „das Schwerdt ergreift, soll durchs Schwerdt „umkommen. Aug um Aug, Zahn um Zahn, „Leben um Leben — das ist die Maxime des „Richters, dessen Gewalt du unterworfen „bist.„

Stecke dein Schwerdt in die Scheide! Laß auch dir, christlicher Leser! — diese Lehre des besten Lehrers zur Belehrung dienen, wenn du dich selbst — wenn du deine Freunde mißhandelt, verräthen, verfolgt siehst. Nicht genug, wenn dein Herz auch deinen Unwillen gegen Ungerechtigkeit zu rechtfertigen weiß — dein gerechter Unwille kann und wird dich zu sträflichen Handlungen verleiten — wenn nicht Mäßigung, wenn nicht Weisheit deine Gefährtin ist. Wer nicht mit seinem Unwillen gegen Unrecht Nachdenken verbinden kann; wer nicht die aufsteigende Hitze durch Ueberlegung zu mäßigen weiß, der wird als ein Unmächtiger zu Handlungen hingerissen werden, die Unglück, Jammer, Beschämung und bittre Reue zur Folge haben. Handle nicht im Zorn, oder du handelst wie ein Unweiser, wie ein Blinder. Statt dir oder deinen Freunden zu nützen, wirst du ihnen schaden, statt deine Angelegenheiten dem Ziele näher zu bringen, wirst du sie von demselben abführen; Du wirst gegen dich selber streiten; Du wirst unschuldige oder minder schuldige

wie

wie den Allerschuldigsten anfallen und zwischen Malchus und Kaiphas keinen Unterschied bemerken. — Zörnen und sündigen — o wie nahe immer beysammen!

Stecke dein Schwerdt in die Scheide! Zur Ehre deines Herrn zur Ehre und Verherrlichung des Weisesten, Männlichsten, Duldsamsten — dessen Schüler, Nachfolger, Jünger du seyn willst — laß dir das gesagt seyn. Wo ist Christus Geist, Christus Bild, Christus Jüngerschaft, Christus Sanftmuth, Christus Stärke, wenn du ein Sklave deines Zorns bist? Du nennst dich Christus Schüler, und bekennst ihn laut und frey. Tausend Augen sehen auf dich, tükische Laurer lauren auf dich, arglistige Feinde reitzen dich. O ziehe nie dein Schwerdt — vertheidige dich nie, bis du siebenmal die Stimme deiner Vernunft, deines Herzens, deiner Religion gehöhrt hast. Unterdrücke deinen Unwillen! Bekämpfe deinen Zorn! Sey Mann! Sey Christ! Gieb nicht Raum dem Lästerer! — Du stehst auf einer gefährlichen Stelle — sey Herr über

dich selbst, damit niemand spottend frage: „Ist das die Wirkung der hochgepriesenen, „der wirksamsten, der alles verdunkelnden „Religion Jesu„ damit du nicht fallest — damit nicht die Hölle über dich lache, der Menschenfreund traure, der Himmel weine.

Stecke dein Schwerdt in die Scheide, denn alle die das Schwerdt nehmen werden durchs Schwerdt umkommen. Es giebt einen gewißen allgemeinen Maaßstab, nach welchem die Handlungen der Menschen gemessen, beurtheilt, gerichtet werden. That wird als That ohne besondere Rücksicht auf ihre Veranlassung — auf den höhern oder niedrigern Grad der Versuchung — auf das Maaß der Kraft zum Widerstande, gerichtet. Wer das Schwerdt gebraucht, kommt um durch's Schwerdt. O Lieber Leser! — daß doch auch dieser Gedanke — dich zur Aufmerksamkeit, zur Behutsamkeit, in deinen Reden und Handlungen bewegen möchte! Erwarte, suche, fordre nie von dem großen Haufen das sanfte, weise, bloß nach dem eigentlichen moralischen

Werthe der Handlungen sich richtende Urtheil, das du im vollkommensten Grad nur von Gott, und minder vollkommen von der kleinen Zahl christlich weiser, nachsichtsvoller Brüder erwarten darfst. Man sieht auf die Oberfläche; man richtet die That als That und offt erlauben die Gesetze zum Wohl der Gesellschaft da keine Ausnahm, keine Milderung — wo das Gefühlvolle Herz sie laut wünscht.

LXX.

Seyd klug wie die Schlangen!

Matth. X. 16.

Klugheit, sollte die wohl dem Schüler Christi mangeln? In der Schule des Klügsten sollte er nicht Klugheit lernen? Der Christ sollte nicht durch eine Religion, die alle Weisheit der Weisen übertrift, zum Weisen gebildet werden? Klugheit sollte der nicht lehren, der der Vertrauteste der Gottheit war? Die Quelle des Lichts sollte nicht Licht mittheilen, nicht erleuchten? — Daran dürfen wir nicht zweifeln. Christus spricht ausdrücklich und entscheidend: Seyd klug wie die Schlangen! Seyd vorsichtig in allem euerm Thun und Laßen! Nicht nur euer Zweck, auch die Mittel durch welche ihr ihn erreichen wollt, müssen gut — müssen wohl ausgewählt seyn. Redet zur rechten Zeit! Schweiget zur rechten Zeit! Seyd immer aufmerksam, mit wem Ihr's zu thun habet! Wählet immer ein Ziel und zum Ziele immer den sichersten, gera-

geradesten, leichtesten Weg! Ein guter Zweck wird verfehlt, wenn man ihn nicht mit Klugheit zu erreichen sucht. Eine gute Handlung höhrt auf gut zu seyn, wenn sie nicht mit Klugheit, zu rechter Zeit, am rechten Ort, auf eine rechte, das ist zweckmäßige Weise vollbracht wird. Immer sey eure Einfalt, eure Redlichkeit, euer Kindersinn mit Feinheit, Vorsichtigkeit und Klugheit vereinigt.

Ich freue mich des Lehrers aller Lehrer, der meinen Verstand und mein Herz bilden, meine ganze Menschheit veredeln und sich ähnlich machen will. Ferne sey von mir jene, dem Geist Jesu Christi widersprechende Lehre, die jeden Funken eines aufgeklährten Geistes, jede Lebensklugheit, jedes weiße Zurückhalten als falsche Weisheit, als unerlaubten Weltsinn verdammt. Nie will ich unedle Dummheit — nie, beleidigende Grobheit — nie, unvorsichtige Ofenherzigkeit — nie, finstern Aberglauben für edle Einfalt — nie will ich List, Bosheit, Ränke, Schalkheit für Klugheit halten. Ich will stets auf

den hinsehen, nach dem mich bilden, der nicht nur lehrte: Seyd klug wie die Schlangen; sondern der selbst von dieser Klugheit das glänzendeste belehrendeste Beyspiel gegeben hat.

LXXI.

LXXI.

Dein Bruder wird auferstehen.

Joh. XI. 23.

(Aus einer Predigt.)

Gott, was liegt in diesen wenigen Worten! Welch ein Bruderherz! welch ein Geist! welche Gotteskraft strahlt durch das Wort "Dein Bruder wird auferstehen!"

O, erquickende, herzliche, gnadenreiche Antwort aus dem Munde des wahrhaften und allein Reinen, guten, göttlichen, unvergleichbaren Erbarmers!

Könnt ich dirs nachsprechen — dieß Wort der Erbarmung, mit deiner Stimme, dem Akzent, der vielversprechenden und mehr noch leistenden Liebe „Dein Bruder wird „auferstehen!„ — Welch' Entzücken würde sich um mich her verbreiten! Welch eine Glaubenskraft sich ergiessen! Welche Hoffnungen in unserm Innwendigen erwachen! Welche glühende unauslöschliche Liebe sich in unsern Seelen entzünden!

Wie

Wie war dir göttlicher Menschenfreund in dem Momente, da du der liebenden Geliebten das grosse Wort mit deinem grossen, dir nur verstehbaren Sinn in die Seele legtest "Dein Bruder wird auferstehen!" Wie freutest du dich dies Freudenwort mit der ganzen Fülle deiner unendlich erfreuenden Liebe auszusprechen? Wie war Euch, Höhrer dieses Wortes! Heilige seelige Zeugen der menschlichsten und göttlichsten Erbarmung, die je durch Menschenlippen menschlich und göttlich sprach! Apostel des Ersten und Lezten, des Einzigen — ewig Einzigen! — da die ewige Liebe in Menschengestalt zu der Glaubensvollen Anbetherinn sagte: "Dein Bruder wird auferstehen!"

Und dir, Glaubensvolle Anbetherinn des nie genug Angebetheten — wie war dir, da du den Göttlichen, Unbeschreiblichen so göttlich unbeschreiblich vor dir stehen sahst, mit dem unerschöpflichen Gnadenwort auf den Lippen "Dein Bruder wird auferstehen!"

O daß uns etwas von der Seeligkeit derer zu Theil würde, die dies Gotteswort unmittelbar aus eines Menschen Munde vernah-

nahmen! O daß uns gegeben würde, den ganzen Geist und Sinn der Liebe und Gottes und Menschen - Grösse, der darinn liegt, zu erkennen, zu verstehen, zu schätzen! O daß wir nichts, was in diesem Worte liegt, für schon bekannt ansähen, sondern uns aus allen unsern bisherigen Gewohnheitsbegriffen herauszuheben und auf einen neuen Gesichtspunkt zu stellen muthig und glücklich genug wären! —

"Dein Bruder wird auferstehen!" Wie genau und vollkommen erfüllt ward diese huldreiche Verheissung! Wie sagte sie viel mehr, als sie zu sagen schien, und sagte doch alles, was gesagt werden konnte! War in weniger Worten mehr zu sagen? Könnten grössere Gnaden, Freuden, Beseeligungen den Liebenden und Glaubenden verheissen werden?

So übergnädig, so voll und überschwänglich war diese Antwort — so ganz entsprechend dem grossen Glauben der Martha, daß sie sich nicht getraute, alles ihres grossen Glaubens ungeachtet, sie in diesem vollen Sinn zu nehmen, in welchen Jesus

sie ausgesprochen, wozu Er sie ohne Zweifel durch die Art, wie Er's aussprach, berechtigt hatte.

"Ich weiß" erwiederte sie „daß Er am „lezten Tag bey der allgemeinen Auf„erstehung auferstehen wird.„ Sie glaubte, was alle rechtschaffene Israeliten — alle Ehrer des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs — des Gottes, nicht der Todten, sondern der Lebendigen glaubten. Aber wagen durfte sie's nicht in diesem schon wieder kühlen, gesunkenern Momente dies Wort der Verheissung in dem besondern grossen Sinne zu nehmen, in welchem es der Herr ausgesprochen hatte. Der Herr aber blieb bey seinem Sinne. Er wich nicht ein Haar breit von dem verborgenen Sinne der grossen Verheissung, die Er von sich gegeben hatte. Der Erfolg der Geschichte zeigt, wie genau Er sein Wort erfüllte "Dein Bruder wird auferstehen!"

Dein Bruder wird auferstehen.

Jesus ist der treuste, gewissenhafteste Versprecher und der vollkommenste Erfüller aller seiner Verheissungen.

Dies

Dies ist aus der Natur seines Charakters gewiß. Alle Wankelmuth und Treulosigkeit in Ansehung menschlicher Versprechungen; Aller Widerspruch zwischen Versprechen und Halten, dessen sich je Menschen schuldig gemacht, hatten drey Quellen die sich bey unserm Herrn nicht denken lassen.

Es war entweder Mangel an Einsicht, Erkenntniß, Weisheit, Geisteskraft; oder Mangel an reinem, festem Wohlwollen, an treuer Liebe; oder endlich Mangel an Kraft und Vermögen, das Versprochene zu leisten und zu halten.

Tausend versprechen, ohne zu wissen, wie sie versprechen; ohne zu überlegen, ob sie das, was sie zu schnell und zu leichtsinnig verheissen, im Zusammenhang mit allen ihren übrigen Verhältnissen, Pflichten, Versprechungen zu halten im Stande seyen? Sie erkennen nicht klar genug, haben nicht gegenwärtig genug vor sich Alles, was zur redlichen genauen und vollkommnen Haltung ihrer Versprechen erforderlich ist, und sezen dadurch bey allem guten Willen, den sie haben mögen, sowohl sich selbst, als den, dem

sie versprochen, oft in nicht geringe Verlegenheit.

So nicht Christus! Er ist die Wahrheit selbst, und was Er zusagt, das hält er gewiß.

Wenn Er ist, so ist Er so, wie Ihn das Evangelium darstellt; und wenn Er so ist, so ist Er der weiseste, überlegendste, so ist Er der wahrhafteste und treuste, so ist Er der mächtigste und kraftreichste Versprecher. Es kann nie kein Versprechen geben, das Ihm an Glaubwürdigkeit und beständig gleichförmiger Zuverlässigkeit an die Seite zu sezen sey. Er ist nicht nur wechselsweise gut, weise, mächtig. Er ist's immer zugleich, in demselben unveränderlichsten vollkommensten Maaße. Alles in Ihm, was wir verschieden nennen, uns als verschieden denken müssen, ist das einfachste Eins in seiner allervollkommensten Natur! Nie trennt sich einen Moment seine allerweiseste Weisheit von seiner allervollkommensten, reinsten, Beseeligungsbegierigsten Liebe. Nie von diesen seine Alles leistende, alles bemeisternde, alles schaffende und darstellende Macht. Alle

seine

seine Macht ist Liebe, wie alle seine Liebe Weisheit ist. Das Zukünftige, was Er verspricht, ist Ihm nicht mehr zukünftig. Die Einsicht, der Wille, die Kraft, die zur Erfüllung erfordert werden, stehen schon vollkommen lebendig in seiner für die Bedürfnisse der Menschheit immer allgenugsamen Natur. Das Vergangene, das, was Er verheissen hat, kann nie aus seinem Gedächtniß entfallen. Es ist Ihm immer ganz gegenwärtig. Es ist ein Lichtvoller, lebendiger Theil seiner selbst. Er verschläft es nicht, verschlummert es nicht. Keine Arbeiten, Sorgen, Schicksale verdrängen es. So wenig alle Beredungen aller Beredsamen Ihn bereden werden eines andern Sinnes zu seyn — Alle möglichen Beredungen die an Ihn gelangen könnten, hat Er voraus gesehen — so wenig ist irgend ein Umstand vermögend Ihn seiner Verheissungen vergessen zu machen. Es liegt in seiner Natur, seinen Geistes Kräften, seinem Charakter, daß Er weder ein unbesonnenes Versprechen thun, noch ein mit Ueberlegung gethanes unerfüllt lassen kann.

Wir kennen Ihn nicht — wir haben nicht den mindesten Begriff von seinem Charakter, wenn wir es nur für möglich halten, daß Ein Wort seines Mundes unerfüllt bleiben könne. Wir müssen uns ganz aus seiner Geschichte heraussezen, und ganz ein anderes Wesen denken — einen Christus, der nirgends ist, dem Christus, welcher ist, unterschieben; Wir müssen alles vergessen, was uns die evangelische Geschichte, was uns alle, die Ihn kannten, und durch die wir Ihn kennen, von Ihm erzählen, wenn wir den geringsten Zweifel, das kleinste Mißtrauen in Eines seiner Versprechen, von welcher Art es immer sey, sezen können.

So wie die Sonne nicht Sonne ist, wenn sie nicht erleuchtet und erwärmt, so ist Christus nicht Christus, wenn Er verspricht und nicht erfüllt. Dies ist seine Natur — Sein Leben, Sein Wesen, — zu versprechen und zu halten.

Jesus Christus verhieß sehr vieles; Er war ein grosser Versprecher — aber kein unüberlegter, kein leichtsinniger, vielweniger falscher, betrüglicher, täuschender Verspre-

cher. Was wir von Ihm wissen, läßt uns keine Zweifel übrig in die höchste Zuverlässigkeit seiner wohlüberlegten Versprechungen. Er erfüllte sie so schnell, so ganz, als man nur immer ihre Erfüllung erwarten konnte — Ja Er erfüllte über Versprechen und Erwarten.

„Herr, wenn du willst, du magst „mich wohl reinigen!„ sagt jener Aussätzige zu Ihm. „Ich wills — sey rein!„ war die Antwort, und sogleich ward er vom Aussaz rein.

Gleich darnach ersucht Ihn ein Hauptmann von Capernaum „Herr, mein Knecht „liegt daheim tropfschlägig und wird hart ge„peinigt.„ Was antwortete der grosse Versprecher? „Ich will kommen und ihn hei„len!„ Erfüllte Er sein Versprechen? Der Glaube des Hauptmanns machte ihn dasselbe noch schneller erfüllen „du darfst nicht kom„men — sprich nur ein Wort!„ Das Wort ward gesprochen und der Knecht gesund.

"Warlich ich sage Euch" spricht Er einmal zu seinen Aposteln, „es sind etliche derer, „die hier stehen, welche den Tod gar nicht

„versuchen werden, bis sie den Menschen-
„sohn sehen in seinem Reiche kommen —
„so sehen, wie Er einst als König in der
„Herrlichkeit des Vaters kommen wird.„

Grosses unerfüllbar scheinendes Verspre-
chen! und nach sechs Tagen erfüllt es sich
über alles Erwarten und Hoffen. Nach
sechs Tagen ward Er vor Petrus, Jako-
bus und Johannes auf dem Berge verwan-
delt und sein Angesicht glänzte wie die Son-
ne; seine Kleider wurden wie Licht — Mo-
ses und Elias erschienen, und es dünkte ih-
nen, daß sie im Himmel seyen. Mitten im
Besitze und Genuß des himmlischen Reiches
waren sie. Sie sahen den König in seiner
Schönheit und Herrlichkeit, wie Er kom-
men wird, sich in seinen Heiligen zu verklä-
ren und in Allen Glaubigen wundersam zu
wirken.

Und welche Verheissung war grösser;
welche schien unerfüllbarer, als die so oft
von Ihm wiederhohlte bestimmte Verheis-
sung, vom gegeisselten, verhöhnten und ge-
kreuzigten Menschensohn: „Am dritten Ta-
„ge wird Er wiederum auferstehen.„

Und

Und kaum — kaum brach der dritte Tag an, so erfüllt sich sein grosses, nur Ihm mögliches, nur an Ihm, nur durch Ihn erfüllbares Versprechen.

Allgemein verheissen hatte Er „Ich will „Euch wieder sehen, und Euer Herz wird „sich freuen.„ Unbestimmt hatte Er gesagt. "Ich will Euch in Galiläam vorgehen." In demselben edeln Geist, mit derselben grossen Manier, wie Er zu Martha gesagt hatte; "Dein Bruder wird auferstehen!" und kaum kommen die frommen Freunde zum Grab — kaum rinnt beim Anblick des leeren Grabs eine Thräne aus ihrem Auge „Ach sie „haben meinen Herrn weggenommen, und „ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt ha„ben!„ so erschallt die Stimme des Auferstandenen. „Was weynest du? Wen su„chest du?„ und der Beweinte, Gesuchte steht selbst — ach selbst da; ruft, wie nur Er rufen kann 'Maria!" und die Entzückte stürzt anbethend mit ihrem "Rabbuni!" zu seinen Füssen hin. Kaum hatten sich die andern Frauen von dem Grabe entfernt, so steht Er vor ihnen mit dem huldreichen Bru-

derwort „Geht hin und saget meinen „Brüdern: Ich fahre auf zu meinem „Gott und zu Eurem Gott, zu meinem „Vater und zu Euerm Vater!„ und wenige Momente nachher sahen sie Ihn selbst.

„Ich will Euch nicht Waysen lassen, sondern Euch den Tröster senden, „den Geist der Wahrheit der Euch in „alle Wahrheit leiten soll!„ —

Wie wenig verstanden seine Jünger dieß Wort, und wie königlich groß gieng es in Erfüllung! und zu einer Zeit und an einem Ort, wo Menschen aus allen Enden versammelt waren, um Zeugen zu seyn dieser erhabnen Scene und dieser pünktlichen Erfüllung des Ehrenwortes des Gekreuzigten — nur zur Rechten der Gottes-Majestät erhabnen Welt-Monarchen! —

O du Treuer! wer ist dir gleich an Treue! an Wahrhaftigkeit, wer? du wahrhafter! Es ist deines gleichen nicht unter allen Versprechern, unter allen Haltern ihres Versprechens deines gleichen nicht! Nicht umsonst heissest du das Wort Gottes; Nicht umsonst Licht und Wahrheit;

Nicht

Nicht umsonst nennen alle Himmel dich den treuen und wahrhaftigen Zeugen; Nicht umsonst nennt dich der Geist der Offenbahrung das grosse Amen aller Offenbahrungen und Verheissungen Gottes — Nicht umsonst! denn Himmel und Erde werden vergehen; aber deine Worte werden nicht vergehen — denn du bist gestern und heut und ewig derselbe! —

Wie sollten wir nicht uns eines so treuen, vielversprechenden und immer mehr als Er verspricht, haltenden Herrn, und aller seiner Verheissungen freuen!

Wer verspricht — verkündigt was Gutes, Nützliches, Frohmachendes. Der Allerbeßte verheißt das Allerbeßte. Wie besser ein Mensch ist; desto grösser, wohlthätiger, erfreuender sind seine Verheissungen. Christus Verheissungen sind seiner völlig würdig. Das Allerhöchste, beßte, trefflichste, dessen die menschliche Natur fähig ist, ist der Inhalt und Kern seiner Verheissungen. Aus der Fülle seiner Gnaden schöpft sein Herz und sein Mund überfließt von dem, dessen sein

Herz voll ist. Er giebt, was gegeben; verheißt, was verheissen werden kann.

Alles, Alles, was Gottes ist; Alles, was Sein ist; Alles, was ist und werden und seyn wird. Er ist der Erbherr aller Dinge! zu Erbherren aller Dinge erklärt Er uns; zu Miterben sezt Er uns ein. Theilnahm' an all seinen Gütern und Freuden verspricht Er uns; Immerwährende Treu; Nie weichendes Beyunsbleiben; Unaufhörlichen Beistand; Denselben Geist, durch welchen Er redete, handelte, erkannte, liebte, bethete, siegte — Sich selbst, Gott in Sich verheißt Er. Seine Wohnung; Einen Körper, seinem verherrlichten Körper ähnlich; Eine Vereinigung mit dem höchsten lebendigsten Gut, gleich der Vereinigung, in welcher Er mit diesem höchsten lebendigsten Gute stand, verheißt Er. Nie endendes, immer neubeginnendes, immer Kraft und Genußreicheres Leben verheißt Er. Gemeinschaft, wie Licht mit Licht — mit allen reinen und guten Wesen; Freundschaft und Harmonie mit allen Edeln und Vollkommnen; den Getrennten, Wiedervereinigung

mit

mit allen Verlornen; den Glaubenden, Anschauen Gottes — wer kann's läugnen, daß Er dieß Alles verheisse? Und wer kann etwas grösseres nennen, das verheissen werden könne? Und worüber soll sich der menschliche Geist freuen, wenn über das Höchste nicht, was die unwandelbare allweise Wahrheit und Liebe ihm so bestimmt und in so mannichfaltigen Ausdrücken, unter so verschiedenen, der Hauptsache nach unmißverstehbaren Bildern verheißt? —

O Christen! Es ist keiner von uns weise und erleuchtet und Christ genug, die Grösse und den Umfang aller seiner Verheissungen zu überdenken. Es hat keiner von uns Empfindung genug, Freude und Freudefähigkeit genug sich würdig zu freuen der Seeligkeitreichen Verheissungen unsers Herrn!

Du verstehest sie nicht, du glaubst sie nicht diese Verheissungen — kein Wort, keine Sylbe davon verstehst du und glaubst du, wenn du dich dieser Verheissungen und dieses Verheissers nicht freust mit unaussprechlicher und herrlicher Freude; wenn du dich

seiner und ihrer nicht mehr freust, als aller Verheisser, die dir immer Freude verkündigen und deines Vertrauens würdig scheinen können, und aller Verheissungen, die dir immer von den beßten und mächtigsten Sterblichen gemacht werden können.

An deiner Freude an Christus, dem grossen Verheisser und seinen grossen Verheissungen prüfe dein Christenthum. Christenthum und Freude an Christus ist Eins. Nur der, der Christi Treue, Liebe und Zuverlässigkeit glaubt; der von seiner unvergleichbaren Glaubwürdigkeit völlig durchdrungen ist wie die Apostel — nur der versteht's, warum sie sagen konnten „Freuet „euch in dem Herrn allezeit, und aber„mal sage ich, freuet Euch!„ Der Glaube an die Treue und Verheissungen Christi überwand Alles, erleichterte Alles; machte alles möglich; regte Alles Gute in ihnen auf; wirkte alles Göttliche — erhob sie über Alles — sie waren Allseelig in diesem Glauben.

So freue dich denn Seiner, wie keines auch des treusten, des zuverlässigsten Freundes!

des! Freue dich Seiner und seiner Verheissungen — oder freue dich keines Freundes und keiner Freude mehr! Keine Freude kann mit der, die Er giebt und verheißt; Keine Freundschaft der Seinigen verglichen werden.

Freue dich Sein, wenn du erwachest, und wenn du einschläfest; wenn du geniessest und wenn du dankest; wenn du froh bist, und wenn du leidest!

Und wenn du dich nie Seiner freust, so freue dich Seiner besonders, wenn du bethest. Sprich nur kein Wort vom Glauben an Christus, wenn du dich dabey nicht freust, und um seiner grossen, treuen unwandelbaren Verheissungen willen nicht täglich inniglich und von Herzen dich freust!

Mehr als Königreiche sind dir verheissen. Alles, und die Ewigkeit selbst ist dir verheissen — und von dem verheissen, den alle Himmel nennen den wahrhaftigen treuen Zeugen, das Wort, das grosse Ja und Amen aller Verheissungen Gottes.

Aber nicht nur freuen sollst du dich dieses unvergleichbar grossen Verheissers und

seiner

seiner Verheissungen — du sollst auch Gebrauch davon machen.

Was will jeder redliche Verheisser anders, als das? Was ist ihm willkommner, als Erinnerung an seine Verheissungen und ein freyer, muthiger, kühner, ungehemmter Gebrauch davon?

Wir glauben nicht an Christus; trauen Ihm weder Kraft noch Treue, weder Redlichkeit noch Glaubwürdigkeit zu, wenn wir von seinen grossen Verheissungen nicht täglichen Gebrauch, nicht unmittelbare Anwendung machen.

Es geht Ihm eine Freude durchs Herz wenn wir das thun. "Bittet" sagt Er „**Daß Eure Freude vollkommen werde!**„ Es war Ihm ernster als ernst bey diesem Worte — ernster, als es keinem Sterblichen, als es dir nie ernst war, wenn du in den schönsten Stunden einem Freund, einem Kinde was verhiessest, was du schon in der Hand hattest. Verachte dieß menschlichste, göttlichste, trostvollste, allgenugsamste, alles in sich begreifende Wort nicht „**Bittet, daß Eure Freude vollkommen**

„**wer-**

„werde!„ Das Wort, was aus dem Munde dessen gieng, der zu Martha gesagt hat "Dein Bruder wird auferstehen!"

Meynest du, daß du so viele Freude haben könnest, ihn an Seine Verheissungen zu erinnern, als Er hat, sie zu thun? Geben ist auch für Ihn seeliger, als empfangen. Er hat diesen Spruch aus seinem eignen Herzen genommen. Du machst Ihn seeliger, wenn du Ihm Gelegenheit giebst, dich zu beseeligen; Du thust Ihm wohl, wenn du dir von Ihm wohl thun lässest.

In jeder Verlegenheit, bey jedem Bedürfnisse, in jedem Mangel, in jeder Noth und Gefahr müssen seine Verheissungen dir als die mächtigsten Trösterinnen zur Seite stehen! Sie müssen dich führen, halten, stärken!

All unser Christenthum, unser vorgeblicher Glaube ist ein leeres Wort, ein Traum, eine Schwärmerey, wenn wir nicht den treu achten, der uns so grosses verheissen hat; und nur dann achten wir Ihn treu, wenn wir von seinen Verheissungen Gebrauch machen! —

"Dein

"Dein Bruder wird auferstehen!" dieses grosse Wort des grossen Verheissers und Halters seiner Verheissung soll uns auch leiten bey unsern Versprechungen gegen Andere. Christus soll auch in dem wichtigen Punkte des Versprechens des Christen Muster seyn. Ihm sollen wir ablernen die Weisheit, Treue, Standhaftigkeit, den Edelsinn, die Großmuth im Versprechen und Halten! Die Treue, Weisheit, Großmuth, die in dem Versprechen liegt „Dein „Bruder wird auferstehen!„

Wir wollen von ganzem Herzen geneigt seyn, Gutes zu versprechen und gleich Christus auch durch Versprechen wohl zu thun und Freude zu machen.

Wo nicht sogleich gegeben, geholfen, wohlgethan werden kann, — soll da nicht von dem guten, edeln Herzen, das keine grössere Freude kennt, als Freude zu machen — Hoffnung gegeben werden, in so fern es mit Wahrhaftigkeit geschehen kann? Christ! dein Herr hat unendlich wohlgethan der Martha — wohlgethan seinen Aposteln wohlgethan jedem, der zu Ihm kam; wohl-

gethan der ganzen Christenheit, dir und mir wohlgethan durch seine grossen Versprechungen. Solltest du nicht auch auf diese Weise wohlthun? Solltest du nicht auch diese Art, diesen Sinn Freude zu verbreiten, dir zu eigen machen? Wie du, wenn du kannst, da giebst, wo Christus gegeben haben würde, solltest du nicht auch, wofern du kannst, da mit seinem Sinne verheissen, wo Er verheissen haben würde?

Und wenn du versprichst, so überlege wohl, was du versprichst! Ob du es versprechen kannst und darfst? Ob dein Versprechen in keinem Widerspruch steht mit deinen übrigen, bereits gethanen oder unausweichlich pflichtmäßigen Versprechungen, Verabredungen, Aeusserungen? Hat die Redlichkeit, die Menschen-Liebe, die Vaterlands-Liebe, die Gerechtigkeits-Liebe, die Liebe und Pflicht, die ich den Meinigen schuldig bin, hat mein Gewissen, hat die Religion, hat das Christenthum nichts dagegen einzuwenden? Wird die Tugend, die Weisheit in Ansehung dieses Versprechens nie der Unklug-

heit, des Leichtsinns, des Unrechts mich beschuldigen? Ueberlege mit Ernst, in welche fürchterliche Labyrinthe leichtsinnige Versprecher oft führen! Frage dich hundertmahl: Ob du auch gewiß seyest, dein Versprechen halten zu können? Und siehst du das Gegentheil voraus, so fürchte dich nicht, das Verlangte kühn abzuschlagen. Du beleidigst nur Einen Moment durch Abschlagen, und wirst dabey von allen Ehrlichen und Weisen für ehrlich und weise gehalten — durch's Nichthalten beleidigst du auf immer und wirst noch obendrein für unredlich und schwach gehalten.

Versprich ferner nichts, was du nicht völlig Willens bist, zu halten. Der bestimmteste Wille sey die Hauptingredienz deines Versprechens?

Und wenn du versprochen hast, so halte treulich das Versprochene! und wenn es dich auch gereuen könnte. Laß dich nicht wankend machen! denn nur auf diese Art lernst du auf dich selbst rechnen, machst du dich dir selbst und andern ehrwürdig; Nur so giebst du ein gutes Beyspiel; Nur so erhältst du

selbst Muth im Gebeth und Glauben an die Verheissungen Christi.

Halte redlich, nie weniger, als du versprochen hast! Erfülle eher früher als später und mache dich nie keines zweydeutigen Wortes schuldig, es sey dann da, wo du mehr thun willst, als du verheissest und durch Zweydeutigkeit die unzweydeutigste Freude hervorbringst. Hab' immer mehr im Sinn; behalt immer etwas zurück, um von Freude zu Freude führen zu können. Der Edle hat immer Mehreres und Besseres im Sinn, als er hoffen läßt, wenn er auch noch so viel hoffen läßt. Sein Ja ist Ja; Sein Nein ist Nein; Sein gegebenes Wort, wie ein Eidschwur und ein Sprachloser verheissender Blick, ein Hoffnung machender Händedruck mehr als seines Namens Unterschrift und Innsiegel.

Ich fasse zusammen: Wir haben alles gelernt, wenn wir gelernt haben uns innig zu freuen über unsern grossen Verheisser Christus, und seine eben so treuen als unvergleichbar grossen Verheissungen; Wenn wir Muth gelernt haben, Ermunterung ge-

schöpft haben, von seinen grossen Verheissungen für uns selbst und unsere eignen Bedürfnisse unmittelbaren Gebrauch zu machen. Wir haben viel gelernt, wann wir gelernt haben, weiser, treuer und herzlicher zu versprechen und gewissenhafter und vollkommner zu halten — wir haben dann gelernt, frohere, edlere, glücklichere Menschen zu werden, frohere, edlere, glücklichere Menschen zu machen.

Und was ist, Brüder, die Summe aller Moral, aller Religion, alles Christenthums — als auf die edelste, würdigste Weise froh zu seyn und auf die edelste, würdigste Weise froh zu machen?

Nur dann und eher nicht sind wir wahre rechtschaffene Christen, wenn wir streben froh zu seyn, wie Christus froh ist, und froh zu machen, wie Er froh machte. —

LXXII.

Ich bin die Aufferstehung und das Leben: Wer an mich glaubt, ob er schon stürbe, würd' er doch leben, und ein jeder, der da lebt und an Mich glaubt, der wird in die Ewigkeit nicht sterben. Glaubest du das?

Nicht uns selbst, nicht blos der Natur und allgemeinen Gesetzen und Einrichtungen der Natur haben wir das zu danken, was die Schrift Auferstehung, **Unsterblichkeit, ewiges Leben** nennt.

Jesus Christus ist unser Auferwecker, so wie Er es des entschlafenen Lazarus war.

„Ich bin die Auferstehung und das „Leben! Wer mich kennt, kennt Mich als „die Summe aller Lebenskräfte, als die „Quelle aller Unsterblichkeit, als das ewige „Leben selbst.„ Und für wen ist Er im ei-

gentlichsten und vollkommensten Sinne die Auferstehung und das Leben?

Nur für den Glaubenden an Ihn ist Christus die Auferstehung und das Leben. Nur der Glaubende hat durch Ihn Auferstehung, Verherrlichung seiner Natur, Unsterblichkeit, ewiges Leben, endlose Freiheit und Seeligkeit zu erwarten. Glauben an Christus ist das Einzige, Alles in sich begreiffende, schlechterdings unerläßliche Bedingniß, welches Christus und seine Apostel fest setzen für Alle, denen Christus Auferwecker und ewiges Leben seyn soll.

Glaube ist das erste und lezte Wort im Gespräche Jesu mit Martha.

Es kann allso für den Christen schlechterdings keine wichtigere Frage geben, als die, welche Jesus der Martha an's Herz legt "Glaubest du? ... Glaubest du das?"

Frage, die zu allen und jeden Zeiten von der äusserten Wichtigkeit ist, weil von der Entscheidung derselben schlechterdings alles abhängt — Alles, Alles auf diesem Glauben an Christus beruhet; — Für den nämlich wichtig, dem Auferstehung, Unsterblichkeit,

ewiges Leben nicht gleichgültige Dinge sind. —

Welche Frage ist wichtiger für den, der als ein Christ in den christlichen Versammlungen sich einfindet, um dem göttlichen Jesus seines Herzens Huldigungen dar zu bringen, und an seinen Verheissungen, Anstalten, Gnaden theil zu nehmen? Was ist ohne Glauben an Jesus unsre Taufe, unser Abendmahl halten? was ohne denselben all unser Christenthum? Nichts, als eitle Eitelkeit, leeres, Zweckloses, Vernunftloses Scheinwesen — ein elendes Spiel!

Unglauben oder Glaubenlosigkeit und Unchristenthum sind völlig eins. So wie Glauben an Christus und Christenthum völlig Eins und ebendasselbe ist. Nur durch Unglauben an Christus ist der Unchrist — Unchrist. Nur durch den Glauben an Christus wird der Christ — Christ. Nur durch unsern Glauben wird Christus — Christus für uns; wird Er uns was Er uns seyn kann, und so gern seyn will — Auferstehung und Leben. Dem Glaubenden und nur

dem Glaubenden an Jesus wird Auferstehung und ewiges Leben verheißen.

So wie nur Ein Mittler ist, durch welchen allein uns diese himmlische Unsterblichkeit zu theil werden kann — so ist schlechterdings auch nur Ein Mittel, durch welches wir diese, uns von Jesus Christus angebotene Unsterblichkeit zu unserm Eigenthum machen können.

Dieser einzige Mittler ist Jesus Christus! Dieß einzige Mittel ist der Glaube an Ihn! Ich bin die Auferstehung und das Leben — wer an Mich glaubt, ob er gleich stürbe, wird er doch leben und ein jeder, der da lebt, und an mich glaubt, der wird in die Ewigkeit nicht sterben. Wer auf mich als den Geber des Lebens, als den Beleber alles Gestorbenen, mich als die Quelle und Summe aller göttlichen Leben ein unumschränktes Vertrauen sezt; Wer von meinem Willen und meiner Kraft sich alles verspricht, alles von Gott durch meine Vermittelung erwartet, was Leben, Freiheit, Verherrlichung Seeligkeit genannt zu werden verdient; — Wer

an mich glaubt, mich für das hält, wofür ich mich erkläre und was ich bin; Wer von mir denkt, wie die frommen Israeliten und Propheten von dem Messias, dem göttlichen Könige Israels dachten; Wer versichert ist, das bey mir und an mir zu finden, was er zur völligen Beruhigung seines Herzens bedarf — das, was Er ohne Mich und ausser mir zu finden auf keine Weise hoffen darf — wer an Mich glaubt, als die **Auferstehung** und das Leben, als den Innbegriff aller Seeligkeit, **der wird leben, ob er gleich stürbe.** Für einen solchen Glaubenden giebt es keinen Tod. Tod ist nicht Tod für Ihn. Was Tod zu seyn scheint, ist Uebergang in ein wahres, ächtes, leidenfreyes, Genußreiches, göttliches, unsterbliches, nie sich endendes, immer fortschreitendes, immer froheres lebendigeres Leben. **Ein Jeder, der da lebt und an Mich glaubt, der wird nimmermehr, wird in Ewigkeit nicht sterben.** Er hat durch den Glauben an Mich, durch das Vertrauen auf meine unerschöpfliche unausdenkliche und unendliche Lebenskraft durch diese Konnexion und Verei-

einigung mit mir, ein höheres, göttliches Leben, ein unzerstörbares Lebens-Prinzipium in sich. Der Tod hat nichts tödliches, verderbliches schreckliches für ihn. Er schmeckt nichts von dem, was den Tod furchtbar und bitter machen kann. Er ist des völlig unzerstörbaren Lebens bey sich selbst völlig sicher — Er stirbt nie; kann von nichts tödtendem, das Innere seiner Natur kränkendem mehr berührt werden. Der Tod macht ihn vom Tode und von aller Sterblichkeit frey. Sein Sterben ist das völligste Lebendigwerden. —

So ist die Sprache Christi durchaus! — „Wahrlich, wahrlich! ich sage Euch, wer „an Mich glaubt der hat, hat wirklich schon „in sich das ewige Leben. Der Glaubende „ist durch Mich unsterblich. Ich bin „das Brod des Lebens: Wer zu mir „kömmt, den wird nicht hungern, und „wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten . . . Das ist der Wille „dessen, der Mich gesandt hat, daß ein „Jeder, der den Sohn siehet, (dem der „Messias hinlänglich verkündiget, gezeigt

„und

„und dargestellt wird) daß ein jeder, der
„den Sohn siehet und an denselben
„glaubt — das ewige Leben habe. Ei=
„nen solchen Glaubenden werd ich auf=
„erwecken am lezten Tage.„

Und an einem andern Ort:

„Ich gebe meinen Schaafen das
„ewige Leben„ Wer kann sich unter diesen Schaafen des grossen Hirten der Menschheit etwas anders denken, als die Glaubenden an Ihn, welche seine Stimme höhren, und derselben gehorchen? „Ich gebe meinen
„Schaafen das ewige Leben. Diese
„meine Schaafe werden in die Ewig=
„keit nicht umkommen.„

Wie übereinstimmend mit dieser Bezeugung „Wer mein Wort höhret, und glaubt
„dem, der mich gesandt hat, der wird den
„Tod in Ewigkeit nicht sehen. . . . Wahr=
„lich, wahrlich, ich sage Euch! Wer mein
„Wort höhret und glaubt dem, der mich ge=
„sandt hat, der hat das ewige Leben und
„ins Gericht kömmt er nicht, sondern er ist
„vom Tod in's Leben hindurchgedrungen.„

Ist's

Ist's möglich, sich über die unendliche Wichtigkeit des Glaubens deutlicher zu erklären? Läßt besonders das lezte Wort, womit Er aus der Welt gieng und sich mit seinen Aposteln verabscheidete, auch nur den geringsten Zweifel übrig? „Wer glaubt und ge„tauft wird, der wird seelig — wer aber „nicht glaubt, der wird verdammt wer„den„

Und lautet die Sprache der Zeugen und Jünger Jesu anders?

„Der Vater hat den Sohn lieb, und „hat alles in seine Hand gegeben. Wer „an den Sohn, als den glaubt, dem der „Vater alles in die Hand gegeben — „der hat das ewige Leben. Wer aber „dem Sohne nicht glaubt, der wird „das Leben nicht sehen, sondern ob „Ihm bleibt der Zorn Gottes.„

Der Nichtglaubende — es versteht sich, wenn ihm das Evangelium von Jesus hinlänglich verkündigt worden ist — der Nichtglaubende bleibt unter dem göttlichen Gerichte. Er hat keinen Anspruch und keinen Theil am unsterblichen Leben. Der Zorn

Gottes

Gottes ist ohne allen Zweifel das Gegentheil von dem, was Leben, Unsterblichkeit, Seeligkeit heißt. So wie der Glaubende durch seinen Glauben, und nur durch diesen allein der himmlischen Unsterblichkeit theilhaftig wird — so schließt sich der Unglaubige durch seinen Unglauben, und nur durch diesen allein, von derselben aus. So wie der Tod nicht für den Glaubenden ist, so ist das ewige Leben in dem evangelischen Sinne nicht für den Unglaubigen. Der Unglaubige hat als solcher schlechterdings keinen Sinn für Gott und das Leben Gottes.

Und grade so spricht auch der Apostel Johannes.

„Wer den Sohn Gottes hat, der „hat das Leben — und wer den Sohn „Gottes nicht hat, der hat das Leben „nicht!„ Und den Sohn haben, und an den Sohn glauben ist doch wohl völlig Eins und ebendasselbe, indem unmittelbar darauf folgt. „Solches hab' ich Euch, die ihr „glaubet, an den Namen des Sohnes „Gottes geschrieben, auf daß ihr wisset, „daß ihr das ewige Leben habet, weil

„ihr

„ihr glaubet an den Namen des Soh-
„nes Gottes„

Und wie endigte dieser grosse Glaubens-Prediger, Christus-Prediger, Lebens-Prediger sein Evangelium?

„Diese Dinge, sagt er, sind geschrie-
„ben, damit ihr glaubet an den Namen
„und die Person Jesu, als des Messias
„und daß ihr durch diesen Glauben das
„Leben habet in seinem Namen„—Durch seine Person, seine Vermittelung.

So ist die Sprache Christi und seiner Apostel über diesen höchst wichten Punkt nur Eine „Glaube an den Herrn Jesum Chri-
„stum!„

Was ist allso wohl klare Schriftlehre, wenn das nicht:

„Glaube an Christus und Glaube an Un-
„sterblichkeit ist Eins.

„Unglaube an Christus und Tod, und
„das Gegentheil des ewigen Lebens, das
„Christus verheißt — ist Eins.

„Da ist Seeligkeit, wo an Christus ge-
„glaubt wird; da Verdammniß, wo nicht
„an Ihn geglaubt wird; da Sklaverey,
„Gebundenheit, Erstorbenheit, Zerrüt-
„tung,

„tung Abgeschnitgeschnittenheit von Gott,
„Ausgeschlossenheit von dem göttlichen
„Reiche. Wie der Glaube, so die See-
„ligkeit. Wie der Unglaube, so die Un-
„fähigkeit zum Unsterblichen Christus-Le-
„ben! —

Was ist Schriftlehre, wenn dies nicht? was evangelische Wahrheit, wenn dies nicht? was klar und gewiß, wenn dieß nicht klar und gewiß ist? —

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Christus ist nur Christus, mithin Auferstehung und Leben für den Glaubenden.

Keine Gabe der Natur, kein Geschenke der göttlichen Fürsehung, keine Aeusserung, kein Benehmen, keine Handlung der Liebe, der Freundschaft, der Großmuth — kann an uns gelangen, sich uns mittheilen, uns zu lieb werden — ohne irgend einen Sinn auf unsrer Seite, ohne eine in uns lebende Kraft, Empfänglichkeit, Fähigkeit. Allemahl wird auf Seite des Empfängers, auf Seite dessen, dem etwas verheissen, oder angeboten wird, ein Bedürfniß, eine gewisse Schicklichkeit (aptitude) Etwas, worauf sich die

Gabe, das Geschenk, die Aeusserung, die Handlung bezieht, vorausgesezt. — Jede Gabe, die uns von der Natur, oder von lebenden Menschen dargereicht wird, muß einen eignen Sinn in uns finden ein Werkzeug (ein Organ) wodurch allein sie empfangen und genossen werden kann, wodurch sie erst Etwas, erst Gabe wird für uns. — Das Licht kann nur durch das Auge, der Schall nur durch das Ohr, weiche und harte Körper nur durch das Gefühl, Duft nur durch den Geruch; der Geschmack der Speise und des Getränkes nur vermittelst der Zunge und des Gaums wahrgenommen werden: Ohne das Auge ist das Licht nicht Licht; Ohne das Ohr der Schall nicht Schall; Ohne den Sinn des Geruches, giebt es nichts riechbares; Ohne den Sinn des Geschmackes nichts Schmeckbares; Nichts fühlbares, nichts Hartes oder weiches ohne den Sinn des Gefühles.

Wie mit den körperlichen Gegenständen, so mit den Geistigen. Wie mit den äussern Sinnen, so mit den innern.

Die

Die schönste Lehre der Weisheit; der bündigste Vortrag der geistreichsten Beredsamkeit; alle Gründe und Beweise für eine Wahrheit sind schlechterdings nichts für einen Menschen, ohne Verstand, Weisheit, Ueberlegung.

Nur durch den Verstand wird Wahrheit Wahrheit für uns — Nur durch die Vernunft werden Gründe — Gründe.

Nur vermittelst unsers Herzens wird Liebe Liebe für uns.

Nimm dem Menschen seinen Verstand — Alles was Wahrheit heißt, verschwindet vor ihm, wird nichts für ihn, wie alles Licht und alle Sichtbarkeit vor dem Blinden verschwindet.

Nimm dem Menschen sein Herz, seine geistige Empfindungskraft, seinen Liebessinn, Du nimmst ihm alle Ihm angebotnen, alle Ihn umgebenden Freuden der eigentlichen Menschheit; Allen Genuß der Freundschaft und Zärtlichkeit; Umsonst öffnest Du ihm Arme und Herz; Umsonst blickst Du ihn an mit der Miene eines Engels; Umsonst sprichst Du mit ihm, wie die Liebe selbst; Umsonst

handelst Du gegen ihn, wie die Großmuth selbst; Umsonst opferst Du für ihn Deine Zeit, Deine Kräfte, Dein Vermögen; Umsonst bist Du nichts für Dich, und Alles für ihn. Hat Er kein Herz, keine Empfindung, keinen Liebessinn — Das Alles wird ihn so wenig berühren und bewegen, als einen Stein. Alle Herzlichkeit ist nichts für einen Menschen ohne Herz. Es liegt in der Natur der Sache — Alles, was die Vertrauenswürdigste Liebe thun kann, ist nichts für einen Menschen ohne Vertrauen; Alle Grösse und Glaubwürdigkeit nichts für ein Herz ohne Glauben.

Argwohn, Mißtrauen und Zweifel zerstöhren, vernichtigen, machen kraftlos, fruchtlos und unmöglich alle Eindrücke der glaubwürdigsten Glaubwürdigkeit. Nichts Glaubwürdiges kann ohne Glauben wahrgenommen, empfunden, genossen werden.

Christus ist nicht Christus für den Glaubenlosen — so wenig das Licht Licht ist für den Blinden.

Ist der innere Glaubenssinn in einem Menschen erstorben; Ist seine Vertrauens-

kraft

kraft hin; hat er keinen Sinn, keine Empfindung mehr für die Weisheit, die Liebe und Liebenswürdigkeit, die Kraft und Grösse, die Erhabenheit und Einzigkeit dieser so göttlichen und menschlichen Person — so ist Christus entweder völlig nichts für ihn, oder ein gemeiner unbedeutender Mensch — oder Christus könnte mit aller seiner Allmacht und Liebe vor ihm stehen — ach — es stünde kein Christus, kein Gesalbter, kein Bevollmächtigter und Vertrauter Gottes vor ihm — sondern, wie uns die evangelische Geschichte die Möglichkeit klar zeigt, ein Mensch, der einen unreinen Geist hat; Nicht ein Heiliger Gottes, wofür ihn selber Satane erkennen, und bekennen mußten, sondern ein Verworfner, der mit dem Satan in einem Bündnisse steht.

Derselbe Christus, dessen Worte Geist und Leben, Wahrheit und Kraft sind für den Glaubenden, ist entweder, so ungenießbar, wie ein furchtbar zerschneidendes Schwerdt — oder so viel als gar nichts für den Glaubenlosen.

Derselbe Christus ist, wie sein Evangelium dem Einen ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode.

Es liegt in der Natur der Sache. So wie Christus mit aller seiner Allmacht nirgends die Natur umkehrte, und das Ohr sehen, das Aug höhren, den Verstand empfinden, oder das Herz denken machte — sondern nur dem blinden Auge das Gesicht, und mit demselben auf einmal die ganze sichtbare Schöpfung schenkte; dem tauben Ohre das Gehöhr, und mit demselben alle Vergnügungen, die der Schall, alle Vortheile, die nützliche Gespräche gewähren können — so handelte Er mit allen innern geistigen Sinnen, mit allen Seelenkräften der Menschheit. Er änderte und verkehrte ihre Natur durchaus nicht. Er belebte, erhöhte, erweckte, stärkte, vervollkommte sie nur ... Wollte Er auf das Erkenntniß-Vermögen wirken, so lehrte Er. Aber dann lag's in der Natur der Sache, daß man höhren und aufmerken mußte, wenn man seiner Belehrung und der von ihm ausgespro-

sprochenen Wahrheit theilhaftig werden wollte — Daher Er so oft rief „Wer Ohren hat „zu höhren, der höhre!„

Wollte er auf die Liebes-Triebe, die Barmherzigkeit in der menschlichen Natur wirken — so sprach Er, wie die Liebe — bethete, wie die Liebe — duldete, wie die Liebe — handelte, wie die Liebe.

Wollte Er neue Lebenskräfte dem Schwachen mittheilen, so mußte Er den Glaubenssinn desselben erwecken, dem Muthlosen Muth einsprechen — das Vertrauen mußte belebt werden. Dies war gleichsam die Hand, womit seine stärkende Kraft aufgefaßt und empfangen ward. Es war keine Formalität, wenn Er Glauben forderte, erweckte, stärkte. Wie dieser erweckt und gestärkt ward, wurde der Schwache, der Kranke fähig, seine belebende Kraft aufzufassen — Daher Er mehrmal sagte „Dein Glaube „hat dir geholfen!„ Er schien wie gebunden, so frey Er sonst war, wenn Er sich vom Unglauben umringt sah. Er konnte oft nichts grosses wirken, um des Ihn umgebenden Unglaubens willen. Konnte der

unmittelbare Gegenstand, auf den sich seine Wirksamkeit richtete, nicht selbst glauben, so schien es, um nicht zu sagen, nothwendig — doch wenigstens Erleichterung für Ihn selbst zu seyn, wenn die Umstehenden glaubten.

Von diesem Bedinge wollte und konnte Er allso schlechterdings nichts nachlassen. Am allerwenigsten kann und will Er von diesem Bedinge nachlassen, wo Er Unsterblichkeit und ewiges Leben mittheilen soll.

Er weiß es, daß es in seiner und des Menschen Natur liegt, daß der Glaube das Mittel (das Medium, das Organ) das Werkzeug ist, wodurch Er selbst mit seiner belebenden Gotteskraft in die innere Natur des Menschen eindringen kann. Wie Brod anders nicht, als mit dem leiblichen Munde genossen werden kann — so Christus, das Brod des Lebens, die Nahrung der Unsterblichkeit anders nicht, als vermittelst des wahren Glaubens und Vertrauens.

Der Glaube, möcht' ich sagen, ist der Sinn für die unsichtbare Welt, wie das Gesicht der Sinn ist für die sichtbare.

Durch

Durch den Glauben an Gottes Offenbahrungen überhaupt kömmt der Mensch in Connexion und Verbindung mit der unsichtbaren und ewigen Welt. Durch den Glauben an Jesum in Connexion und Gemeinschaft mit der Person und der persönlichen Kraft des Hauptes dieser unsichtbaren ewigen Welt.

Wie ohne Vertrauen zu einem Vertrauenswürdigen sich schlechterdings keine Freundschaft und kein Freundschafts-Genuß gedenken läßt, so ohne Glauben an Jesum — kein Genuß derjenigen Lebens-Kraft, derjenigen Einflüsse, welche unsere Auferstehung und die Unsterblichkeit bewirken, welche Christus verheißt.

Dieser Glaube belebt Alles Lebensfähige in der Menschlichen Natur. Der Unglaube hemmt, bindet, zerrüttet, tödtet Alles. Wie der Glaube, so das wahre, aechte, geistige, göttliche Leben des inwendigen Menschen — wie der Unglaube, so die Leblosigkeit, so der geistige Tod.

Aeusserst heilig und verehrungswürdig seye uns allso die feierliche Bezeugung Jesu

„Ich bin die Auferstehung und das Le-
„ben: Der an Mich glaubt, ob er schon
„stürbe, wird er doch leben, und ein je-
„der, der da lebt und an Mich glaubt,
„wird in die Ewigkeit nicht sterben„

Und nun wenn Alles auf diesen Glauben ankommt; wenn auf diesem unumschränkten Vertrauen zu Jesus als dem Inbegriff aller Lebenskräfte für die sterbliche Menschheit alles beruht — nichts geringeres, als unsere Auferstehung und Unsterblichkeit — nichts geringeres, als unaufhörlicher himmlischer Lebens-Genuß; Wenn Christus nur für den und für den allein — Auferstehung und Leben ist, der an Ihn als die Auferstehung und das ewige selbstständige Leben glaubt — nur für den, der Unsterblichkeit und Alles, was unter dem Namen Seeligkeit begriffen ist, aus keiner andern Hand erwartet, als aus der Seinigen — was ist denn natürlicher, vernünftiger, weiser, als daß jeder, dem Auferstehung und Unsterblichkeit auch nur einigermassen wichtig sind, sich über seinen Glauben an Jesum mit allem erdenklichen Ernste, mit aller möglichen Gewissenhaftig-

keit prüfe; Sich seyn lasse, als ob Christus selbst ihn diese wichtige Frage an's Herz lege und eine laute entscheidende Antwort von ihm erwarten würde.

Wer was Gutes glaubt, der ist seines Glaubens herzfroh.

Wie grösser die Gabe, die wir erwarten; wie grösser der Geber, aus dessen Hand wir sie erwarten — desto grösser die Freude.

Nun was ist gut und groß, wenn Auferstehung und ewiges Leben nicht?

Wer ist gut und groß, wenn der nicht, der mit Wahrheit von sich bezeugen kann: „**Ich bin die Auferstehung und das Le„ben?**„ Was soll, was kann dich froh machen; wenn der Glaube an den nicht? die Erwartung dieser grossen unausdenklichen Gabe nicht?

Schon der leiseste flüchtigste Gedanke daran muß dem Glaubenden unbeschreiblich wohl machen. Die Frage des Herrn an dich, "**Glaubest du das?**" was sagt sie im Grunde anders, als: „Bist du der größ„ten Gabe über alle maaßen froh? Ist ir„gend etwas in der Welt, das dir so wohl

„macht, wie der Gedanke an Mich — in
„welchem haftet und ruht deine Auferstehung,
„und dein unsterbliches Leben? Wenn du
„Unsterblichkeit, ewige Dauer, das Allerle=
„bendigste Daseyn, unzerstörbar, wie Got=
„tes, unvertilgbar, wie mein eigenes Leben
„erwartest und wenn du dies aus keiner an=
„dern Hand als aus der Meinigen erwarten
„kannst und erwartest — wie kannst du an=
„ders, als innigst froh, immer heiter und
„wohl zu Muthe seyn? Welcher Nebel kann
„dicht genug, welches Gewölke schwarz ge=
„nug seyn, um nicht durch einen Strahl
„dieses Glaubens zertheilt und zernichtigt zu
„werden?„

Wo in aller Welt ist ein Hungernder, der glaubt, daß ihm Speise, ein Dürstender, der glaubt, daß Ihm erquickender Trank dargereicht werde — den dieser Glaube, diese Erwartung des Guten nicht herzlich froh mache?

Wer ist in einer dringenden Noth; Wer schmachtet in einem peinlichen Elende; Wer ist versunken in Hoffnungsloser Lebens=Gefahr, über dessen ganzes Wesen sich nicht ei=

ne innige merkliche Freude verbreite, wenn ein zuverläßig glaubwürdiger Retter sich naht?

An deiner Freude, Christ, prüfe und erkenne deinen Glauben!

Traue keinem Glauben an das Höchste und Beßte, der dich nicht froher, als froh macht! Lebendige Ueberzeugung von dem Daseyn eines Menschen, der für Sterbliche Auferstehung und Leben ist, muß lebendige Freude wirken. Wo lebendige Freude fehlt, da fehlt lebendige Ueberzeugung; wo Ueberzeugung fehlt, da fehlt Freude; wo der Glaube wächst, da wächst die Freude.

An Christi Erscheinung glauben und seine Erscheinung lieb haben — ist eins. Seine Erscheinung lieb haben und seiner Erscheinung froh seyn — ist eins. Ihn für den Geber der Unsterblichkeit halten und Seiner, wie keines andern Gebers irgend einer andern Gabe froh seyn ist eins.

Herr ich habe geglaubt und glaube noch, daß du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Wer

Wer etwas sehr gutes glaubt, leidet, trägt, opfert gern etwas auf um dieses Glaubens willen; Wer nichts um seines Glaubens willen aufopfert und leidet, der sage nicht, daß er von Herzen glaube.

Wo ist der Kranke, dem an seiner Genesung und Gesundheit alles gelegen, der ein unumschränktes Vertrauen habe zu dem ernstlich liebevollsten Willen und der zuverläßigsten, erprobtesten Weisheit und Geschicklichkeit eines Arztes, der sich weigere aus seiner Hand allenfalls einen auch bittern Kelch anzunehmen? Sich seinen vielleicht auch schweren Vorschriften zu unterwerfen?

Wie das Vertrauen des Kranken — so die Bereitwilligkeit, einige unangenehme Empfindungen zu übernehmen, um dadurch einer Menge viel unangenehmerer Empfindungen los zu werden.

Welche Freundschaft — oder welches eins ist — welches Vertrauen von Menschen zu Menschen — läßt sich ohne gewisse Lasten oder Aufopferungen oder Leiden gedenken? Schöne Freundschaft! Edles Vertrauen! die nichts tragen, nichts aufopfern, nichts preis

geben,

geben, nichts dulden und verschmerzen will! Schöne oder vielmehr unwürdige, niedrige Freundschaft, — nicht Freundschaft — Heucheley! Nicht uneigennüzige Liebe — schändliche Eigenliebe, die der Freude des Andern nie kein Opfer bringen will!

Wie die Freundschaft, so die Bereitwilligkeit etwas für den Freund aufzuopfern. Wie das Vertrauen, so das Leiden um des Vertrauenswürdigen willen.

Wie du an Christus glaubst, so kannst du um Christus willen leiden.

Sez' ein Mißtrauen in dein Vertrauen auf Ihn, wenn du kein Opfer nennen kannst, das du blos um dieses Glaubens willen gebracht — keine Last nennen kannst, die du blos um dieses Glaubens willen getragen hast, kein Leiden, das du blos um dieses Glaubens willen übernommen, keine Thräne, die du bloß deinem himmlischen Herrn zu lieb vergossen hast.

Wie deine Ueberzeugung von deiner Auferstehung und deiner Unsterblichkeit durch Ihn — so dein Nichtachten alles Leidens um Seinetwillen.

Prüfe

Prüfe deinen Glauben an Ihn auch nach diesem Maasstabe!

Wie vieles opferte Er dir zu lieb und um deinetwillen auf? Ist Er keines Opfers werth? und welche Opfer kannst du Ihm darbringen, die nicht Opfer für dich selbst sind? Opfer, deiner eignen Ruhe und Geistes-Freiheit dargebracht? Mit all' deinen Aufopferungen kannst du nicht Einen Tag zu seinen Tagen hinzuthun.

Und Er, was thut Er zu deinen Tagen hinzu? wenn du Ihm dein Herz voll Vertrauen, voll glaubender Unterwerfung schenkst. Nicht Einen Tag, nicht tausend, nicht zehntausend. Ein jeder Leidenreicher Glaubens-Augenblick zeugt dir ein Jahrhundert Lebenreicher, Wonnevoller Freiheit; Eine Jammerstunde — Jahrtausende; Eine schlaflose Angstnacht — Ewigkeiten,

Wie viel kann der mit hohem, festem, frohem Muthe leiden und tragen — der auf den, der sich die Auferstehung und das Leben nennt, die Hoffnung gründet!

„Mich vernichtigt keine Zeit! Mich beunruhigt keine Gewalt der Zukunft —

„Mein

„Mein Leben hat kein Ende, weil das Sei-
„nige, dem ich es entschöpfe, kein Ende hat.
„Jeder Moment meines künftigen Daseyns
„ist lebendiger, trägt mich höher, bringt
„mich dem Quelle des Lebens noch näher,
„macht mich noch freyer, seeliger, Genuß-
„reicher, reiner, Gottähnlicher.„

Wenn solch ein Glaube nicht stärkt, auch die schwersten Lasten mit Muth und Gelassenheit zu tragen; Wenn solch eine Ueberzeugung nicht grosse Aufopferungen leicht macht — was kann denn Lasten und Aufopferungen leicht machen?

Herr, ich habe geglaubt und glaube noch, daß du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Wer was Gutes glaubt, **handelt seinem frohen und guten Glauben gemäß.**

Er wagt; Er übernimmt; Er wirkt; Er ist freythätig, frohthätig, unermüdet. Sein Glaube bestimmt und erweckt ihn, alle Augenblicke seine Kräfte anzustrengen, seine Stärke zu versuchen, etwas hervorzubringen,

was

was ohne Ihn nicht hervorgebracht worden wäre! So beweise sich dein Glaube an Jesus als die Auferstehung und das Leben! Er wirke Leben und Thaten des Lebens! Er errege Kräfte, wie sie durch nichts erregt werden können! Etwas unsterbliches sey in allen deinen Thaten; Etwas Ewiges in allen deinen Unternehmungen! das Leben des Lebendigsten sey darin unverkennbar! Lebe deines Glaubens! Lebe ein zehnfaches Leben durch deinen Glauben!

LXXIII.

Wo habt ihr ihn hingelegt?

Joh. XI. 34.

Edel ist jede Gemüths Bewegung, welche die unmittelbare Quelle edler, grosser wohlthätiger Handlungen ist.

Göttlich war der Grimm, heilig die heftige Gemüths = Erschütterung unsers Herrn, als Er Martha, Maria, die Juden um sich her über den entschlaffenen Lazarus weynen sahe. Die Frage, die sich unmittelbar aus dieser Gemüths = Bewegung ergiebt — ist der unwiderlegbarste Beweiß davon.

Wo habt ihr ihn hingelegt? Leiden erweckt sein Mitleiden. Aller Gedanken haften am Grabe. Auch die Seinigen beginnen dahin zu zielen. Die Frage der wehmüthig mitleidenden Liebe quillt aus seinem Innersten, wie ein Blitz aus der Nacht.

Grosse Frage der Liebe — Laßt uns die **fragende Liebe** näher betrachten — laßt uns erwägen, **wie die Liebe fragt?**

In nichts und durch nichts zeigt sich der Charakter eines freylebendigen Wesens so — wie in Fragen.

Man kann sicher seyn, jeder Mensch fragt auf eine ihm eigne, ihn selbst bezeichnende Weise. Die Gegenstände sowohl, über welche er fragt, als die Art und Weise, wie er fragt, zeigen nur gar zu deutlich den Geist, von welchem er getrieben wird, die Absicht von deren er beseelt ist — das Interesse, das in seinem Herzen herrschend ist.

Wie ganz unterschieden sind die Fragen des Ehrgeizigen und des Dehmüthigen, des Falschen und des Aufrichtigen, des Harten und des Barmherzigen, des Niederträchtigen und des Großmüthigen! Wie ist eine und eben dieselbe Frage verschieden in dem Munde eines Gutherzigen und in dem Munde eines Schalks-Knechtes?

Kann man nicht beynahe gewiß seyn, daß gewisse Menschen gewisse Fragen sehr oft und gewisse Fragen gar nie thun werden?

An den Fragen, die du gern und oft thust; und an den Fragen, die du ungern,

oder

oder die du nie thust, kannst du dich sicher und leicht kennen lernen, wenn es dir um wahre Kenntniß deiner selbst, deines Herzens, deines innern Sinnes und Charakters zu thun ist.

Schreib' nur vierzehn Tage, nur acht Tage alle Fragen auf, die du leicht und gern thust, oder die, so du zu thun veranlaßt warst, und ungern thatest, unterdrücktest, oder zu thun auswichest — keinen hellern Spiegel der Selbsterkenntniß wirst du dir vorhalten können, als diesen.

Summire nur den Inhalt und den Geist deiner Fragen! Sage dir nur ausdrücklich „Was wollt' ich mit dieser und jener Frage? „Warum that ich sie? Was war mein Zweck, „meine eigentliche Absicht dabey?„ — Du wirst bald merken müssen, weß Geistes Kind du bist? —

Die größte Hochachtung verdient der, der bey allen seinen Fragen einen vernünftigen, edeln, guten Zweck hat, dessen er sich vor vernünftigen, edeln und guten Menschen nie schämen darf.

Der Thor fragt ohne Zweck — Nie ohne Zweck der Weise; Nie ohne unschuldigen Zweck der Unschuldige; Nie ohne guten Zweck der Gute; Ohne edeln Zweck der Edle.

Die wichtigsten Fragen in der Schrift — wie vieles decken sie nicht von dem menschlichen Herzen auf?

Wie entscheidend für den Schalks-Charakter der Pharisäer waren jene Fragen „Ist „es recht daß wir dem Kaiser Tribut geben oder nicht? Meister! Moses hat „uns geboten; so jemand mit seines „Nächsten Weibe ehebricht, der soll „gesteinigt werden — was sagest nun „du?„

Wie entscheidend für den Charakter unsers Herrn waren dagegen die Fragen „Weß „ist das Bild und die Ueberschrift? — „Ist es erlaubt am Sabbath Gutes zu „thun, oder Böses zu thun, das Leben „zu erhalten oder zu verderben?„

Welche Weisheit, welcher Muth, welcher Gradsinn; welcher männliche Charakter; welche Gegenwart und Vestigkeit des Geistes

leuchtet aus allen diesen und andern Fragen dieser Art hervor!

In den Fragen der Jünger Jesu — wie sehr erkennt man darinn das Schwache, Guthherzige, Lernbegierige, bald Dehmüthige, bald Eitle ihres Charakters!

„Welcher von uns wird wohl der
„Gröste seyn im Reiche Messias? —

„Warum haben wir jenen Satan
„nicht austreiben können?

„Warum willst du dich uns und
„nicht der Welt offenbahren?

„Wann wird dies geschehen und
„welches wird das Zeichen deiner Zu-
„kunft seyn?

„Wirst du zu dieser Zeit dem Jsrael
„das Reich wiederum zustellen?

„Herr, wohin sollten wir gehen? du
„hast Worte des ewigen Lebens!„ —

So wie der böse Mensch Böses aus dem bösen Schaze seines Herzens hervorbringt, und dies Böse sehr oft in arge, listige und schlimme Fragen kleidet — so bringt der gute Mensch aus dem guten Schaz seines Herzens Gutes hervor und kleidet und formt sol-

ches in gute, sanfte, belehrende, edle, froh-machende Fragen.

Wie vorzüglich zeigt sich besonders die Liebe in Fragen? Wie mannichfaltig schön und liebenswürdig sind sie nicht die Fragen der Liebe! —

Wo habt ihr ihn hingelegt? fragt der zum Kampfe mit der Geisterwelt, mit dem unsichtbaren damals noch herrschenden Fürsten und Gewalthaber des Todes sich mit heiligem Zorne und edler Betrübniß gleichsam anschickende Bezwinger des Todes und seines Gewalthabers.

Wo habt ihr den Todten hingelegt? als wüßt' Er's nicht. Und vielleicht dacht' Er auch in diesem Momente nicht daran; wollte nicht daran denken; wollte sich so ganz dem gewöhnlichen Gange der beschränkten und bekümmerten Menschheit überlassen — **wo habt ihr ihn hingelegt?**

Es gehört mit zu den nicht genug erkannten und geschätzten Perlen der heiligen Schrift, daß sie uns einen Gott und einen Christus zeigt, der so menschlich, so kindlich unwissend nachfragt, als ob Er erst noch be-

lehrt

lehrt werden müsse? Der Gott der Bibel ist ein durchaus menschlicher Gott, wie Ihn die Menschheit bedarf. Er gesellt sich zur Menschheit; Er fragt nach; Er legt ein Gespräch, eine conversation mit den Menschen an. O Geheimniß väterlicher Liebe, das Niemanden begreiflich und verstehbar ist, als der kindlichen Liebe! Weg mit deiner kalten grübelnden Philosophie — herzloser Weltgeist! Der Vater und des Vaters Worte, der Freund und des Freundes Worte wollen nicht schulmäßig anatomirt — sie wollen nur mit dem einfältigsten Kindersinne verstanden und aufgefaßt seyn.

„Adam, wo bist du?„ fragt der Allwissende menschlich den ersten Menschen. "Was hast du gethan? Hast du von dem Baume gegessen?" als ob er sich erst erkundigen wollte.

Wenn Gott sprechen muß — wie kann er anders, als menschlich mit Menschen sprechen? der Vater anders, als väterlich mit Kindern? — So spricht Er immer — so fragt Er immer! So bequemt sich der Richter aller Welt nach der menschlichen Vorstel-

lungs-Weise und läßt sich mit Abraham als einem Freund in ein vertrauliches Gespräch ein.

Läßt sich eine menschlichere, väterlich vertraulichere Frage gedenken, als die Frage Gottes an Salomo — "Was willst du? Bitte, was ich dir geben soll?„

Was gleicht an Vater und Mutterzärtlichkeit jenen Fragen Gottes „Wer ergiebt „sein Herz, daß er zu Mir komme?

„O Ihr vom Hause Israel, warum „wollet Ihr doch sterben?

„Kann auch ein Weib ihres Kindes „vergessen, daß sie sich nicht erbarme „über den Sohn ihres Leibes? Und „sollte sie's — so will ich doch deiner „nimmermehr vergessen.„

Wer erstaunt nicht — bethet nicht an — freut sich nicht eines Gottes, der so menschliche so unwiderstehlich belehrend und liebreich fragen kann — wie dort der murrende Jonas gefragt wird: „Meynest du, daß du „billig zürnest um den Kürbis? Dich „jammert des Kürbis, daran du nicht „gearbeitet hast, hast ihn auch nicht er-

„zo-

„zogen; welcher in einer Nacht ward „und in einer Nacht verdarb: Und „mich sollte nicht jammern Ninive der „großen Stadt, in welcher mehr sind, „denn hundert und zwanzig tausend „Menschen, die nicht wißen Unterschieds, was recht's und links ist, dazu auch so viel Viehes:„

So fragt die göttliche Liebe! Solche Fragen des liebenden Gottes — weßen Innerstes durchdringen und erquicken sie nicht?

Und der Sohn des ewigen Erbarmers — fragt Er weniger liebend? Kann menschlicher gesprochen werden, als Er sprach? Kann freundlicher und liebevoller gefragt werden, als Er fragte?

Welche Frage der Liebe in Bethesda an den acht und dreyßig Jahre lang krank gewesenen "Willst du gesund werden:"

Welche Frage der Liebe — freylich der die Bosheit beschämenden, aber die scharfverurtheilte Unschuld liebreich schäzenden Güte „Habt ihr nicht gelesen: Aus dem „Mund der Unmündigen und Säug-

„lingen hast du dir ein Lob zugerich-
„tet?„

War's nicht eine Frage der Liebe „Wie „viel Brodte habet ihr?„ War nicht alle seine Kraft und Liebe schon in sanfter Bewegung zu einer seiner wundervollsten Liebes-Thaten, da diese Frage von den holdseligen Lippen floß?

O du huldreicher, göttlicher Frager — Wie kann eine Menschenzunge die Menschheit schänden, dich je zu lästern — Wenn wir auch nichts von dir wüßten, als die einzige Frage „Meynst du nicht, daß ich „meinen Vater bitten könnte, und Er „würde mir mehr als zwölf Legionen „Engel darstellen? Wie würden aber „alsdann die Schriften erfüllt?„

Welche Liebe in der Frage „Wen suchet „Ihr? Suchet Ihr mich, so laßt diese „gehen!„

Welche Frage — jene Frage an Maria „Wen suchest du? Warum weynest „du?„

Welche Frage der edelsten, freundlichsten vorkommendsten Liebe an die bange Sucherinn

rinn des heiligen Leichnahms — am Grabe des nicht mehr Todten!

Die Thränen liebevoller Wehmuth waren ihm so theuer, so heilig wie Worte Gottes. Er ließ sich, möcht' ich sagen, mit allen edlen Thränen in ein Gespräch ein. Er suchte alle Sucher und Sucherinnen deßen, was suchenswerth war. Wie der rechte Sucher über dem, was er sucht, alles Andere, was er nicht sucht, vergißt und zurücksetzt — so Christus, der Sucher alles Verlohrnen und alles Betrübten scheint bey seinen Nachfragen alles Andere zu vergeßen, sich so ganz in der Lage der bekümmerten Sucherinn zu verlieren.

Welch' eine kurze viel anbahnende Frage der Liebe war das einzige Wort "Was?" auf die Frage jener zween nach Emahus wandernder, von Zweifel und Hofnung hin und her geworfner Jünger „Bist du allein „ein Fremdling in Israel, und weißest nicht, „was in diesen Tagen geschehen ist?„

"Was?" Wie holte dies einzige Wort des unwißend scheinenden Allwißers Alles aus der Seele der Bangen heraus? Zu welchen

chen großen Aufschlüßen und Belehrungen führte es? — Zu welchen Fragen, die mit einmal Nebel und Gewölke vertrieben „Hat „nicht Christus solches leiden und eben durch „dies Leiden in seine Herrlichkeit eingehen „müßen?„

O der Menschenfreund ohne seines Gleichen war ein Frager ohne seines Gleichen; Seine ganze liebevolle Seele war in jeder seiner Fragen!

„Kindlein, habt ihr was zu eßen?„

O du Stimme der Liebe — O du Frage der Huld — wie lieblich schallst du an jenem frühen Morgen gegen das Fischerschiff! Zu welcher zehenfacher Wohlthat warst du die einfachste Anbahnung! Welche Anbahnung zu jener dreyfachen Frage der Liebe: „Simon Jona, liebest du mich? Liebest „du mich mehr, als diese mich lieben?„

Laßt uns gestehen; unser Herr ist sich immer gleich — immer unvergleichbar und einzig! Kein Mensch that je, was Er that; Kein Mensch sprach je, wie Er sprach; Kein Frager fragte je, wie Er fragte — Denn kein Liebender liebte, wie er lieben konnte. —

"Wo

"Wo habt Ihr ihn hingelegt?"

Mit dem Sinn und Geiste, wie Jesus Christus fragte, sollen auch wir, Jünger Jesu Christi fragen.

Unsre Fragen sollen Fragen der Liebe seyn, wie die seinigen. Wie unsre Fragen, so unsre Liebe: Ach, daß sie alle den Seinigen glichen! —

Frage Schüler den Lehrer; Frage Kind den Vater und die Mutter; Frage Freund den Freund, Bruder den Bruder; Schwester die Schwester; Unerfahrner den Erfahrnen; Unwißender den Vielwißenden; Unweiser den Weisen — über alle Dinge, die dir zu wißen nöthig sind, deren Wißenschaft dich zu einem brauchbareren, nüzlichern, edlern Menschen, Bürger, Christen machen können. Wir sind Alles, was wir sind, durch's Lernen und Fragen, durch weises Benuzen weiserer und erfahrnerer Menschen. Wer nicht gern fragt, wird schwerlich einiger Belehrung fähig seyn. Wie du fragen kannst, kannst du lernen. Wie du lernest, kannst du wißen. Wie deine Lernens-Begierde, so dein Vermögen zu lehren.

ren. Wie deine Nachforschungen, so die Vervollkommnung deines Geistes! —

Aeltern, Lehrer, Weise! Lernt belehrend und liebevoll fragen! Lernt Christus und seinen Aposteln Fragen belehrender Liebe ab „Meynet Ihr, daß ich gekommen sey das „Gesez oder die Propheten aufzulösen?„

Fragen des erhabensten Trostes, der mächtigsten Stärkung und Ermunterung — der lebendigsten Hoffnung gleich jenen „Wenn Gott für uns ist, — Wer mag „wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Wer „will uns von der Liebe Christi scheiden?„

Fragen der ernsten Warnung gleich jenen „Sollt' ich Christi Glieder nehmen „und Hurenglieder draus machen? Wisset Ihr nicht, daß Eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, und „daß ihr Gottes seyd und nicht Euer „selbst?„

Fragen der Stärkung „Wer ist, der „Euch Böses thun könne, so Ihr dem „Guten nachkommen werdet?„

Fra-

Fragen liebevoller Theilnehmung, mitleidiger, gütiger Hülfs-Begier "Wo habt ihr ihn hingelegt?"

Wo ist der Elende, deßen Last ich, wo nicht abnehmen — doch erleichtern kann? Wo ist der Trostbedürftige den ich trösten; wo der Kranke, den ich besuchen, den ich leiblich erquicken, deßen matten Geist ich vielleicht mit einigen Worten evangelischer Stärkung aufrichten kann? Wer bedarf wohl meiner jezt am ehesten? Unter meinen Freunden? Nachbarn? oder auch wohl meinen Feinden? Wer ist der Nächste, der izt das erste meiste Recht hat auf mein Wohlwollen und meine Thätigkeit? Welche Thräne bedarf izt vor allen getrocknet zu werden? Welche Noth ruft izt mit der lautesten Stimme? Wo ist wohl die Wittwe, die sich izt am bängsten nach einer menschenfreundlichen Unterstüzung umsieht? Wo die verlaßene Wayse? Was ist da zu thun, zu veranstalten? Wer soll angesprochen, angegangen, beredt, bewegt, in Thätigkeit gesezt werden?

Wo ist ein Wort des Trostes willkommen? Wo ein guter Rath unentbehrlich?

Wo

Wo eine Pflichtmäßige Warnung heilsam und wohlthätig? Wo eine Gabe Seegenreich und Lobpreisungen Gottes erweckend? Wo ein getrenntes Freundes-Paar brüderlich wieder zu vereinigen? Wo eine drückende Schuld zu tilgen? Wo eine Nachläßigkeit zu vergüten? Wo etwas versäumtes und Vergeßenes nachzuholen?

O Fragen Hülfreicher und Hülfsbegieriger Liebe! Ihr lernt euch in der Schule Jesu! Wie die göttliche Liebe zu fragen pflegte — so fraget Schüler und Schülerinnen der göttlichen Liebe! Wer liebt, der fragt, wie die Liebe fragt. Wer liebt, dessen Fragen sind wohlthätig, wie seine Handlungen.

Die Liebe verlaße dich keinen Augenblick, wenn du handelst, und keinen Augenblick, wenn du fragest! Sie rege sich immer in deinem Herzen! Sie schwebe immer auf deinen Lippen! Sie sey die Seele aller deiner Antworten und aller deiner Fragen!

Immer weniger Fragen der Neugier — und mehr der Wahrheit, Liebe und menschenfreundlicher Hülfs-Begier! Unsre Neugier

sey

sey Hülfs-Begier! Unser Fragen ein Forschen nach den Bedürfnißen anderer, denen wir abzuhelfen, die wir möglichst zu befriedigen Lust und Kraft haben! Die Liebe frage! Die Liebe lege alle Worte auf unsere Lippen! Von Ihr aus gehe jedes Beginnen! Sie sey immer unsere erste, mittelste, lezte Begleiterinn, Lehrerinn, Beherrscherinn, Meisterinn, Freundinn! Was die Liebe nicht fragen würde, zu fragen verbieten würde — das werde nie von uns gefragt! —

Keine Frage der Schalkheit und Bosheit; Keine Frage arglistiger Herauslockungs-Begierde; Keine der beschämenden Härte beflecke unsere Lippen, die der Liebe — Fragen und Antworten der Liebe geheiligt sind!

Wie wir fragen, so dürfen wir bitten. Wer brüderlich fragt, darf kindlich beten.

Laßt uns so liebreich fragen, daß wir keine andere Fragen, als Fragen der Liebe aus dem Munde deßen erwarten, der so gern mit Liebe fragt und deßen Gerichtsfragen furchtbarer, als furchtbar sind.

Wie wir gefragt haben, werden wir gefragt werden. Harte Fragen an Brüder

und Schwestern werden mit harten Fragen deßen erwiedert werden, der Alles, was Christen Christen thun — es heiße gut oder böse — als Ihm selbst gethan ansehen und vergelten will.

Furchtbar sind die Fragen des Weltrichters an den Bruderrichter. Ein unbarmherziges Gericht wird einst über den ergehen, der unbarmherzig gefragt hat. — O laßt uns so fragen, daß Christus Jesus einst uns mit den Ehrenvollsten und Liebevollsten Fragen beseelige!

LXXIV.

Wen suchest Du — Maria!

Joh. XX. 15.

Jesus zu Maria Magdalena.

„Du hast das Ansehen einer traurigen Su„cherinn, die was sehr Liebes verlohren! „Kann Ich Dir nicht behülflich seyn, trauri„ge Sucherinn?„ —

Maria — — gar nicht dran denkend, wen Sie vor sich hat — in dieser Gärtners-Gestalt alles eher, als den großen Gärtner aller Paradiese Gottes, alles eher, als Jesum vermuthend — gar nicht ahnend, welchem Funde sie näher, als nahe ist — den sie nicht einmahl nennt — ach! die suchende Liebe setzt voraus, daß jeder, bey dem sie nachfragt, schon für sich wiße, was sie vermißt — antwortet der fragenden Liebe mit einer Frage der Liebe: Herr! hast Du Ihn weggetragen? Sage mir — wo Du ihn hingelegt hast, so will ich hingehen und Ihn hohlen.

O Du holde Sprache der Einfalt, der Treuherzigkeit — und Liebe! Wie liebreich erschollst Du im Ohre des Unbekannten — der sich einen Augenblick zurückzuziehen scheint — unterdeß Sie sich gedrungen fühlt, wieder in's Grab hineinzuschauen, und von den dort wahrgenommenen sonderbaren Gestalten und Erscheinungen, wo möglich, nähere Erkundigungen von dem Verlohrnen einzuziehen.

In diesem Momente mag sie die Antwort, die von andern Evangelisten den Engeln in den Mund gelegt wird, vernommen haben: **Was suchst Du den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!**

Welche Antwort! Welch ein Aufschluß! Welche Vorbereitung auf das, was nun geschehen soll! Sie hat wieder einen wichtigen Schritt gethan — Sie ist schon an der Schwelle des Allerheiligsten — und denkt noch aussen im Vorhofe zu stehen.

Kaum Sie der unerwarteten frohen Nachricht einen Augenblick nachsinnen und sich sagen kann — **Auferstanden! Wie Er**

gesagt

gesagt hat — Auferstanden! Wo mag Er seyn? Gott! werd ich Ihn sehen? Kann ich's glauben?

Kaum Sie so denken kann — höhrt Sie — was? Ihren Namen! Ihren Namen, wie Sie Ihn tausendmahl und noch nie gehöhrt hatte! Mit einer Liebe ausgesprochen, wie nur Einer, wie nur der haben kann, den sie ernstlicher, als alles sucht, herzlicher als alles liebt —

Maria!

Sie wendet sich um! — Wer beschreibt das Erstaunen! Das Entsezen der Wonne! Den Schrey der Entzückung — den Blick der Anbethung — die ausgestreckten Hände, den Kniefall, die Seeligkeit der Schauenden — vor deren Jesus Christus, der nicht mehr Todte, der Unsterblichlebende — der nicht mehr Verlorne, der Gefundne — nicht die Leiche — der Auferstandne steht!

Sie sieht mit allen Sinnen! — Rabbuni! Ruft Sie mit allen Akzenten der Liebe! Du! Du! mein Herr und Meister!

Sie stürzt sich auf Ihn hin — "Laß es gut seyn — Ich scheide noch nicht!" Sie will

Ihn zubrünstig umarmen — „Umarme mich „izt noch nicht! Rühre mich nicht an! Noch „hast Du Zeit. Wir werden uns wiederse= „hen — Ich bin noch nicht aufgefahren. Ich „verweile noch mehrere Tage auf Erden — „Säume dich hier nicht! Werde die Erste „Zeuginn und Evangelistinn meiner Aufer= „stehung! Gehe hin, und sage meinen „Brüdern — Ich fahre auf zu meinem „Vater und zu Euerm Vater, zu mei= „nem Gott und zu Euerm Gott! — Und mit dem Worte vermuthlich verschwand Er, und ließ die Seelige dem Nachdenken über! Ließ Ihr die Freude — hinzueilen, und es den Trauernden zu sagen: „Ich habe den „Herrn gesehen, und so und so hat Er mit „mir geredet.„

O Liebe ohne deines gleichen!
Wie fragst Du gut und treu und mild!
O welches Lob kann dich erreichen,
Du aller Liebe Quell und Bild!

LXXV.

Simon Jona liebest du mich?

Joh. XXI. 17.

Welch eine Frage von dem Herzenskenner, von dem Ewiglebenden — Liebest du mich? — Wichtigers kann nichts gefragt werden! Wie der Mensch liebt, so ist er. Wie seine Liebe, so sein Charakter, seine Religion, seine Bedürfnisse, seine Hoffnungen, seine Wünsche. Wen liebest du? Wie liebest du? Beantworte mir diese Fragen und du legst das größte Geständniß von dir selbst ab; du giebst mir den klarsten, untrüglichsten Aufschluß deines Herzens. Wie mußte dem Petrus zu Muthe gewesen seyn, als der Herr ihn fragte, liebest du mich? — als er eine solche Beichte vor ihm ablegen sollte? — Simon Jona liebest du mich? „Simon Jona ist dein Herz ganz mir ergeben? Ist deine Liebe ganz mir gewidmet? „Bin ich von allem was du kennst und liebst, „dir das Schätzbarste? Glaubest du an mich,

„an meine Gottesgesandtschaft, an meine „Hoheit? Glaubest du, daß ich für dich, für „alle Menschen der Weg, die Wahrheit und „das Leben sey? Glaubest du — und hat „dieser Glaube an mich, in dir die Liebe zu „mir gezeugt? Freut es dich, mich zu sehen? „Ist es dir tröstlich, an mich zu gedenken? „Ist es dir Bedürfniß, von mir zu reden — „mich öffentlich zu bekennen? — Würdest du „um meinetwillen Alles, auch dein Leben „aufopfern? — Simon Jona liebest du „mich?„

Wie wäre mir zu Muthe, wie würde ich erröthen, wie würde ich verstummen — o mein Herr und mein Gott! — wenn du mich fragen würdest: "Liebest du mich?" Nein ich könnte nicht so ruhig, nicht mit dem frohen Selbstgefühl, mit der Berufung auf deine Allwissenheit antworten: Du weissest alle Dinge, du weissest daß ich dich lieb habe! O du, der du alle Dinge weißt, wie könnte ich vor dir heucheln, wie vor dir mich der Liebe rühmen? Du kennst meinen Kaltsinn, meinen Weltsinn, meine Zerstreuungen, meinen Mangel an Ernst, das einzig

Nothwendige zu suchen, mein schwaches Wollen und mein noch weit unvollkommeners Vollbringen des Guten. — Du weißt, daß ich mich nicht so dir aufopfere, wie ich sollte, daß ich dir dein Kreuz nicht so getreu nachtrage, nicht so mich dir verähnliche, wie ich sollte. Ach du weißt, daß ich mich noch nicht rühmen darf, daß deine Liebe allein mich dringe, mich belebe und die Seele alles meines Thuns, Redens und Denkens sey.

Simon Jona liebest du mich? — Ich fühle das ganze, niederschlagende, beschämende Gewicht dieser Frage, wenn ich in die Vergangenheit zurücksehe. Wie oft vergaß ich, o Herr, deiner! Wie oft entfernte ich mich von dir, Quelle der Ruhe und des Friedens und verirrte mich in den Wüsten der Welt und suchte mich zu laben bey löchrichten Brunnen, in welchen kein Wasser ist! — Wie oft ließ ich mich vom Leichtsinn und dem Modeton der dich nicht kennenden Leichtsinnigen verführen, mich deines Namens zu schämen! Wie oft sagten, wenn nicht meine Zunge, doch meine Blicke, mein

Schweigen: „Ich kenne den Menschen nicht! „Ich weiß nicht von wem du redest.„ Ich verachtete mein größtes Glück, und schämte mich meiner größten Ehre!

Simon Jona liebest du mich? — O Herr, wenn ich deiner Liebe und deiner Zurechtweisungen noch würdig bin, so sprich diese Frage recht oft in meine Seele. Vergegenwärtige sie mir, wo ich immer seyn mag! In der Einsamkeit, oder in der Gesellschaft, während meinen Arbeiten, und in meinen Erhohlungsstunden. Oft müsse es mir seyn, als stühndest du vor mir, wenn ich in deinem Namen arbeite. Liebest Du mich? so tône sanft Deine Stimme, und die Saiten meiner Seele werden beben und den Ton der Liebe von sich geben.

Frage — o Herr! mit starker Stimme: Liebest Du mich? wenn die Gewalt der Sinnlichkeit sich meiner bemächtigt, wenn Leidenschaften mich hinreissen und beherrschen — Und wenn ich alsdann nicht zurückkehre; wenn die Sünde sich meiner ganz bemächtigt zu haben scheint; wenn ich nicht hinausgehe und bitterlich weine — dann

schrecke

schrecke mich die Frage: Liebest du mich? wie die Stimme des Donners aus meiner Sorglosigkeit auf, daß ich meine Gefahr erkenne und dein Angesicht suche.

Liebest du mich? Wie das Säuseln der Liebe lasse diese Frage in meiner Seele sich verspühren, wenn ich mich den Freuden meiner Religion — meiner seeligen Hoffnungen und Aussichten in die zukünftige Welt überlasse. Liebest du mich? — so ist alles dein — der ganze Himmel und alle Freuden des Himmels. Wie ich ein Erbe Gottes bin, so wirst auch du es seyn! Was Millionen Seelige schon jzt geniessen und noch geniessen werden, das will ich auch dir geben. Auf dich Liebenden wartet voller Genuß der Liebe! Du Freund aller Guten sollst im Reich der unendlichsten Harmonie und Vollkommenheit mit allen Guten in Verbindung gesetzt werden — und deine Liebe zu mir wird in der zukünftigen Welt, so wie in der gegenwärtigen, die Quelle deiner Vervollkommnung und deiner Glückseeligkeit seyn.

Liebest du mich? Wie ein kühlender Thau falle dieses Wort in meine Seele,

wenn

wenn ich unter der Last und Hize meiner Leiden schmachte. „Liebest du mich, so leide ge„duldig. Leiden giebt dir eine so grosse Aen„lichkeit mit mir, wenn du mit meiner Erge„benheit und Hoffnung duldest.

„Leiden bringt dich mir so nahe, Leiden „macht mich dir so unentbehrlich — Liebest „du mich — und du wolltest nicht gern na„he, nicht gern Eins mit mir seyn? Liebest „du mich und du solltest nicht willig den „Weg des Leidens gehen — auf dem ich ge„gangen bin und auf dem ich dich unsichtbar „doch spührbar geleite und führe? Liebest „du mich? so zeig deine Liebe durch Gehor„sam durch Unterwerfung, durch Geduld, „durch Glauben, durch Hoffnung und Freu„digkeit im Leiden„ — Was thut die Liebe nicht aus Liebe und um des Geliebten willen? sie erhöht, sie stärkt, sie erquickt, sie tröstet — und erlabet im tiefsten Leiden die lechzende Seele.

Liebest du mich? Wie kann ich den Werth der Liebe genug schäzen? der Liebe, die — das ich so mich ausdrücke — ein Bedürfniß der Gottheit selber ist? Du willst, daß

daß ich dich liebe, o Herr! und ich fühle, daß Liebe die Seele meiner Religion, meiner Pflichten, meines Redens, Denkens und Thuns seyn soll, daß ich durch die Liebe allein zu dir gezogen und mit dir vereinigt werde. Du kennest mein Herz, du weißt wie wenig ich thun kann, und wie sehr ich deiner Gnade bedarf. Stehe mir bey! Seegne meinen Wunsch, dich über alles lieben zu können, zur Erfüllung desselben! Erleuchte — reinige, erwärme meine Seele — daß reine, dauerhafte, ungetheilte Liebe zu dir in derselbe wohne. O der unaussprechlich seeligen Stunde, in welcher du mich einst fragen wirst: Liebest du mich? O der unaussprechlich seeligen Stunde in welcher ich werde antworten können: Herr, du weissest alle Dinge; du weissest daß ich dich lieb habe!

LXXVI.

Sehet zu, wie ihr höhret! Mit welchem Maaß ihr messet, mit demselben wird euch hinwiederum gemessen werden.

Marc. IV. 24.

Wie die Aufmerksamkeit des Höhrers ist, so ist der Nuzen und der Seegen, den ihm der Unterricht aus Gottes Wort verschafft. Das Maaß der Aufmerksamkeit, der Lernbegierde, der Wahrheitsliebe, welches er mitbringt, dasseibe Maaß, mit Licht, mit Kraft, mit Trost, mit Freude und Seegen angefüllt, wird er mit sich wegtragen. — Evangelium bleibt immer Evangelium — Lehre Jesu immer Lehre Jesu — Geist immer Geist. Es ist immer die gleiche Quelle, der gleiche Saame; die Ursache aber, warum dieser Saame entweder gar keine, oder so ungleiche Früchte hervorbringt, ligt in der Seele des Menschen. Wie er höhrt, so versteht er; wie er sucht, so findet er; wie er bittet,

bittet, so wird ihm gegeben. Ist das Bedürfniß und das lebendige Gefühl des Bedürfnißes groß, so wird auch die Summa, das Maaß dessen, das man empfängt, groß, und der Größe des Bedürfnisses angemeßen seyn. Du stehst, wenn Du das Wort Gottes höhrst, oder liesest, an der Quelle — Dir ist's erlaubt zu schöpfen, so viel Du willst; denn die Quelle ist reich, ist unerschöpflich. Um viel zu schöpfen, brauchst Du nur ein großes Maaß, große Empfänglichkeit. Um großen Durst stillen zu können, must Du nur großen Durst haben. Da ist eine Stimme, die Dich so sehr belehrt, als Du belehrt seyn willst. Verschliessest Du dein Ohr ganz, so wirst Du nichts von ihr höhren; höhrst Du halb, so wirst Du halb verstehen; bist Du ganz Ohr, so wird voller Unterricht Dir zu Theil werden. Hier leuchtet ein Licht, und es leuchtet umsonst, wenn Du dein Aug verschliessest. Erst alsdann wirst Du sehen, erst alsdann seine Lichtstrahlen geniessen, wenn Du dein Aug öffnest.

Sehet zu, wie ihr höhret! O das wußte der Herzenskenner gar zu wohl, daß

von der Art, wie man höhret, auch der Vortheil abhange, den man aus dem Höhren ziehen könne. Sey allso nicht schnell mit Deinen Entschuldigungen, wenn Du durch die Betrachtung oder Anhöhrung des Worts Gottes Dich nicht belehrt, erleuchtet, erwärmt, gebessert fühlst. Klage nicht Deine Unfähigkeit, klage nicht diejenigen an, die Dich belehren wollen, ehe Du überzeugt bist, Du habest gehöhrt, wie man höhren soll; Du habest alles gethan, was Deinen Unterricht befördern konnte; Du habest Dein Ohr, Dein Herz ganz geöfnet; Du habest der Wahrheit keine Vorurtheile entgegengesezt; Du habest redlich sie angenommen, und ihre Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen gewißenhaft zu Deiner Verbesserung benuzt; Du habest nicht nur gehöhrt, sondern auch das Gehöhrte in einem feinen Herzen zu bewahren gesucht, auf daß es Früchte bringen, und Dein ganzes Wesen veredeln möge. An Dir liegt wahrlich die Schuld, wenn Du, alles Höhrens ungeachtet, immer der gleiche unwissende, unverbeßerte, Licht- und Leblose Christ bleibst.

Laß

Laß darum Dein Auge, Dein Ohr, Dein Herz einfältig seyn, so wird Dein ganzer Leib heiter, Dein ganzer Wandel weise, vernünftig, lichthell, leuchtendes Beyspiel, voll Wahrheit, Freyheit, Seeligkeit seyn. Wer höhren kann, wie viel kann der? Wer gehöhrig aufzumerken, Unterricht anzunehmen weiß — wie viel hat der zu gewinnen? Wie viel Fähigkeit, sich neue Kraft, neues Leben zu erwerben; sich zu beruhigen, zu verbessern, zu vervollkommnen! Wie weise, wie wahr, wie tausendmal durch die Erfahrung bestätigt ist das Wort des weisesten Lehrers der Menschen: Sehet zu, wie ihr höhret! **Mit welchem Maaß ihr messet, wird euch hinwiederum gemessen werden.**

LXXVII.

Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin.

Joh. XVII. 16.

Christus Jüngerschaft besteht in der Aehnlichkeit mit Christo. Je ähnlicher Ihm, desto ein vollkommener Jünger; je unähnlicher Ihm, desto weniger sein Jünger. Was Christus ist, das soll der Christ zu werden suchen. Christus ist nicht von der Welt. Sein Sinn ist nicht Weltsinn — sein Reich kein irdisches Reich, — so auch der Sinn, so auch das Bestreben des Christen. — Christus suchte und schäzte das Ewige, das Unsichtbare, das Himmlische; Er verehrte seinen himmlischen Vater; Er liebte zärtlich seine Brüder; Er opferte sich uneigennüzig ihrer Wohlfahrt auf. Wer ihm allso nicht ähnlich ist, oder ähnlich zu werden strebt; wer sein Herz bloß an das Vergängliche, Nichtige, Eitle, Irdische hängt; wer Got-

tes vergißt, und unempfindlich, untheilnehmend — boshaft, neidisch unter seinen Brüdern lebt, der ist nicht Christus Jünger, der ist von der Welt. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Wohl dir, o Christ! wenn du, wie Christus, nicht von der Welt bist; wenn deine Seele himmlisch erleuchtet, dein Herz gereinigt, dein ganzes Wesen verbessert ist. Du versagst dir vieles, das die Welt dir anbietet; du weinest oft, wenn sie lacht; du leidest Verlust, indem sie gewinnt; — du wirst gedrückt, indem sie drückt; du duldest, wenn sie streitet; du schweigst, wenn sie lästert; du wachest und bethest, wenn sie in der größten Sorglosigkeit schläft; du steigst mühsam und weinend den schmalen, steilen, dornichten Tugendweg hinan, indem jene jauchzend auf der breiten, ebnen, geraden Heerstraße des Lasters forteilen. Wohl dir, dein Weg ist der Weg, den Christus wandelte; das sind die sichersten Merkmale deiner Vereinigung mit Ihm; das sind die Beweise, daß du nicht aus der Welt seyest, wie auch Christus nicht aus

der Welt war. — Bist du deinem Herrn im Leiden, im Kampf, in der Schmach ähnlich, so wirst du's auch seyn in der Herrlichkeit. Stellest du dich hier der Welt nicht gleich — ist dein Sinn nicht Weltsinn: So wird dein Lohn nicht Weltlohn seyn. **Wohl dir! denn die Lust der Welt vergeht, wer aber den Willen Gottes thut,** (und allso nicht aus der Welt ist) **der bleibet in die Ewigkeit.**

LXXVIII.

LXXVIII.

In der Welt, werdet ihr Angst haben.

Joh. XVI. 33.

Wie sehr hat sich dieser Ausspruch Christi an seinen Jüngern erfüllt! Wie viel Angst müßten sie in der Welt haben! Wie sehr wurden sie verfolgt, gedrückt, geängstigt, gepeinigt um des Namens Jesu Christi willen! Sie hielten sich selber für die Geringsten dem Tod gewidmet, ein Schauspiel der Welt, den Engeln, den Menschen. Sie waren hungrig und durstig, wurden mit Fäusten geschlagen, und hatten keine beständige Wohnung. Ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute. I. Cor. IV. Ueberall widersetzte sich ihnen die Macht der Finsterniß und der Bosheit, und sie streuten weynend den Saamen der Lehre ihres Herrn unter die Menschen aus.

Richte, leidender Bruder, leidende Schwester! richte deinen Blick, so oft dein Muth sinken will, auf diese einst geängstigten,

aber getreuen Bekenner Jesu hin! — Willst du Jünger Jesu seyn, so dulde willig Angst und Leiden, so wie Er selbst, so wie seine Apostel sie duldeten. Freue dich, daß du der Leiden Christi theilhaftig geworden bist, auf daß du dich auch in seiner Offenbarung freuen und frohlocken mögest. Wenn du um des Namens Christi willen geschmähet wirst: So bist du seelig; denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruhet auf dir. I. Petr. IV. Leide willig Angst um deßentwillen, der zuerst Angst für dich litte. Je finsterer es in deiner Seele wird, je heftiger dein Herz gepreßt wird, je heißer der Kampf wird, desto kindlicher, fester und gläubiger blicke empor zu dem, bethe zu dem, der die Last des Kummers, der Sorgen, der Beängstigungen am besten kennt — zu dem, der in den Tagen seines Fleisches Gebethe und dehmüthige Bitten geopfert hat zu dem, der ihn vom Tode erlösen möchte, mit starkem Geschrey und Thränen, und ist in der Furcht erhöhrt worden. Hebr. V.

LXXIX.

Ein jeder, der diese meine Worte höret und thut sie nicht, der wird einem thörigten Manne verglichen werden, der sein Haus auf den Sand gebaut hat, und der Plazregen ist herabgefallen, und die Waßerströme sind gekommen, und die Winde haben gewehet, und an das Hause gestoßen, und es ist gefallen, und sein Fall war groß.

Matth. VII. 22. 27.

Siehe hier den Gemüthszustand, das Schicksal des blossen Hörers des göttlichen Unterrichts! Seine Glückseligkeit ist nur scheinbar, und hat keinen innern Bestand. Wer nicht thut den Willen des himmlischen Vaters, dem hilft weder das Höhren noch das Wissen dieses göttlichen Willens. Wissen beruhigt die Seele nicht, wenn das Wissen uns nicht zum Thun — zur Ausübung

treibt. Je mehr du weißest, und je weniger du thust — desto unseeliger bist du. Das Thun giebt Stärke, Freyheit, Sicherheit; das Nichtthun ängstigt, schwächt, macht zaghaft, verdrossen, elend. Wer sich nicht übt, das anzuwenden, was er aus dem Evangelio Jesu vernimmt, deßen innre Seelenruhe kann gewiß nicht fest seyn. Begierden und Leidenschaften werden ihn täglich beunruhigen und herumtreiben; Sorgen, Kümmerniße, Gewissensbisse werden ihn sehr oft quälen. So wenig er sich auf die Tugend seines Herzens verlassen kann, so wenig auf seine innre Ruhe und Zufriedenheit. Die Seeligkeit eines guten Gewissens ist ohne ein gutes Gewissen unmöglich. So wenig man Trauben sammelt von den Dornen und Feigen von den Disteln, so wenig ist wahre Herzensglückseligkeit da zu suchen, wo keine wahre Tugend, keine rechte Anhänglichkeit an Jesum und seine Lehre ist. Jeder Wind der Versuchung, jede Stimme der Versuchung kann ein solches Herz wankend machen und hinreißen, das nicht sich täglich übt, den Vorschriften Jesu und seinem Beyspiel

nachzukommen. Wie vielmehr wenn etwas beträchtliches geleistet, etwas liebes aufgeopfert, etwas um der Tugend und um Christi willen erduldet werden sollte — wie würden sich diese bloße Höhrer der göttlichen Worte von Stund an ärgern! wie alle ihre bisherige scheinbare Aehnlichkeit mit den wahren Christen auf einmal verliehren! Ihre Tugend ist wie Spreu, die der Wind zerstreuet; So ihre Glückseligkeit, auswendig scheinbar, innwendig kränkelnd — ein weites Haus, das auf einen lockern Sandgrund hingebaut, beym ersten Plazregen und Sturmwind einsinkt und nicht mehr aufgerichtet werden kann.

Laßt sie in eine Gefahr kommen; Laßt ein Ungewitter am Himmel drohen; Laßt sie einigen Verlust ihrer Güter, ihrer Ehre, ihrer Gesundheit leiden; Laßt sie aus dem betäubenden Wirbel ihrer Beschäftigungen und Vergnügungen herausgehoben werden; Laßt sie an die Pforte des Todes kommen; zum Gefühl ihrer selbst — O Gott! wie werden sie vor sich selber, vor den zusammengestürzten Trümmern ihrer Glückseligkeit er-

schrecken! Wie wird ihnen alles ihr äußerliches Religions-Wesen, ohne Geist und Leben, gleichsam über dem Kopf zusammenstürzen! Wie werden sie sich auf einmal bloß gestellt, arm, dürftig und nackend sehen! darben an allem, was ihre Seelen beruhigen, und gegen die Schrecken des Todes und des Gerichts sicher stellen kann!

Wo kein festes Fundament, kein innerer würksamer Glaube, keine lebendige, dringende Ueberzeugung, kein Drang zum Thun — kein Eifer im Thun ist; Wo nichts Gutes gethan — viel gutes geschwazt, aber wenig zu Stande gebracht worden; Wo zwar viel Worte Christi im Munde, aber kein Glaube, keine Liebe Christi im Herzen war; Welch ein Sturz, welch ein Fall der ganzen Glückseligkeit muß da erfolgen! Ueber kurz oder lang, wie muß da einmal Thorheit und Unsinn zum Vorschein kommen! daß man nur hören und nicht auch thun wollte; daß man das herrliche Gebäude ewiger Zufriedenheit und Seeligkeit — auf Sand — auf äußerliches Anhören des göttlichen Wortes baute! . . .

LXXX.

So jemand meine Stimme höhren, und mir aufthun wird, zu demselben werd ich hineingehen, und mit ihm zu Nacht essen, — mit ihm Abendmahlzeit halten, und er mit mir.

Offbhr. Joh. III. 20.

Keiner sage: „Diese schön scheinende Verheissung sagt nichts — bedeutet nichts. . . . „Was kommt dabey heraus? Es sind leere, „sinnloße Worte!„ —

Ich weiß. Dieß ist die Modesprache unsers sich überweise dünkenden, Aufklärung aushängenden Zeitalters — das über alles, was Empfindung, was geistliche Erfahrung, was unmittelbare Berührung der Gottheit heißt, mit der kältesten Miene des verachtenden Stolzes, als über baaren Unsinn und vernunftloße Schwärmerey abspricht.

Laßt

Laßt uns einfältig und ruhig von der eben so wahren, als nicht gekannten Sache sprechen. Wir sind Christen, laßt uns Christus hören. Vernunft und Herz, allgemeine Empfindung und Erfahrung, ihr sollt Richter seyn; ihr sollt bekräftigen, was der Geist den Gemeinen sagt. —

Wer hat je die Stimme der Wahrheit, die gleichsam an seinem Herzen stand und anklopfte, mit stiller friedlicher Aufmerksamkeit angehöhrt? Wer hat je dem Rufe zur Tugend, zur Redlichkeit und Gerechtigkeit, zur Mässigung und Keuschheit, zur Duldung und Versöhnlichkeit, zur Barmherzigkeit und Großmuth Gehöhr gegeben? Wem hat je ein Wort der ewig lebenden, alles erleuchtenden, alldurchdringenden Wahrheit — ein Strahl des Lichts, welches einen jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet, mehr Werth? für wen mehr Gewicht, als aller Menschen Worte? als das Urtheil aller Leidenschaften? als die Schmeicheley und Täuschungen aller Erdegüter, aller Weltfreuden, aller Sinnenlust? — Wer ließ je sich von Christus und seinem Worte, seiner

Vor-

Vorschrift seinem Rufe so bestimmen, leiten, beherrschen, wie sich die Glieder unsers Leibes nach unserm Willen bewegen? — Wer hat je was gethan, was Er, der Herr, von ihm gethan haben wollte? je was unterlassen, was Er der Herr, unterlassen haben wollte, und darum unterlassen, weil Er es unterlassen haben wollte? — wer je was gelitten, was und wie und weil Christus es von ihm gelitten haben wollte? — Wer ist je, möcht' ich sagen, wenn Er vor der Thür stand, und anklopfte, ohn' Ihn einen Moment warten zu lassen, aufgesprungen — und hat Ihn mit dem Wort der eilenden Freude empfangen: Komm herein, du gesegneter des Herrn! was stehest du 'draussen?... wer hat dieß alles ein einzigesmahl in seinem Leben gethan und hat nicht Etwas von dem verstanden und erfahren, was Christus dem Höhrer seiner Stimme, dem frohen Bewillkommer und Aufnehmer seiner Person verheißt? Ich will zu Ihm hineingehen, und mit Ihm zu Nacht essen, oder Abendmahl halten und Er mit mir? — Wer spührte in solchen oder nach

solchen Momenten des Horchens, des Ergebens, des Entgegengehens nicht eine, aller Beschreibungskunst unbeschreibliche Gemüthsruhe? Wer hat nicht, ich mögte nicht nur sagen, die Nähe — ich mögte sagen, den Hauch, den Odem, die Berührung des Gnädigen und Barmherzigen gespührt? Wessen Herz öffnete sich nicht den süssesten, reinesten, göttlichsten Empfindungen? Wer fühlte sich nicht gleichsam in eine andre Welt, in ein reineres himmlisches Element versezt? Wer hatte nicht eine ähnliche Empfindung, wie wenn Christus ihm sichtbar näher käme, wie wenn Er persönlich vor ihn träte, oder sich vertraulich neben ihn hinsezte? wie wenn er sich vertraulich an seinem Tische niederliesse, und mit ihm von seinem Brod essen und von seinem Tranke trinken würde? Wer wird es in und nach solchen reinen Momenten nicht fühlen: — „Ich gehör an seinen „Tisch, zu seiner Familie ... Ich bin ein „Glied seines Leibes; Fleisch von seinem „Fleisch und Gebein von seinen Gebeinen.„

Hunderte mögen das erfahren haben, und hunderte mögen bezeugen, daß ich reine

Wahr-

Wahrheit gesagt habe — Aber tausende, das vermuth' ich auch, haben das gewiß nicht erfahren, und diese tausende werden die Verheissung des Herrn so wenig verstehen, so wenig sie seine Stimme gehöhrt, erkannt und befolgt haben — denn nur so, wie die Lehre verstanden wird, wird der Trost verstanden — nur so wie die Ermahnung befolgt wird, wird die Verheissung geglaubt und erfahren.

Diesen Tausenden, die für den Trost, und die Verheissung Jesu keinen Sinn haben, denen das große Wort: — "Ich will zu ihm hineingehen und mit Ihm Abendmahl halten und Er mit mir" nichts ist — was soll ich sagen, das ihnen etwas sey? Was wird diesen verständlich, einleuchtend, wahr, genießbar seyn? Wodurch werden diese gerührt, diese erweckt und zu einem bessern Sinne gebracht werden können? Ich weiß es nicht, aber das weiß ich —

Wer Christus Stimme höhrt und schnell gehorcht, und unverweilt aufsteht, und keinen Augenblick ansteht, jede Warnung vor der Sünde, jeden Ruf zur Tugend, wie

den

den unmittelbaren Ruf des Herrn zu verehren, daß der von dem Herrn nicht wie ein Knecht, sondern wie ein Freund, nicht wie ein Fremdling, sondern wie ein Vertrauter, nicht wie ein Unbekannter, sondern wie ein Bruder behandelt werden wird.

Das weiß ich — daß der Herr ein offnes Ohr hat für jeden, der ein offnes Ohr für Ihn hat — daß der, der ihm aufthut, den Hineintrit des Herrn auf irgend eine Weise spühren wird, die sich nicht beschreiben läßt.

Das weiß ich, daß unaussprechliche Dinge in ihm vorgehen — daß ihm die wichtigsten Ausschlüsse gegeben, die süssesten Empfindungen eingeflößt, die herrlichsten Kräfte mitgetheilt werden.

Das weiß ich, daß Ihm Dinge offenbar und gewiß werden, gewiß werden als sein, die kein Aug nie sahe, kein Ohr nie höhrte, die nie in eines Menschen Herz aufstiegen —

Das weiß ich, daß alle Freuden der zärtlichsten Freundschaft, der herzlichsten Vertraulichkeit, der reinsten innigsten Liebe mit

der Freude nicht verglichen werden können, welche die Nähe, die Vertraulichkeit, die Liebe dessen gewährt, der das grosse Wort der Erbarmung ausgesprochen hat — "So jemand meine Stimme höhren und mir aufthun wird, zu demselben werd ich hineingehen, und mit ihm Abendmahl halten, und er mit mir.

Ach! welche Demuth und Anbethung, welches Bedürfniß des Herzens, welches Rufen und Schmachten der Seele, welche Sehnsucht der Menschheit reicht hin, dich, Jesus Christus! — zu erflehn, daß wir diese höchste, süsseste, unbeschreiblichste, unvergleichbarste Seligkeit durch Erfahrung kennen lernen? —

Keine Sehnsucht, kein Flehen, keine Thräne — wie die Redlichkeit, deine Stimme zu höhren, wenn du da stehst, und wenn du anklopfest dir aufzuthun.

LXXXI.

Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich.

Luc. XVIII. 27.

Tröstende, aufrichtende Antwort auf eine niederschlagende, verzweiflungsvolle Frage! Was bey Menschen und durch Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott, und wird durch Gott möglich. Er kann — wenn wir ihm nicht vorsezlich widerstreben — unser Herz so leicht ändern, als er stürmische Witterung in schöne verwandeln kann. Er kann die kranke Seele moralisch und geistlich gesund machen; so wie er durch Jesum Christum unzählige leiblich kranke und elende gesund machen und wiederherstellen konnte. Er kann der menschlichen Seele auf mancherlei uns bekannten und unbekannten Wegen beykommen. Er kann uns Freunde, Lehrer, Bücher, Freuden, Leiden senden, die uns belehren, zu ihm ziehen, auf uns selbst aufmerksamer, weiser, besser und tugendhaf-

ter machen. Er kann auf das innerste unsers Geistes und Herzens so sanft, so anziehend, so lebendig und kräftig würken, so zu rechter Zeit uns an unsre Pflicht und Bestimmung erinnern — uns vor der Sünde warnen, von einer reizenden Versuchung zurukziehen, uns mit so mächtigen Zügen der Liebe ziehen, daß wir ganz andern Sinnes werden, als wir vorher waren — daß sich unsre ganze Seele umwendet; daß uns alles Gute leicht, alles Freude, alles Liebe, alles Seeligkeit wird — daß wir nicht mehr ängstlich fragen müssen: "Wer mag doch seelig werden?" daß wirs an uns selber erfahren; Was Menschen unmöglich war, das ist es Gott nicht; daß es uns nicht mehr bloß auswendig gelernter Bibelspruch, sondern Wahrheit, Leben, Natur ist zu erfahren: Ich vermag alles durch Christum, der mich stärket.

Das Evangelium Christi, oder vielmehr Christus will nicht, daß du verzweifelst — will, daß du selig werdest. Das sollst du durch Glauben und Liebe werden. Davon kann nichts nachgelassen, nichts davon und dazu gethan werden. Nicht eine seiner For-

derungen, so wehe sie deinem Fleisch thun, so unerfüllbar sie deiner Schwachheit vorkommen mögen — steht umsonst da — Christus ändert nicht das mindeste an ihnen. Aber er giebt dir Lust und Kraft diesen Forderungen genug zu thun. Er macht möglich, was deiner Schwachheit natürlicher Weise unmöglich ist. Er wird dir Lehrer, Vorbild, Handleiter, Helfer, Heiland — Dazu ist Er da! Dazu lebte Er einst auf Erden als ein Mensch, und dazu lebt Er izt als allherrschender Herr und Gott in dem Himmel — zu lehren den Unwissenden; zu stärken den Schwachen; zu leiten den Irrenden; zu erquicken den Müden; zu beleben den Sterbenden und Todten. Dazu ist Er in die Welt gekommen, das Verlohrne zu suchen und selig zu machen. Dazu lebt Er in der Herrlichkeit des Himmels zu vertreten die — zu helfen denen, die durch ihn zu Gott kommen wollen; möglich zu machen, was dem sterblichen Menschen unmöglich ist; leicht, was dem sündenvollen Menschen so schwer ist.

Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist es nicht bey Gott! Grosse,

herr-

herrliche Gotteswahrheit — sey du der Trost aller Schwachen, und mein Trost in aller Schwachheit. Sey du der Felß, an dem ich mich halte, wenn ich im Gefühl meiner Kraftlosigkeit verzagen will. — Sey mir theuer, heilig und unvergeßlich, wenn die hohen Forderungen des Evangeliums mich zaghaft und muthlos machen wollen. Der mich gut seyn heißt, kann mich gut machen — so gut machen, als er mich seyn heißt. Er fordert nichts von mir, als was er mir zuerst gegeben hat, oder geben will. Seine Forderungen sind mir das sicherste Pfand, daß Er mir alle die Kräfte, deren ich bedarf, geben will. Nicht verzagen allso will ich; nicht still stehen will ich; nicht verzweifeln! Muth fassen will ich! In mein Herz legen will ich von dieser Stunde an das trostvolle Wort Jesu: Was den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich.

LXXXII.

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Matth. XXVIII. 18.

Christus ist im Namen und zur Ehre des Vaters der einzige Weltmonarch, der höchste Regent aller Naturen, der Eigenthumsherr aller Wesen, der Besitzer und Geniesser aller Güter, und aller Kräfte der unermeßlich reichen und allgenugsamen Gottheit. Er ist auf der höchsten Höhe der Schöpfung, woher Er alles überschauen, alles berühren auf alles wirken kann. Die höchsten aller Wesen sind seine Unterthanen, sind Werkzeuge seiner Wirksamkeit — Vollführer seines Willens — Strahlen seiner Herrlichkeit — Sein ist der unermeßliche Himmel mit allen Sonnen und Sternen — Sein alle bekannten und unbekannten Elemente, Stofe, Kräfte, Leben, Naturen, Körper, Geister, Welten, Schöpfungen, Alles —

Ihm

Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Und zwar Ihm, dem Menschen Christus — Der Mensch Christus ist Herr aller Dinge. Der Vater hat alles Gericht dem Sohn übergeben, darum daß er des Menschen Sohn ist. Der Mensch Jesus ist mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Der Mensch Jesus sagt: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Stephanus sahe den Menschensohn zur Rechten der Herrlichkeit Gottes. Der Mensch Jesus hatte einen höhern Namen ererbt, als alle Engel.

Diese Macht ist ihm von Gott, als Belohnung seiner Verdienste um das menschliche Geschlechte, seiner vollkommensten religiosen Tugend wegen, geschenkt werden. Eben darum weil Er sein Leben für seine Schaafe ließ, hatt' Ihn der Vater so lieb; Eben darum weil er gehorsam war bis zum Tod am Kreuze; Eben darum weil er sich selbst ausgeleert, und Knechtsgestalt an sich genommen, hatt' Ihn Gott über alle Maßen erhöht. Das Lamm das geschlachtet

war, ward würdig zu empfangen. Reichthum und Weisheit und Ehre und Herrlichkeit und Krafft und Benedeyung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Weil Er seine Seele zum Opfer für die Sünde machte, so sollte er einen Saamen haben, der Ihm diente, und sollt' Ihm die Menge gegeben werden.

Christus ist der König der Welt, der Monarch der Schöpfung, der Allgewaltige, Allgenugsame. Mit welcher tiefen Ehrfurcht sollen wir dann an Ihn denken! Mit welcher an uns Haltung von Ihm sprechen! Wie uns freuen daß er, der Mensch war, und ist — in dem Himmel — zur Rechten der Allmacht sizt — daß er, Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unsern Gebeinen von allen Engeln angethet wird, — daß durch ihn unsre Menschennatur so erhoben, so sehr geehret worden. Welches Zutrauen dörfen und sollen wir in Ihn sezen, in Ihn der alles kann — dem alle Gewalt gegeben ist — und der sich dieser Gewalt zu unsrer Beseligung bedient. Was wollen wir mehr,

was anders als Ihn! Was ist unsers Vertrauens wehrt — wenn Ers nicht ist?

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Christus that alles um Gotteswillen, nun thut Gott alles um Seinetwillen. Sein, durch alle Reiche der Schöpfung glänzendes Schicksal ist ein ewiges Siegel auf seine eigne Lehre: **Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.** Welche Lehre, welche Ermunterung, welch ein Trost! Wer wollte sich nicht erniedrigen? wer nicht arbeiten und dulden? wer nicht gehorchen, und sich verläugnen? wer nicht seinem eignen Willen Stillstand, und seinen Leidenschaften Verstummen gebieten? Nicht nur die Hoheit des Herrn, nicht nur seine Majestät als solche, fordern den schnellsten, unumschränktesten Gehorsam. Sein Schicksal, die Art und Weise, wie Er zu dieser Herrschaft gelangte, das ists noch mehr, was dich zum frohsten Gehorsam gegen Ihn ermuntern sollte. Daß du Ihm ähnlich werden, daß du an Seiner Ehre Theil nehmen kannst — daß alles, was Er hat dein werden soll, das ists, was

dich bewegen, ermuntern stärken kann zur gewißenhaftesten Treue, zum unermüdbaren Eifer, zur ausharrenden Geduld, zur muthigsten Selbstverläugnung — zur stillsten klaglosesten Ergebung, zur redlichsten Nachahmung des Nachahmungswürdigsten! Wie deine Aehnlichkeit mit seinem Sinne hier — dort so deine Aehnlichkeit mit seiner Herrlichkeit und Ehre! Wie du mit Ihm duldest, wirst du mit Ihm herrschen! Wie du liebst, wirst du dort, wie Er, von allen liebenswürdigen Wesen geliebet werden!

LXXXIII.

Siehe! Ich stehe vor der Thür und klopfe an.

Offbh. III. 20.

Wer dieß holde Wort verstehen will, der versteht es gewiß, und weh dem, der's nicht versteht und verstehen will. Du verstehst es gewiß, du redlicher, frommer, dehmüthiger, nach Christus und seiner Seligkeitsreichen Gnade hungernder Christ. Du spührtest schon offt sein Dastehn vor deiner Thür! Seine Nähe an deinem Herzen! Sein sanftes Seeldurchdringendes Anklopfen!

Siehe! Ich stehe vor der Thür und klopfe an — ach! daß meine Stimme gehört, ach! daß mir aufgethan würde — Wer, wer spricht so? wessen Ruf ist's? — Es ist der Ruf dessen, der unser nie bedarf, anders, als wie die Liebe der Liebe bedarf — dessen, dessen wir alle Zeit und Ewigkeit mehr, als alles andern bedürfen. — Es ist der Ruf des Schöpfers und Hirten

uns-

unserer Seelen. Es ist der Ruf dessen, der gebieten kann, wie niemand gebieten darf, und der lieber bittet als gebietet; lieber gewinnt als zwingt; lieber anklopft als aufschmettert. Es ist der Ruf der höchsten Weisheit, der unendlichen Langmuth, der allgenugsamen Liebe.

Immer steht Er vor der Thür — Er harrt . . . harrt unser in allen Gestalten; klopft an . . warnet, belehrt, straft, züchtigt, dehmüthigt, ermuntert, tröstet, stärkt, giebt, nimmt; erhöhrt, versagt — führt in die Grube, führt heraus — wer zählt alle Arten, wie Er uns nahe kommt, an der Thür steht, anklopft, ruft — seine Stimme höhren läßt.

Höhre die sanffte Stimme des Anklopfenden! — Höhre sie, so bald sie ruft! Mach auf so bald er anklopft! Wer die leise Stimme des Herrn in seinem Herzen nicht höhrt, der, förcht ich, wird einst seine laute Stimme höhren; wer sein sanft warnendes Wort nicht versteht, der wird sein ernstlich drohendes, sein scharfrichtendes Wort zu vernehmen genöthiget seyn. — Je lauter

die Leidenschaften sprechen, desto lauter und furchtbarer, denk ich — dürfte und müßte der Herr einst sprechen.

Und ich meyne — Er kann sprechen, daß alles höhren, — und reden daß alles redende um Ihn her verstummen muß, wenn Er als Herr und Richter gehöhrt seyn will — Ich denke: Er kann die Ohren öffnen und das Herz fest halten, daß es Ihn höhren muß. Höhre, damit Er dich auch höhre! Mache dem Anklopfenden auf, daß er dir auch bald aufmache, wenn du anklopfst — Wie du Ihn höhrest, so wird Er dich auch höhren — wie du Ihn stehen lässest, so wird Er dich auch stehen lassen.

LXXXIV.

LXXXIV.

Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich.

Offbh. III. 19.

Dieser Ruf Jesu ist ein Ruf der züchtigenden Liebe! Es ist Liebe, die mich warnt. Es ist Wohlmeynung, die mir wehe thut. Es ist Langmuth und Erbarmung, die mich züchtigt. Wer mir ernstlich zuredet, der will ernstlich meine Besserung — und wer ernstlich meine Besserung will, der will ernstlich meine Seeligkeit — und wer ernstlich meine Seeligkeit will, der meynt es besser mit mir, als ich selbst es mit mir meyne — und welche Achtung, welche Liebe, welche Anbethung verdient der, dem es mehr als mir selbst um meine ewige Vollkommenheit und Seeligkeit zu thun ist?

Wen Ich lieb habe, den strafe und züchtige Ich.

Es ist Liebe, Wohlwollen, Zärtlichkeit, wenn Jesus Christus uns die Sünde, die

wir so sehr lieben, unwehrt macht; wenn Er unser Gewissen erweckt, uns das Verderben fühlbar zu machen sucht, in welchem wir versunken sind; wenn wir unter den Demüthigungen seiner alles erleuchtenden Wahrheit bebend hinsinken; wenn wir unter den Streichen seiner ernsten Bestrafungen bluten — wenn wir uns selbst in unserer Entfernung von Gott, vom Sinn Gottes, von der Freude Gottes unerträglich und abscheulich vorkommen. — Es ist Liebe, die will das wir umkehren; daß wir endlich einmahl weise werden; daß uns endlich einmahl die Augen über uns selbst aufgehen; daß wir einmahl unserer Gedankenlosigkeit müde, und unseres Leichtsinns überdrüssig werden. Es ist Liebe, die nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Es ist Liebe, die nicht will, daß jemand verlohren gehe, sondern daß alle Menschen seelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit und Gottes kommen. Dieß ist der alte, ewige, immergleiche, immer neue Sinn unsers Herrn Jesus Christus, der gestern und heut, und ewig

eben

eben derselbe ist — immer lauter Wohlwollen, er mag wohl und wehe thun. Niemahls kann Gott, kann Christus wehe thun, um wehe zu thun. Die Liebe will immer wohlthun. Wer wehe thut um wehe zu thun, der liebt nicht. Wer wehe thun muß um wohlthun zu können, der liebt . . Du liebst, wenn du strafest und züchtigest — Jesus Christus! Ach, daß wirs glaubten! Es ist Liebe, langmüthige, warnende Liebe, wenn Du uns bisweilen uns selbst überlässest — wenn Du dein huldreiches Angesicht vor uns zu verbergen scheinst; — wenn Du dich oft stellest, als höhrtest Du uns nicht, wann wir rufen; wenn Du uns raubest, was uns lieb ist; entziehest, was wir wünschen; auflegest, was wir nicht gern tragen; wenn Du uns scharf und schweigend anschaust, und unerbittlich vor uns vorüber gehst . . .

Du willst uns fühlen lassen, wie entbehrlich wir Dir sind? wie unentbehrlich Du uns bist? Du fliehst von uns, damit wir Dir nacheilen! Du schweigst, damit wir lauter rufen! Du legst auf, damit wir uns nach deiner erleichternden Hand umsehen — Du

nimmst,

nimmst, um uns mehr wieder zu geben, als Du genommen hattest — Du züchtigest, weil Du liebest; und liebest, indem Du züchtigest. —

LXXXV.

So sey nun eifrig und thue Busse.

Offb. III. 19.

Weniger Leichtsinn und mehr Ernst! Weniger Weltsinn und mehr Interesse für ewige Dinge! Weniger Sinnlichkeit und mehr Geistigkeit! Weniger Zwecklosigkeit und mehr die Seele auf den grossen Zweck des Lebens gerichtet! Sinnesänderung! Lebensbesserung! Herzensreinigung! Umkehr zu Gott! zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit und Tugend! Schaam und Reue über das Vergangene! Verabscheuung alles Bösen, Schändlichen, Schädlichen, Niedrigen, Unedlen! Liebe alles Schönen, Wahren, Guten, Edlen, Grossen, Göttlichen! Wasche dich! Sey rein! Thu alle böse Rathschläge

hinweg von deinen Augen! Hör' auf übels zu thun! Lerne recht thun. —

So sey nun eifrig und thue Busse! Laß es dir einmal mit deiner Besserung ein wahrer Ernst seyn; Laß Gottes Langmuth dich zur Busse leiten! Trotze dem Schohnenden nicht! Sprich nicht Hohn dem Seegnenden! Stoß den Erbarmenden nicht von dir! Wirf den dir ewig unentbehrlichen nicht weg! Neige dich vor dem Hocherhabnen! Dehmüthige dich vor dem Barmherzigen und Gerechten! — Oeffne deine Augen, zu beherzigen den über dich ausgegossnen Reichthum seiner Erbarmung! Laß des Leichtsinns genug seyn! Schäme dich der Unempfindlichkeit! Verabscheue Unzufriedenheit und Undankbarkeit! Dehmüthige dich vor dem unbeschreiblich Hohen! Wirf dich anbethend hin vor dem unaussprechlich Gnädigen! Suche den Herrn, weil Er zu finden ist! Klopfe an, weil Er nahe ist!

So sey nun eifrig und thue Busse! — Bey deiner Entfernung von Gott war dir nicht wohl — Versuche, ob es dir wohl werde

de in der Nähe Gottes? — Bey deinem Leichtsinn fandest du keine Seelenruhe — Versuch, ob Nachdenken, Ueberlegung, Ernsthaftigkeit dich ruhiger und froher machen! — Im Kreise deiner bisherigen Gesellschaften, im Genuß deiner geistlosen Vergnügungen fehlte dir immer etwas beträchtliches . . Leerheit und Eckel verbreiteten sich offt über dich — du fühltest mit Wehmuth, Schaam und Schrecken die Tohrheit, deine Abende, deine Tage allso zweckloß für nichts und wieder nichts wegzuwerfen — Versuch es, sie mehr in der Stille, mehr in friedlicher Einsamkeit, mehr bey den Deinigen, mehr in frommen Gottsuchenden Gesellschaften, mehr auf eine solche Weise zuzubringen, daß du Gott und deinem Herzen, daß du Christo und christlichen Menschen von dem Gebrauche deiner Zeit, deiner Ergözlichkeiten, und Erhohlungen Rechenschafft geben kannst.

Du hast oft Wochen, oft Tage wenigstens das Gebeth, und jede Andachtsübung unterlassen — deine Religion ist Lichtloß und Kraftloß geblieben — von eigentlichen Fortschritten und merklich neuen Aufschlüssen

über die wichtigsten Offenbahrungen Gottes und Angelegenheiten der Menschen weissest du wenig oder nichts — Von dem heutigen Tag an werde weiser! Gott sey dir naher! die Andacht lieber, erwünschter, heiliger! Das Gebeth werde dir zur täglichen, zur natürlichsten, frohesten Uebung! Kein Tag sey Gebethloß! Ohne Andacht keine Stunde! Ohne Andenken an Gott, beynahe kein Augenblick! Ueber alles verehrungswürdig seyen dir seine Worte! unendlich mehr werth als alle Menschensatzungen seine vom Himmel dir gesendeten Offenbahrungen! Wenn alle Welt sie gering hält — halte du sie höher als alle Hohen; wenn alle Weisen und Gelehrte sich vereinigen sollten, dieß allerhöchste zu erniedrigen, das allerverehrungswürdigste verächtlich zu machen — das allerglaubwürdigste, erwiesenste, bewährteste auf die frechste, unerhöhrteste Weise zu verdrehen, zu verachten, zu läugnen. Sey du treuer, eifriger Verehrer und Vertheidiger dieser heiligen Urkunden — Versuche, zu kennen, und zu lieben, was Millionen vor dir geehrt, geliebt — wofür sie ihr Blut

und Leben gern hingegeben haben, und was geehrt, geliebt, und mit dem Blut bezahlt zu haben — gewiß keinen von Allen jemals gereuen wird.

LXXXVI.

Ich muß dessen Werke wirken, der mich gesendet hat, so lang es Tag ist; Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Joh. IX. 4.

O Mensch du lebst nur einmal auf dieser Erde, und an Gottes statt auf dieser Erde! Du lebst nur wenige Tage hienieden! Es ist nur eine kurze, aber ewig wichtige Saatzeit guter Thaten, die dir vergönnt ist! O laß sie nicht ungenuzt vorüber gehen! Jeder Tag, jede Stunde sey dir theuer und heilig! Wirke! wirke mit Weisheit, wirke Gutes, mit guter Absicht! Wirke vor Gott und mit Gott! Was du heute gutes thun kannst, verschiebe nicht auf Morgen! Wer

gutes thun kann und thut es nicht, dem ist es Sünde. Jede versäumte Gelegenheit Gutes zu thun, nach deinem Vermögen, nach deinen Umständen, wird dich einst eben so sehr kränken, als die wirkliche Begehung einer thätlichen Sünde. Drum thue was du kannst. So wie Jesus gern und redlich that, was Er thun konnte. Wie Er seines Vater Willen that und des Vaters Güte in seinen Handlungen offenbarte; so thue du seinen Willen, und offenbare seine Menschenfreundlichkeit durch die deinige — alle Tage deines kurzen, schnell entfliehenden Lebens. Wirke so lang es Tag ist, so lang du Zeit hast. Die Gelegenheit flieht. Der Tod eilt. Es kommt die Nacht, da niemand würken kann. Gott weiß, du weissest es nicht, wenn sie kömmt! Morgen oder übermorgen kann dich diese Nacht überfallen! Sie ist dir nicht schrecklich, wenn du dein Tagewerk als vor Gottes Augen vollendet hast. Sie ist dir sehr schrecklich, wenn sie dich müssig, thatenlos, und in gänzlicher Vergessenheit des Zweckes deines Daseyns und deiner Bestimmung überfällt.

LXXXVII.

Weder dieser hat gesündiget noch seine Eltern; sondern daß die Werke Gottes an Ihm geoffenbaret wurden, (ist er blind gebohren.)

Joh. IX. 3.

Nicht um eigner, nicht um fremder Sünden willen ward der Blinde blind gebohren! um Gotteswillen! Offenbahrung der Gottheit — Gotteserscheinung, Gottesdarstellung, Erweckung zur Gotteskenntniß, zur Theilnehmung an der liebenden, helfenden Gottheit — Siehe da den erhabenen Zweck aller Dinge, aller Begebenheiten, aller Leiden, alles Elendes!

O wer leidet — — .. und wer ist ohne Leiden? wen drückt nie eine geheime oder bekannte Last bitterer Empfindungen? O wer leidet .. fasse diesen Gottes-Gedanken in sein Herz auf. —

Ich leide, daß Gottes Werke an mir offenbar werden! Zeuge der Liebe Gottes ge-

gen Leidende — Zeuge der Kraft Gottes in den Schwachen soll ich seyn! Ich soll erfahren und offenbaren, was Gott gutes will und kann — daß Gott durch Jesum Helfer, Erbarmer, Beleber, Beseliger ist; daß kein Elend unvertilgbar, ihm keine Rettung, Wiederherstellung, Verbesserung unmöglich ist — davon soll ich leuchtendes Beyspiel werden . . . O Leidender! O Lasttragender! Schmerzduldender! Stille-weinender! Höhre das Wort der Wahrheit und des Herrn! Nicht Zorn des Allmächtigen ist dein Leiden — Pfand seiner Vatergüte, die dich würdigt — Zeuge seiner Vatergüte zu werden. Früh oder spät, allemal gewiß soll Gott, will Gott an dir und durch dich — dir und andern offenbar werden! Du sollst's und alle Welt soll's erfahren — daß du Gottes bist, und daß Gott dein ist, Gottes du mit allen deinen Leiden! Gott dein mit all seiner Macht und Liebe. — O Leidender . . wie ehrwürdig bist du dem erleuchteten Auge des Christen! Wie sieht er dich an als einen Auserwählten Gottes, zur Offenbahrung seiner Herrlichkeit, und Va-

terliebe! Ja! Vater du bist Liebe, und hilfst allen das zu werden, was sie seyn sollen.

LXXXVIII.

Seyt einfältig, wie die Dauben.

Matth. X. 16.

Arglos, truglos, fern von Ränken,
Fern von Bitterkeit und List —
Sanft seyn, gut, und gutes denken
Wird, wer Dauben ähnlich ist —
Nie mit Lüge sich befassen —
Was das Licht scheut, herzlich hassen;
Sich der Wahrheit kindlich freun,
Wird dieß Dauben-Einfalt seyn?

LXXXIX.

Habet den Glauben Gottes.

Joh. XIV. 1.

Muth der keinen Zweifel leidet,
Glauben, ohne Mißtrauns Spuhr —
Kraft, die schnell vereint und scheidet,
Herrschaft über die Natur,
Heldenruh in Schmerz und Angst,
Unbezwungne Götterstärke,
Deiner Liebe Wunderwerke —
Ist's, was Du von uns verlangst!
Unser König, Meister, Lehrer!
Tröster und Gebeth-Erhöhrer!
Ist's, was Du mit Gottes Lust
Pflanzest in der Menschen Brust.

XC.

Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, Der ist meiner nicht werth.

Matth. X. 38.

Jede Liebe leidet für den liebenden Geliebten. Wer für seinen Geliebten nichts wagt, und nichts leidet, der ist des liebenden Geliebten nicht werth. Je liebenswürdiger und liebender der Geliebte, desto mehr ist Er es werth, daß etwas für Ihn gewagt, aufgeopfert und gelitten werde. Was verdient der, gegen welchen die Liebenswürdigsten nicht liebenswürdig, und die Liebvollsten kaum liebend genannt zu werden verdienen? Der — so mit unbegränzter Liebe Liebelosen entgegen kam! Mit unbegränzter Liebe für Lieblose litt, und das Kreuz auf sich nahm, das schwerer war, als jedes Kreuz, das euch aufgelegt werden mag!

Aber, freylich, die Liebe des Liebenswürdigen will erkannt seyn — wenn sie Gegen-

genliebe erwecken, und zu grossen Aufopferungen willig und stark machen soll.

Ja Du mußt dich uns zeigen, erscheinen uns mit dem Blicke
Voll unendlicher Huld! voll ewigen Lebens! Dein hohes
Sündevergessendes Herz muß höhrbar entgegen uns schlagen,
Soll das töhrigte Herz, das in uns schlägt, Dich mit reiner
Sünde vergessender Kraft und inniger Liebe umfassen!

Regi-

Register.

Seite
I. Eins ist noth 11
II. Wer mich hasset, der haßt ꝛc. 16
III. Verdammet nicht, damit Ihr ꝛc. 17
IV. Alle Dinge sind mir übergeben ꝛc. 18
V. Die Worte, die Du mir gegeben ꝛc. 19
VI. Alles was mein ist, das ꝛc. 21
VII. Die Meinen haben erkennt, daß ꝛc. 23
VIII. Die wahren Anbeter werden ꝛc. 24
IX. Der Geist ist es, der da lebendig ꝛc. 28
X. Darinn wird mein Vater ꝛc. 34
XI. Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. 35
XII. Wer mich verläugnet vor ꝛc. 36
XIII. Was heißt Ihr mich Meister ꝛc. 37
XIV. Was vor den Menschen hoch ist ꝛc. 38
XV. Wen dürstet, der komme ꝛc. 39
XVI. Alles was Ihr wollet, daß Euch ꝛc. 40
XVII. Wer mich siehet, der ꝛc. 45
XVIII. Alle Dinge sind dem der ꝛc. 46
XIX. Bittet so wird Euch gegeben ꝛc. 48
XX. Bleibet in mir, so bleibe ꝛc. 49
XXI. Bittet für die, welche euch beleidigen ꝛc. 50
XXII. Richtet nicht nach dem Ansehen ꝛc. 51
XXIII. Richtet nicht, damit Ihr ꝛc. 52
XXIV. In meines Vaters Hause sind viel ꝛc. 53
XXV. Ich bin in ihnen verherrlicht ꝛc. 55
XXVI. Selig sind die Sanftmüthigen ꝛc. 57

XXVII.

		Seite
XXVII.	Selig sind die da trauren rc.	58
XXVIII.	Es sind auch die Haare Eures rc.	60
XXIX.	Ich habe dich erkennt, gerechter Vater rc.	61
XXX.	Euer Herz betrübe sich nicht rc.	62
XXXI.	Ich bins!	63
XXXII.	Ich habe deren keinen verlohren rc.	64
XXXIII.	Ich in ihnen und Du in mir rc.	ebend.
XXXIV.	Wer da hat, dem wird rc.	66
XXXV.	Wachet und betbet, daß rc.	67
XXXVI.	Gieb dem, der Dich bittet rc.	69
XXXVII.	Seelig sind die Barmherzigen rc.	72
XXXVIII.	Lasset nach, so wird euch nachgelaßen rc.	81
XXXIX.	Man mag wohl am Sabbath rc.	83
XL.	Mein Reich ist nicht von dieser rc.	87
XLI.	Ohne mich möget ihr nichts thun.	88
XLII.	Glaubet an Gott und glaubet rc.	89
XLIII.	Wer an mich glaubt, der hat rc.	91
XLIV.	Ich bin das Brod des Lebens rc.	93
XLV.	Ich bin dazu gebohren und in die rc.	94
XLVI.	Liebet Eure Feinde; seegnet rc.	96
XLVII.	Sollt ich den Kelch nicht trinken rc.	99
XLVIII.	Habet Salz in euch, und seyd rc.	101
XLIX.	Fürchte dich nicht, du kleine rc.	104
L.	Leihet, wo ihr nichts rc.	108
LI.	Wenn ich dich nicht wasche, so rc.	111
LII.	Wer mich liebet, wird von meinem rc.	115
LIII.	Wer Ohren hat zu höhren rc.	116
LIV.	Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit rc.	123
LV.	Jezt ist meine Seele betrübt; und was rc.	131

Register.

		Seite
LVI.	Sehet zu, daß ihr keines dieser Kleinen ꝛc.	136
LVII.	Siehe, wahrhaftig ein Israelit ꝛc.	137
LVIII.	So ich will, daß er bleibe, bis ꝛc.	158
LIX.	Niemand mag zu mir kommen, es sey denn ꝛc	164
LX.	Wehe dem Menschen durch welchen ꝛc.	167
LXI.	Wer beharret bis ans Ende ꝛc.	172
LXII.	Es ist vollbracht!	173
LXIII.	Mich dürstet!	175
LXIV.	Seelig, wer sich an mir nicht ärgert ꝛc.	176
LXV.	Seelig sind, die um Gerechtigkeit willen ꝛc.	178
LXVI.	Seelig sind die nicht sehen und ꝛc.	194
LXVII.	Lasset sie zufrieden! Was bekümmert ꝛc.	203
LXVIII.	Was ich thu, das weisest du jetzt nicht ꝛc.	212
LXIX.	Stecke dein Schwerdt in die Scheide ꝛc.	261
LXX.	Seyd klug, wie die Schlangen!	266
LXXI.	Dein Bruder wird auferstehen	269
LXXII.	Ich bin die Auferstehung ꝛc.	293
LXXIII.	Wo habt ihr ihn hingelegt?	321
LXXIV	Wen suchest du — Maria!	339
LXXV.	Simon Jona, liebest Du mich?	343
LXXVI.	Sehet zu, wie ihr höhret! ꝛc.	350
LXXVII.	Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ꝛc.	354
LXXVIII.	In der Welt werdet ihr Angst haben ꝛc.	357

LXXIX.

Register.

		Seite
LXXIX.	Ein jeder, der diese meine Worte höhrt ꝛc.	359
LXXX.	So jemand meine Stimme höhren und mir ꝛc.	363
LXXXI.	Was bey den Menschen unmöglich ꝛc.	370
LXXXII.	Mir ist gegeben alle Gewalt ꝛc.	374
LXXXIII.	Siehe! Ich stehe vor der Thür ꝛc.	379
LXXXIV.	Welche ich lieb habe, die strafe und ꝛc.	382
LXXXV.	So sey nun eifrig und thue Busse.	385
LXXXVI.	Ich muß dessen Werke wirken ꝛc.	389
LXXXVII.	Weder dieser hat gesündiget noch seine Eltern ꝛc.	391
LXXXVIII.	Seyt einfältig, wie die Dauben.	393
LXXXIX.	Habet den Glauben Gottes.	394
XC.	Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt ꝛc.	395

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Evangelisches Handbuch für Christen oder Worte Jesu Christi

Nürnberg 1790

Asc. 2770 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264292-2
VD18 11437588